Informations-Dienst

zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten

D 1870 CX

ERSCHEINT WÖCHENTLICH
Redaktionsschluss: Donnerstag 16 Uhr
Postanschrift: Postfach 900 343, 6000 Frankfurt 90
Telefon: 0611 / 704 352
Druck: Druckladen, Hamburger Allee 45, 6000 Frankfurt 90

253

28. Oktober 1978

Einzelverkaufspreis: 1,50 DM incl. 6% MWST.

(weiter auf der letzten Seite)

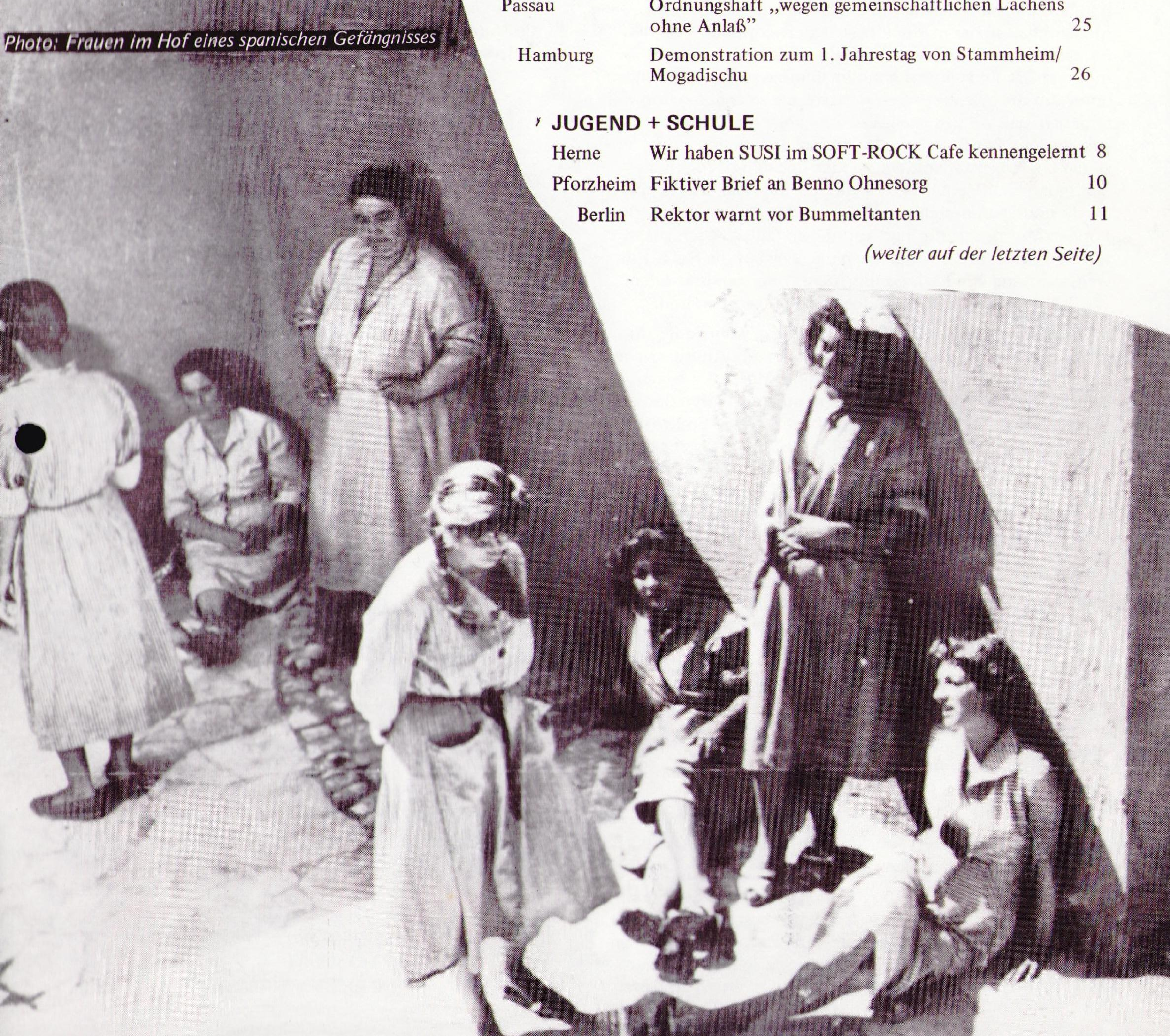


Photo: Frauen im Hof eines spanischen Gefängnisses

Wenn's ein bißchen wärmer ist:

HAPPENING IN GANNOVER – ALLE AUF NACH BONN

GANNOVER 24. Oktober — *Von der Gruppe unauffindbare Kuckucke:*

Gannover/Terror incognito

Hallo Freunde,

wir, die Freunde der unauffindbaren Kuckucke (guk der Name bezieht sich auf das alte Widerstandslied "Auf einem Baum ein Kuckuck", vornehmlich die letzte Strophe: und verbietet man 'nem Kuckuck den Mund, dann geht er in den Untergrund), Sektion irr und wirr haben in Zusammenarbeit mit der BAF (bunte Armee Fraktion) und den Stadtindianern vor, im nächsten Frühjahr, wenn die Sonne schön warm auf die herrlich leuchtenden grünen Wälder und Wiesen, auf die öden grauen Beton-Wohn-Konsumterror-Silostädte herableuchtet, ein internationales Happening zu feiern. Dazu rufen wir die gesamte kreative Jugend Europas, die Irren der Welt und die Verrückten der Universums auf, mit uns den Aufstand und die Rebellion der Entarteten durchzuführen. Um den Aufstand möglichst kreativ durchzuführen, ist wohl eine große Stadt, wie z.B. Humburg, Gannover, Krankfurt, Abortmund o,ä., mit vielen Banken, Kackermännern (Karstadt & Neckermann), U-Bahn, in Bau befindlichen Akawehs und alle anderen unmöglichen Verrungenschaften der menschlichen Kotzwürgspuck-Technik und Fantasielosigkeit, am besten geeignet. Über den genauen Termin und Ort sind wir uns noch im unklaren (deswegen finden unter uns die Massenschlägerein statt, die so endeten und weitergehen, daß wir uns nach Westernmanier mit Wasserpistolen ausschießen, mit Bom äh, mit Eisbomben bewerfen und sonstigen Un-fug anstellen). Wir werden da wohl noch etliche Vollmondnächte unter freiem Himmel bei Acid & Shit mit Musik und Spaß nachdenken müssen. Wer Bock hat, wer den nötigen Mut dazu aufbringt, soll seinen faulen Arsch aus'm warmen Sessel in die Höhe liften und sich auf die Reise zum weißen Strand von Kleinbonum, dem Widerstandsnest der verrückten Kuckucke und anderen Vögeln, vorbereiten.

Das Happening wird nur dann dufte laufen, wenn jeder mitwirkt. Mensch kann also mit nem Infostand & Alternativenergie, Bomben & Raketen, Farbe & Pinsel, Musik & Theater, Shit & LSD, Fantasie & Witz usw. in unserem Hafen der Verrücktheit und des Widerstandes einlaufen. In der Stadt ist ja Platz genug, wo Mensch seine Selbstdarstellung durchziehen kann. Laßt uns also das Pflaster der Asphaltstraßen aufreißen und den Strand der Kommunikation und des Lebens freilegen! Brechen wir gemeinsam die Stahlbetonmauern um uns und unsere Mitbewohner dieses Müllhaufens, genannt Erde, auf: schalten wir endlich die schnellen Brüter in uns ab! Auf geht's,

Wir kämpfen, wir leben. Macht Propaganda, druckt Plakate usw.

Mit vielen kämpferischen Grüßen an alle froh- & trübsinnigen Tassen und Untertassen,

Eure Gukkies

P.S.: Viele Stimmen schreien, die Kämpfe ebben langsam ab und der Name Hannover wird deutlich hörbar. (Vielleicht habt Ihr bessere Orts- & Terminvorschläge?)

Zu dem Brief von Klaus, dem Geiger im Id Nr. 251, 14.10.:

Die Idee ist dufte, sehr dufte. Wir steigen da sofort und voll ein! Wäre allerdings ratsam, das ganze im Spätfrühjahr, wenn's ein bißchen wärmer ist, zu starten. Anbei bemerkt: wir laden den Klaus dazu ein, mit uns gemeinsam von Passau aus loszugehen in Richtung Bonn, alles schön zu Fuß natürlich! (Wir finden nämlich, daß Du von Köln nach Bonn viel zu wenig zu laufen hast!) Von Köln nach Bonn sinds nämlich nur 30 km, sprich 60 Kneipen. Wir bieten dir aber ca. 9oo km und viele viele Kneipen am Wegesrand mit gutem Bier!

Mit vielen Chaos-Grüßen und lustigem Frohgemut, die umherschweifenden Gukkies & Glimpfe

P.S.: Wir finden die Idee wirklich sehr sehr gut und machen dann auch voll mit; es könnte der Eindruck durch oben Geschriebenes entstehen, daß wir uns über die Idee lustig machen würden, dem ist aber nicht so, sondern anders!!

QUADRUX - DER ANDERE BUCHLADEN

Hagens Provinzbuchladen wird bereichert. Am 4.November eröffnen wir einen linken Buchladen mit dem üblichen Sortiment „guter linker Literatur".

Kontakt: **Quadrux,Langestraße 58A, 58 Hagen 1**

CHRISTIANIA – EINE ALTERNATIVE IN SICHT?

Vom 7,November bis zum 22.Dezember 78 findet eine Dokumentationsausstellung mit Texten und Farbbildern sowie einer Dia-Show über das Leben und dessen Hintergründe des Alternativ-Projektes Christiania in den Räumen der **Galerie 70 in der Schillerstraße 70, 1 Berlin 12** statt.

IRLAND-WOCHE IM JUZ–STETTEN

STETTEN Oktober 1978 — Anfang November wird im Jugendzentrum in Stetten eine Informationswoche zu Irland stattfinden; es fängt an am..

Mittwoch, 1. Nov., 18.30 Uhr: Diavortrag über die Geschichte Irlands,

Donnerstag, 20 Uhr spielt „Kleeblatt" irischen Folk,

Freitag, 19 Uhr: Bericht über die Situation der irischen Gefangenen, Film über das Konzentrationslager Long Kesh,

Samstag, 19 Uhr: Fest im Jugendzentrum,

Sonntag, 13 Uhr: Film „Solidarität" zeigt Interviews mit der IRA.

Gruß JZ Stetten

Jugendzentrum Stetten in Selbstverwaltung, Klosterstr. 20a, 7053 Stetten

OPPOSITION UND MENSCHENRECHT IN OSTEUROPA

Duisburg, 24. Oktober 78 — Das unabhängige Jugendzentrum Esch-Haus, die Niederrheinische Neue Zeitung und amnesty international laden am Samstag, 11. November, in Duisburg zu einer gemeinsamen Veranstaltung ein: „Demokratische Opposition und Menschenrecht in Osteuropa". Es nehmen teil der tschechoslowakische Liedermacher Karel Kryl, Milan Horacek von den „Listy Blättern", DDR-Liedermacher Michael Sallmann, die Exil-DDRler Bernd Markowsky und Thomas Evler, Heike Waterkotte (eine Westberlinerin, die die DDR-Haft kennenlernte, siehe ID 252), Vladimir Horsky vom Bundesinstitut für Ostwissenschaften und internationale Studien, und als Diskussionsleiter Günther Neumann (Assistent an der Gesamthochschule Duisburg).

Die Veranstaltung findet in der Grundschule an der Obermauerstraße, in der Nähe des Rathauses, statt. Sie beginnt um 14.30 Uhr mit der Bildung von Arbeitsgruppen. Die Podiumsdiskussion fängt um 19 Uhr an.

Kontakt: Zentrum Esch-Haus, Niederstr. 32, 41 Duisburg 1, Tel.: 25141

BAMBULE IN PREUNGESHEIM:

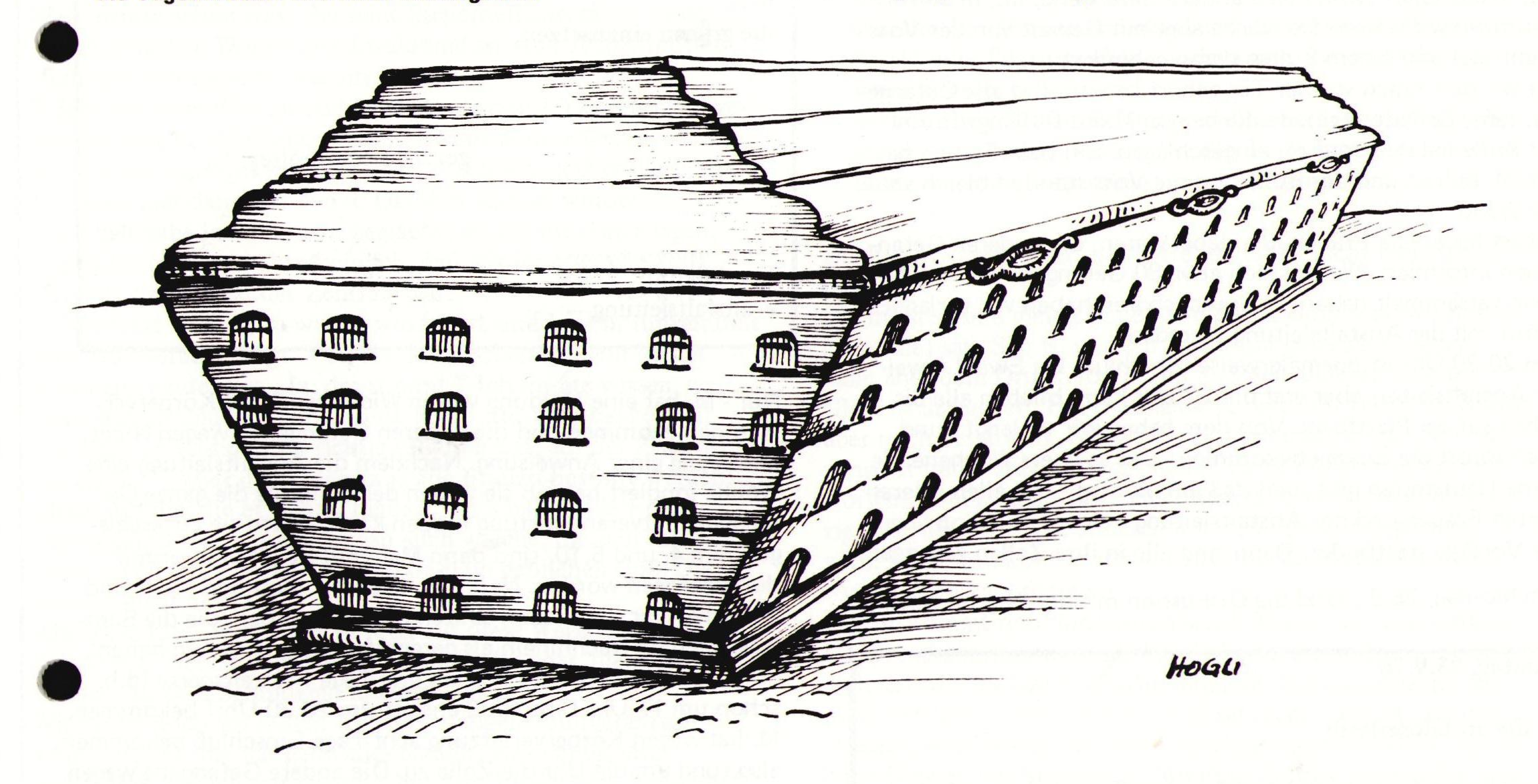
„MEINE DAMEN, SIE BEWEGEN SICH AM RANDE EINER MEUTEREI"



Frankfurt 23. Oktober Am 23. September gab es im Frauengefängnis in Frankfurt-Preungesheim Bambule :80 Frauen weigerten sich in ihre Zellen zu gehen. Über den Anlaß schrieb die Gefangenenmitverantwortung an die Anstaltsleitung: „In der letzten Zeit (besonders vom 17.9. - 23.9.) stellte sich die Zentrale durch besonders aggressives, provozierendes und willkürliches Verhalten dar, unterstützt von den Grünen, die die Frauen (Gefangenen) sofort tätlich angriffen. Am 23.9. spitzte sich das Ganze zu. Wieder wurde eine einzelne Frau von den Grünen angegriffen...".

Die Berichte und Dokumente über den Verlauf der Bambule und die Folgen sind im Knast geschrieben worden:
– die Erklärung von den betroffenen Frauen
– die Mitteilungen und Briefe an die Anstaltsleitung von Mitgliedern der Gefangenenmitverantwortung
– die Tagesnotizen von einer Gefangenen

Jetzt noch einige Hinweise zu den Personen und Einrichtungen, denen man in den Berichten begegnet. Pilgrim ist die Anstaltsleiterin ohne (großen) Einfluß. Den haben: Ewald, der zweite Anstaltsleiter, der zuständig für Sicherheit und Ordnung und dem Justizministerium direkt unterstellt ist, ebenso Nolte, der Sicherheitsinspektor und Wolter, die Beauftragte für Sicherheit und Ordnung.
Die Zentrale ist der Kommandostand im Knast, ein Glaskasten, in dem die Oberschliesserinnen sitzen - so Böhm und Voss. Von da aus werden Anweisungen und Befehle erteilt. Die Frauen Kübens, Ludwig, German und Hermann sind (gewöhnliche) Schließerinnen.
Die Plattform ist der Platz zwischen den einzelnen Stationen bzw. Flügeln, darüber liegt die Zentrale.



WIR HABEN NICHT MEHR GEBITTELT UND GEBETTELT, SONDERN VERLANGT UND GEFORDERT!

– Erklärung gefangener Frauen

Die Gefangenenmitverantwortung (GMV) ist im Strafvollzugsgesetz vorgeschrieben. Die Funktion der GMV ist – die Gefangenen sollen aktiv an der Zerbrechung ihrer Persönlichkeit mitarbeiten, d.h. die Gefangenen, die noch nicht völlig tot im Kopf sind und für mehr Selbstbestimmung und Bewegungsmöglichkeiten im Knast eintreten, sollen auf diese Art integriert werden.
Sobald die Gefangenen dieses Instrument der Justiz selbst in die Hand nehmen und so als Waffe gegen die Justiz benützen, wird sie aufgelöst/zerschlagen.
Dazu die Tatsachen, wie es im Frauenknast Preungesheim gelaufen ist:

Es gab lange eine Gefangenenmitverantwortung, die in Wirklichkeit das Interesse der Anstaltsleitung (AL) vertreten hat, das heißt im Namen der Gefangenen um kleine, lächerliche Selbstverständlichkeiten gebittet und gebettelt. Schon da hat die Pilgrim (Anstaltsleiterin) langatmig und einschläfernd auf die Frauen der Gefangenenmitverantwortung eingeredet, daß sie von selbst demoralisiert abgezogen sind.
Vor etwa zwei Monaten haben sich ein paar Frauen, die entschlossen waren die GMV in Bewegung zu bringen, für eine aktive Arbeit in der Gefangenenmitverantwortung entschieden. Wir haben nicht mehr gebittelt und gebettelt, sondern verlangt und gefordert.
Erst hat die Pilgrim auch wieder ihre altbewährte Strategie versucht - sich solange einschläfernd um Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten hin und her zu streiten, daß der Kern der Sache überhaupt nicht zur Sprache kommen sollte.
Bei uns hatte ihre Methode keinen Erfolg. So hat sie versucht, die Frauen der GMV zu spalten und ihren Ärger auf ein paar Frauen zu konzentrieren. Was ihr auch zum Teil gelungen ist, da sie genug Mittel hat, die Gefangenen unter Druck zu setzen - Urlaub, Zweidrittel usw. Das war nicht genug, um die GMV zu kippen, weil sich nicht alle haben einschüchtern lassen. Die

ganze Situation hat sich zugespitzt, als innerhalb einer Woche drei brutale Übergriffe von Bullen auf weibliche Gefangene gelaufen sind.
Die Gefangenenmitverantwortung hat daraufhin von der Anstaltsleitung gefordert, daß sie solche Übergriffe in Zukunft zu unterbinden hat. Einen Tag später - 23.9. - lief der nächste Übergriff.
Das war der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen gebracht hat. 80 Frauen haben sich an einer Bambule beteiligt. Das lief so:
Am 23.9. wurde hier der Film „Z" gezeigt, den sich alle Frauen - außer die politischen Gefangenen, die isoliert sind - ansehen konnten. Danach sollte eine Diskussion über diesen Film - vorher von der Anstaltsleitung genehmigt - stattfinden. Eine politische Gefangene - die vorher auch den Film gesehen hat - sollte auf Anweisung der Zentrale - ohne Begründung - nicht an der Diskussion teilnehmen. Als diese Gefangene mit Unterstützung der anderen Frauen das abgelehnt hat, wurde eine Schliesserin - mit zwei Bullen als Verstärkung - geschickt, um sie auch mit Gewalt aus der Diskussion zu holen. Darauf kam es zwischen den Bullen und uns zu einem Wortgefecht. Alle gefangenen Frauen wollten die Diskussion dann abbrechen. In dem Augenblick wollte eine andere Gefangene, M., in den Raum wo wir waren. Sie wurde aber mit Gewalt von der Voss (Zentrale) und einem Bullen daran gehindert.
Als wir den Krach vor der Tür gehört haben, sind alle Gefangenen raus. Da hatten gerade die beiden M. im Bullengriff und der Bulle hat noch auf sie eingeschlagen. Ein paar Frauen haben M. befreit und der Bulle und die Voss standen bleich an der Wand.
Sofort haben die Frauen, die dabei waren, die anderen Gefangenen informiert. Worauf sich etwa 80 Gefangene auf der Plattform versammelt haben. In Sprechchören haben wir verlangt, sofort mit der Anstaltsleitung zu reden.
Um 20.30 Uhr ist normalerweise Einschluß. Da Ewald (zweiter Anstaltsleiter) aber erst um 22 Uhr kam, blieben alle bis dahin auf der Plattform. Von dem haben wir verlangt - und auch sofort die Zusage bekommen - daß es übers Wochenende keine Hausstrafen gibt, und daß am Montag - mit allen interessierten Frauen und der Anstaltsleitung - eine Diskussion über die Vorfälle stattfindet. Dann sind alle in ihre Zellen gegangen.

Am Montag, 25.9., fand die Diskussion mit der Pilgrim statt.

Montag, 25.9.78

an die anstaltsleiterin

frau eva v. pilgrim (vor der diskussion übergeben an pilgrim)

im namen der gefangenen fordert die mitverantwortung, daß die zentrale nicht mehr befugt ist, bei gewaltlosen auseinandersetzungen zwischen schließerinnen und gefangenen die grünen einzusetzen.
in der letzten woche fanden vier übergriffe auf gefangene statt, die auf anordnung der zentrale eingesetzt wurden, obwohl keine schließerin in irgendeiner art tätlich angegriffen wurde.
auch der vorfall am samstagabend — 23.9.78 — wurde von der zentrale (voss) provoziert. so wurden zwei grüne von der zentrale geschickt, um eine gefangene aus der diskussion rauszuholen.
während der diskussion um diese provokation wurde eine andere gefangene von voss tätlich angegriffen.
erst dies war der grund, daß sich der größte teil der gefangenen auf der plattform versammelt hat — mit der forderung, mit jemandem von der anstaltsleitung zu sprechen.

(Dieser Brief wurde von über 80 Gefangenen unterschrieben, also von mehr Frauen, als auf der Plattform saßen)

Die Pilgrim wollte erst die Verantwortung für die Bambule auf eine Gefangene schieben, weil sie sich ja geweigert hat, die Diskussion sofort und kommentarlos zu verlassen, was aber von den anderen Gefangenen widerlegt wurde. Die Übergriffe der Bullen wurden für die Bambule verantwortlich gemacht. Dann sagte die Pilgrim, daß diese Übergriffe nicht im Interesse der Anstalt sind und sie mit der Zentrale reden will, die Bullen nur im äußersten Notfall einzusetzen. Eine Woche ist nichts gelaufen.

Anstaltsleiterin Pilgrim wollte sich auf die am 25.9. gemachte Zusage nicht festlegen lassen. Sie verweigerte die Unterschrift!

protokoll der mitverantwortung (auszug)
vom 26. September 1978

protokollführung: dorsch/mölter

im namen der gefangenen fordert die mitverantwortung, daß die zentrale n i c h t mehr befugt ist, bei gewaltlosen Auseinandersetzungen zwischen schließerinnen und gefangenen, die grünen einzusetzen.

gez.: dorsch/mölter

....
E.v. Pilgrim
– anstaltsleitung –

Nur - M. hat eine Meldung wegen Widerstand und Körperverletzung bekommen und die anderen Gefangenen wegen Nichtbefolgung einer Anweisung. Nachdem die Anstaltsleitung eine Woche sondiert hat, ob sie wegen der Bambule die ganze Gefangenenmitverantwortung kippen kann, haben sie zugeschlagen: am 4. und 5.10. sind dann Mammut-Strafkonferenzen durchgezogen worden. Natürlich nach der Methode - teile und herrsche. Nur die Frauen sollten bestraft werden, die die Bambule auch im Nachhinein als gerechtfertigt und richtig halten. So haben dann etwa 50 Frauen drei Tage Freizeitsperre (d.h. schon um 17 Uhr Einschluß anstatt um 20.30 Uhr) bekommen. M. hat wegen Körperverletzung acht Tage Einschluß bekommen, also rund um die Uhr die Zelle zu. Die andere Gefangene wegen Nichtbefolgung einer Anweisung drei Tage vollen Einschluß.
Die erste Vorsitzende der Gefangenenmitverantwortung wurde abgesetzt, weil die Anstaltsleitung ein paar Gefangene von der GMV dazu bekommen hat, zu behaupten, daß sie die anderen aufgewiegelt hat. Außerdem hat sie dafür auch drei Tage vollen Einschluß bekommen.
Viele Frauen haben sich dann noch freiwillig gemeldet, daß auch sie auf der Plattform waren und deshalb zur Strafkonferenz wollten. Auf diese Solidarität konnte die Anstaltsleitung nur mit Ablehnung reagieren. Sie mußte sagen, daß sie ja nicht alle bestrafen können.
Am 6.10. hat die Pilgrim die Gefangenenmitverantwortung zusammengerufen und erklärt - ab sofort gibt es in Preungesheim keine GMV mehr. Es wird eine neue ‚GMV' gewählt. In diese GMV können nur noch Gefangene, die von der Anstaltsleitung genehmigt werden. Das ‚Wahlteam' wird aus drei Schließern und drei Gefangenen bestehen, die von der Anstaltsleitung bestimmt werden. Die GMV wird sich nur noch alle 14 Tage unter Aufsicht von Glanz (Sozialarbeiterin) treffen können. Außerdem noch alle vier Wochen mit Pilgrim oder Ewald.
Die zweite Vorsitzende und die Protokollführerin haben unter diesen Bedingungen sofort ihr Amt niedergelegt. Dann noch -

der vorgesehene Film am Samstag wird nicht gezeigt, vorläufig fallen alle weiteren Filme flach. Ob in Zukunft noch welche gezeigt werden, wird in einem Gespräch mit den beiden Filmvorführern (die sind von draußen) entschieden.

Wir werden diese neue Schein-GMV solange bekämpfen, bis sie völlig zusammenbricht. Dann werden wir uns andere Möglichkeiten erkämpfen, wie wir uns kollektiv wehren können. Dafür ist auch Unterstützung von draußen wichtig. Wobei sich besonders Gruppen aus der Frauenbewegung angesprochen fühlen dürfen.

Gefangene Frauen aus Preungesheim
Frankfurt, den 10. 10. 78

SO WIE DIE DINGE LAGEN WAR ES FÜR MICH UNWAHRSCHEINLICH, DASS WIR FÜR ETWAS BESTRAFT WERDEN, WAS SCHULD DER ZENTRALE WAR

– Protokoll der Strafverfahren

Dienstag, 3. Oktober 78

Man merkte schon was. Der neue Sicherheitsinspektor Nolte steht zwischen Wolter und Ewald und ist vom Justizministerium abkommandiert - war im Knast.
P.Sch. hat zusätzlich zu einer anderen Strafe 3 Tage Bunker wegen Samstag (23.9.) bekommen. Für eine andere Gefangene war auch schon ein Bunker bereit, die Entscheidung über die ‚Strafen' sind aber dann auf den 4. Oktober vertagt worden.
Natürlich habe ich das nicht geglaubt, so wie die Dinge lagen, war es für mich unwahrscheinlich, daß wir für etwas bestraft werden, was Schuld der Zentrale war.
Es war jetzt wichtig zu wissen was los ist und ich bin rumgerannt und hab überall gefragt. Von der Sozialarbeiterin von M.Sch. kam dann eindeutig: „Ja, das stimmt." Ich mußte wissen, warum. Warum und weshalb konnte P.Sch. für Samstag bestraft werden? „Weil sie es für richtig gehalten hat, auf der Plattform zu sitzen." „Aber dann müssen ja alle Frauen bestraft werden!" „Nein nur die, die er richtig fanden." „Es haben alle Frauen richtig gefunden." „Nein, es gab auch welche, die sich nicht getraut haben wegzugehen und nur deshalb geblieben sind. Die werden nicht bestraft."
Also ganz klar: Man versucht jetzt auf diese Weise, daß möglichst viele Frauen abspringen, um dann die paar, die übrig bleiben, als DIE Schuldigen hinzustellen.
Wir haben noch am selben Abend Gefangenenmitverantwortung gemacht und ich habe alles erzählt, was ich bis jetzt wußte und was ich mir dazu dachte. Der Fehler war, keiner hat mir geglaubt. Vielleicht deshalb, weil keiner bis jetzt so eine Schweinerei erlebt hat, oder vielleicht weil es niemand glauben w o l l t e. Ich ja zuerst auch nicht.
Wir sind dann zu einem Kompromiß gekommen. Sigi D., Sigi B. und Irene B. sollten am nächsten Tag zum Ewald und fragen, was an der ganzen Sache stimmt. Erst dann sollte in den Gruppen darüber diskutiert werden, um die Frauen nicht unnötig verrückt zu machen.
Für alle Fälle haben wir dann noch eine Mitteilung an die Anstaltsleitung zusammengestellt, die aus den Zusagen von Ewald und Pilgrim besteht und daß wir keine (Haus)Strafen akzeptieren werden. Diese Mitteilung sollte Ewald auf jeden Fall übergeben werden. Bei dieser Sitzung der Gefangenenmitverantwortung waren acht Frauen anwesend.
Am nächsten Tag ist dann alles ganz anders gelaufen.

Mittwoch, 4.. Oktober 78

8.30 Uhr. Heute hätte ich den ersten Tag Schule (draußen). Der Ausgang ist genehmigt. Von der Kammer werde ich aber wieder hochgeschickt: „Von ihnen haben wir keinen Ausgangsschein". Ich ahne schon was, bin halt zurück, wollte zur Pilgrim, fragen was das bedeutet. Kubens läßt mich aber nicht durch. Gut, dann will ich zu Schmidt (Sozialarbeiterin). „Da ist noch niemand da." „Aber irgendjemand muß doch Dienst haben!" Kubens läßt mich stehen, sie will sich drum kümmern. Ich bin noch am überlegen; Kubens kommt zurück: „Alles klar, Sie können raus, die Kammer bekommt Bescheid." Ich komme mir verarscht vor, blicke aber nicht ganz durch. Unten in der Kammer kriege ich dann gesagt: „Frau Mölter, gehen Sie wieder hoch, Sie gehen heute nicht raus." Oben angekommen, begreife ich dann vollständig, ich bekomme nämlich endlich eine ‚Begründung': „Sie dürfen heute nicht raus, Sie werden hier gebraucht". Ich denke an das, was gestern gelaufen ist und kann mir den Rest denken.. Kurz nach halb 10 h wird die Gefangenenmitverantwortung ausgerufen. An das, was in der Gefangenenmitverantwortung und von den anderen Frauen beschlossen war:

- **immer als geschlossene Gruppe vor die Anstaltsleitung zu treten**
- **Differenzen nur in der GMV auszutragen und sonst vor niemand**
- **über die Vorfälle am Samstag (und davor) nicht alleine mit Ewald oder Pilgrim reden, sondern nur, wenn alle betroffenen Frauen dabei sind**
- **wenn wir zur Anstaltsleitung gerufen werden, nicht gleich reingehen, sondern warten bis alle da sind und noch einmal unter uns kurz besprechen, was wichtig ist**

an all das hat sich über die Hälfte der GMV nicht mehr gehalten.
Die meisten sind gleich in den Konferenzraum rein, wo Böhm (Zentrale) saß. Sigi B. und ich haben uns geweigert, haben dann aber dem Druck von Böhm und den anderen von der GMV nachgegeben. Die Gefangene A. hat sich gleich bei Böhm über mich beschwert. Ich würde ihr nie sagen, wenn GMV-Sitzung ist und würde sie nicht holen. Es ist einfach blöde, der Vorwurf, bin ja nicht ihr Kindermädchen, sie ist auch die einzige, die das sagt. Alle anderen hören, wenn GMV gerufen wird. Aber man konnte schon daran die Richtung von dem wie's weiterging erkennen.
Pilgrim kommt rein, hinterher Ewald, Nolte, ein paar Schliesser, Sozialarbeiterinnen, die Psychologin. Dann kommen die anderen von der GMV. Pilgrim fängt an. Ich unterbreche sie, muß laut reden, fast schreien, weil sie nicht aufhört, das runterzuleiern, was Ewald und Nolte ihr eingetrichtert haben. Ich erkläre Pilgrim, wir brauchen 5 Minuten für uns, wir wollen rausgehen, wir haben etwas zu besprechen. Das ginge nicht, sie hätte keine Zeit. Pilgrim macht weiter: jetzt erfahren wir, daß der Vorfall vom Samstag Folgen haben wird, es hätte Konsequenzen. Für uns! Jeder der auf der Plattform war, wird mit einer Hausstrafe 'belegt'. Dabei werden Unterschiede gemacht zwischen denen, die ‚nur' auf der Plattform waren und denen die ‚aktiv' dabei waren. Bei den ‚Aktiven' wird die Staatsanwaltschaft eingeschaltet.
Die Sozialarbeiterinnen müssen jetzt zu den Strafen Stellung beziehen. Drei finden die Strafen richtig, eine sagt: wenn, dann sollten alle die gleichen Strafen kriegen. Pilgrim verzieht das Gesicht, sagt aber nichts.
Jetzt sind wir wieder dran. Pilgrim will von uns eine Schilderung vom Samstag. Die hat sie aber schon am Montag (25.9.) von allen Betroffenen, die am Samstag dabei waren, bekommen. Wenn wir jetzt nochmal berichten sollen, dann nur, weil sie irgendwas mit Rädelsführern im Kopf hat. Ich bin nicht bereit auf so eine Schweinerei einzugehen, gebe deshalb die Mitteilung von der GMV ab, so wie wir es erst besprochen hatten. Dazu sage ich nicht viel, nur, daß wir nicht über Samstag reden, wenn die anderen Frauen nicht dabei sind, außerdem steht alles, was wir dazu zu sagen haben, in dieser Erklärung:

MITTEILUNG DER GMV AN DIE ANSTALTSLEITUNG
Preungesheim, 3. Oktober

In der letzten Zeit (besonders vom 17.9. – 23.9.78) stellte sich die Zentrale durch besonders aggressives, provozierendes und willkürliches Verhalten dar, unterstützt von den Grünen, die die Frauen (Gefangenen) sofort tätlich angriffen.
Am 23.9. spitzte sich das Ganze zu. Wieder demonstrierte die Zentrale mit Hilfe der Grünen ihre Macht.
Wieder wurde eine einzelne Frau von den Grünen angegriffen, (ohne daß ein Anlaß dazu bestanden hätte), nachdem die Zentrale willkürlich eine genehmigte Diskussion abgebrochen hatte.
Von diesem Vorfall fühlte sich der größte Teil der Frauen betroffen. Die GMV wollte zur Zentrale um den 'Einsatz' zu klären. Dazu ist es aber gar nicht erst gekommen, wir wurden nicht zur Zentrale durchgelassen, auf Rufen reagierte Voss auch nicht.
Es blieb jetzt nur noch die Möglichkeit mit der Anstaltsleitung zu sprechen, um den Vorfall zu klären. Die Zentrale weigerte sich, uns anzuhören, wir übermittelten deshalb unsere Forderung per Sprechchor.
Um 10.00 h kam Ewald. (22.00)
Wie er die Situation beschrieben hat, das geben wir jetzt wörtlich wieder:

„Meine Damen, Sie bewegen sich am Rande einer Meuterei. Wenn Sie noch länger hier sitzen bleiben, wird Ihnen das als Meuterei ausgelegt".

Er forderte uns auf in die Zellen zu gehen. Dabei hat er unheimlich Wert darauf gelegt, daß alle ganz ruhig in die Zellen zurückgehen. Wenn wir das nicht machen würden, dann wäre es Meuterei.

Ewald hat mehrmals betont: weder mit der GMV, noch mit allen anderen Betroffenen über die Vorfälle inhaltlich zu diskutieren, sondern erst am Montag. Am Montag wollte er mit allen entweder im Schulsaal oder in der Kirche darüber reden und dabei sollten auch Voss und die zwei Grüne anwesend sein.

Wir wollten das alles schriftlich, da reagierte Ewald ziemlich ärgerlich: „Wollen Sie etwa an meinen Worten zweifeln? ! Ich halte mein Wort – so kennen Sie mich doch!"

Daraufhin gingen alle, bis auf die Vertreter der GMV in die Zellen. Wir hatten dann noch ein Gespräch mit Ewald, bei dem er uns versicherte, daß es wegen der Versammlung auf der Plattform keine Hausstrafen gibt, aber den Vorfall mit Maria Bauer würde er prüfen, „und zwar ganz genau, darauf können Sie sich verlassen!"

Entgegen den Aussagen von Ewald werden die Frauen jetzt zu Strafkonferenzen geholt und bekommen Hausstrafen (Bunker!).
Wir haben erfahren, daß eine Frau als 'Strafe' 3 Tage Bunker bekommen hat! Für eine andere Gefangene ist auch schon ein Bunker 'fertig'. Diese Strafen widersprechen dem, was Ewald gesagt hat.

Auch Pilgrim hat nicht ihr Wort gehalten.
Bei der 'Diskussion' am Montag, den 25.9., die entgegen den Zusagen von Ewald, anstatt mit Ewald, Voss und den 2 Grünen , mit Pilgrim stattfand, versprach uns Pilgrim, sie wolle die Vorfälle mit der Zentrale klären. Die Zentrale solle in Zukunft „lieber ein paarmal zu viel erklären, als einmal zuwenig und nicht sofort die Grünen einsetzen".
Das ist bis heute nicht gemacht worden! Stattdessen werden die Gefangenen bestraft. Für was? Für die Provokationen der Zentrale und der Grünen?

Wir sind im Recht
Die MV erklärt deshalb im Namen aller betroffenen Gefangenen, daß wir diese weiteren Hausstrafen nicht hinnehmen.

Pilgrim legt das Blatt ohne es zu lesen, neben sich. Ob ich nicht sagen könne, was da steht? (inzwischen hat Ewald danach gegriffen und liest, etwas nervös ist er doch geworden). „Doch", sage ich, „kann ich. Unter anderem steht in unserer Erklärung, daß wir keine Hausstrafen akzeptieren werden. Und jetzt möchte die GMV gehen." Ich wollte es nicht direkt sagen, eben wegen Pilgrims Forderung nach Rädelsführern. Ich bin aufgestanden und rausgegangen. Pilgrim schickt mir Ludwig nach, ich soll draußen warten, ich soll anschließend zur Strafkonferenz. Sigi D. kommt raus, erzählt mir was drinnen läuft. Sigi hat einen Punkt aus unserer Erklärung von Pilgrim vorlesen lassen, um die anderen aufzufordern, sich an unsere Abmachungen zu halten, dann ist sie selbst gegangen. Von den anderen wird keine rausgehen, sie haben angefangen Scheiße zu erzählen. Eine Sozialarbeiterin kommt zu uns raus, fordert uns auf wieder reinzugehen. Für uns gibt es dazu keinen Grund. Sie bohrt uns und macht Andeutungen. Mir fällt plötzlich ein, daß Irene B. gar nicht dabei ist. Ich frage Sigi nach ihr und erfahre, daß ihr Anwalt da ist. Ich finde, daß der Anwalt warten muß; das was im Konferenzraum läuft, ist jetzt wichtiger und hole Irene, sie sitzt nebenan. Wir erklären ihr was da anscheinend läuft, daß wir die einzigen sind, die raus sind. Daß sie rein soll um mitzuhören und warum wir nicht mehr rein wollen. Irene meint, das wäre jetzt doch egal, wir müßten unbedingt mit. Ok, sag ich, ich hör mir alles an, aber ne Diskussion mit oder vor der Anstaltsleitung läuft nicht.
Drinnen ging tatsächlich alles verkehrt. Die Gefangenenmitverantwortung, allen voran die Gefangene A., weinte sich bei Pilgrim aus. Gerade sie! Sie hatte mit mir am Samstag gar nicht gesprochen, mich gar nicht gesehen. War weder am Samstag dabei, noch am Montag bei der Diskussion. A. war also nirgendwo dabei, wußte überhaupt nicht, was am Samstag und in der Woche davor passiert war, hat sich auch gar nicht dafür interessiert, aber jetzt hatte sie das größte Maul.
Ich hätte die anderen angestiftet, sie aufgefordert von den Stationen runterzukommen: „Wir s o l l t e n auf die Plattform kommen. Und dann ist tatsächlich auch eine runtergegangen, ausgerechnet die dreckigste von der ganzen Station."
In dem Stil half A. der Anstaltsleitung uns auseinander zu kriegen. Alle anderen hätten nichts damit zu tun gehabt. Von uns, die dabei waren, sprach sie von einer Massenhysterie.
Die Gefangene I. schilderte es so: Ich wäre hochgekommen, hätte sie angesprochen und gesagt alle sollten runterkommen. Die anderen sagen jetzt, wo ich drinnen bin, nichts, haben aber vorher genauso gelogen.
Pilgrim ist plötzlich munter, endlich hat sie etwas, um mich von der Gefangenenmitverantwortung abzusetzen. Sie fängt nochmal mit den Hausstrafen an. Wir sollen uns einschließen lassen, wenn nicht werden andere Schritte eingeleitet.

Am Samstag wären wir zwar für 2 Stunden die Stärkeren gewesen, aber daß das jetzt nicht mehr so sei, wäre doch für jeden jetzt klar. A. unterstützt Pilgrim, sie soll noch dazu sagen, daß das keine Drohung ist, sonst würden wir (guckt Sigi und mich an) das wieder so auslegen. Das hätten wir damals bei der Sache mit Fleigel genauso gemacht.

***Fleigel ist der Frauenarzt im Knast, dessen Absetzung von 130 gefangenen Frauen gefordert wurde – (auch) deshalb praktiziert er zur Zeit nicht mehr**

Pilgrim lächelt sanft und sagt: „Natürlich ist das keine Drohung".

A. übernimmt wieder: sie ist auch dafür, wir sollen gegen den Einschluß nichts machen, sonst hätten wir ganz schnell wieder geschlossene Zellen. Das kennt sie noch von 1975 und sie will das nicht.
Eine Sozialarbeiterin mischt sich ein. Auch sie findet den Einschluß richtig und wir sollen das akzeptieren. Das ginge ja auch nicht, das wäre falsch gewesen, daß die GMV auf den Stationen 'Stimmung' gemacht hätte. Jetzt kann ich mich nicht mehr raushalten, es ist einfach gemein und dreckig, als Sozialarbeiterin sowas zu sagen. Es reicht doch voll, wenn solche Unterstellungen von der Anstaltsleitung kommen. Die Gefangenenmitverantwortung hat keine 'Stimmung' gemacht. Die Stimmung kam von der Zentrale, am Samstag und die ganze Woche davor. Das weiß sie auch und ich frage, wieso sie die Anstaltsleitung noch unterstützt und behauptet, das käme von uns, wir hätten 'Stimmung' gemacht.
„Habe ich das gesagt? Dann habe ich mich falsch ausgedrückt", redet sie sich raus.
Pilgrim geht dazwischen, spricht eine andere Sozialarbeiterin an: „Sie sind doch zuständig für Frau Mölter. Differenzieren Sie das auch so? Auf der einen Seite die Anstaltsleitung und auf der anderen Seite die Sozialarbeiter? Wie stehen Sie dazu? "
Ich habe den Eindruck sie soll ihre 'Anstaltstreue' unter Beweis stellen. Was hat sie mit dem zu tun, was i c h sage? Sie antwortet: „Ich sitze sozusagen zwischen den Stühlen. Bei bestimmten Sachen stehe ich auf der Seite von Gefangenen und gehe mit ihnen".

Pilgrim ist blaß geworden, murmelt etwas, dann erklärt sie uns, das sei alles, wir könnten gehen. Sigi D. und ich, wir sollen draußen warten, wir müßten gleich zur Strafkonferenz.
Ich bin dann zuerst wieder reingerufen worden. Von Pilgrim habe ich dann erfahren, daß ich die Leute aufgewiegelt habe, aus diesem Grund eine härtere Strafe bekäme als andere. Und zwar:
3 Tage Einschluß, Einzelhofgang. Außerdem bekäme die Staatsanwaltschaft die Unterlagen, um zu prüfen, ob es Meuterei war. Den Einzelhofgang würde meine Sozialarbeiterin abhalten (das gibts hier nicht, normalerweise dürfen Sozis gar nicht alleine mit Gefangenen raus. Für was soll sie 'bestraft' werden?)
Der Einschluß beginnt sofort und endet Samstag um 13.00 h.
Von der GMV bin ich abgesetzt, weil das keine GMV sei, was ich da gemacht habe: ich hätte nicht die Interessen der Gefangenen vertreten.
Ich gehe raus, kann Sigi draußen noch schnell das Wichtigste sagen. Auf der Station kann ich noch Wasser mit in die Zelle nehmen, dann geht die Tür zu. Einschluß.
13.00 h. Die, die auf der Station sind, kommen zu mir an die Tür. Beim Wasserholen hab ich schon angefangen zu berichten, jetzt machen wir weiter. Nacheinander müßten alle zur Strafkonferenz. Durch die Tür erfahre ich was noch läuft. Jeder hat sich nur den 'Einschluß abgeholt', gesagt hat keiner was (zu Pilgrim). Meine Sozialarbeiterin kommt zu mir, wir erzählen ein bißchen, ich erfahre, daß die andern den Einschluß gar nicht schlimm finden, ich höre es auch. Sie lachen. Der Einschluß ist auch nicht schlimm, schlimm ist, daß sich Gefangene verkauft haben.
17.00 h. Die anderen sind jetzt auch eingeschlossen. Sie haben Einschluß nur in der Freizeit. 3 Tage. Verschärften Einschluß und Einzelhofgang haben nur 3 Gefangene bekommen. Es gibt auch bei uns ein paar , die sich rausgeredet haben, sich verkauft haben bei Pilgrim. Die meisten haben sich aber solidarisch verhalten.
Eine von uns hat keinen Einschluß, ist vergessen worden. Sie hat sich noch gemeldet und gesagt, daß sie auch auf der Plattform war und Einschluß will. Die 'oben' haben ganz verstört reagiert: wieso denn, sie sollte doch froh sein und das ginge nicht mehr, die Strafkonferenz wäre jetzt abgeschlossen. Sowas paßt denen nicht, klar. Doris K. hat darauf bestanden, ihr wurde gesagt, dann solle sie eben einen Rapportschein schreiben. Auf den anderen Stationen war es genauso.

VERSTEHT UNS ÜBERHAUPT JEMAND, DER VON SO EINER QUÄLEREI KEINE AHNUNG HAT?

– Einschluß :Isolation im Knast

Donnerstag, 5. Oktober 1978

7.00 h. morgens
Ich wache nur deshalb auf, weil es überall kracht und splittert. Ich habe keine Ahnung, was das ist, aber dann höre ich aus den Wortfetzen auf dem Gang, daß die anderen auch eingeschlossen sind. Das ist gegen das, was bei der 'Strafkonferenz' den Frauen gesagt wurde. Ich drücke die Klingel. Ich will wissen, was los ist, außerdem muß mein Kübel ausgeleert werden und ich brauche Wasser zum Waschen und Kaffeetrinken.
Nach 'ner Weile schließt Kubens die Tür auf, erklärt mir, daß die Frauen zur Arbeit ausgerufen und erst danach aufgeschlossen wird. Anweisung! Ich frage von wem. „Von der Zentrale? " „Nein, von der Anstaltsleitung". Ob man dagegen jetzt was machen kann, brauch ich erst gar nicht überlegen. Stattdessen sage ich zu Kubens, daß ich kübeln und wasserholen will. Ich bekomme zu hören, daß sie mich selbst dafür nicht rauslassen darf. Der Kübel wird vom Hausmädchen ausgeleert und Wasser zum Waschen und Kaffeetrinken bekomme ich gebracht. Auch Anweisung von der Anstaltsleitung.
„Aber", so Kubens, „ erst ist die Waschküche dran. Die müssen zuerst Wasser kriegen, weil die ja zur Arbeit müssen".
Kubens hat ihre Anweisungen schriftlich in der Hand, der Zettel (DIN A 5) ist schon ganz zerknautscht und während der ganzen Zeit flippt Nolte im Haus rum.



Die Tür geht wieder zu und ich kann nur warten. Um 8.00 h. darf mir eine Mitgefangene Wasser bringen.
Ich bin ziemlich unruhig, schon wegen der Aufregung draußen. Mit dem späten Aufschluß, das war schon wieder ein Link von der Zentrale. Kubens bringt mir eine Kopfschmerztablette. Ich erinnere sie gleich an meinen vollen Kübel. Sie weiß es ja, meint sie, aber sie kann da doch auch nichts machen. Sie hätte es schriftlich, daß ich nicht raus dürfte. Und es wäre so ein Durcheinander,daß sie nicht wisse, wie sie das organisatorisch schaffen soll. Ich erkläre ihr, daß wenn solche Anweisungen gegeben werden, auch geregelt werden muß, wer dann für mich die Sachen erledigt. Kubens:„Wenn eine Frau von Pilgrim gegen einen Herrn Nolte nichts machen kann, wie soll ich das dann machen!" Ich sage nichts mehr. Wozu? Es ist alles klar.

***

Um halb 10.00 h endlich wird mein Kübel geleert, ich bekomme Wasser zum Waschen und kann mich endlich anziehen. Ich fühle mich elend. 2 Frauen kommen zu mir und versprechen, mir etwas zum lesen zu bringen. Sie sagen nichts, aber ich glaube sie sind auch fertig.
Etwas später kommt meine Sozialarbeiterin. Sie fragt, ob ich raus in den Hof will. Nein, heute nicht. Mir ist kotzelend und schwindlig. Ich werde lieber ein bißchen Gymnastik machen. Vielleicht gehts dann besser. Wir sprechen noch über meine Schule. Schmidt ist da optimistisch. Dann geht sie wieder. Vor dem Mittagessen erfahre ich von einer Mitgefangenen, daß der Link von heute morgen ein 'Versehen' war. Die Anstaltsleitung wußte nichts davon, also eben wieder wie eh und je die Zentrale, diesmal noch in stärkerer Position, weil von Nolte unterstützt. Ach so.
Morgen sollen alle gleich um halb 7.00 h. aufgeschlossen werden. Natürlich bis auf die, die verschärften Einschluß haben. Zwischendurch kommt Kubens rein, ich darf meine Thermoskanne rausgeben für heißes Wasser. Bekomme dabei gleich gesagt, daß Nolte draußen ist und kontrolliert. Mir ist das egal, die Kopfschmerzen gehen nicht weg.
Mein Geburtstagpäckchen ist da. Ich soll es heute abend bekommen. Ich warte, daß es 'abend' wird, jetzt ist es 16.00 h. Es wird wieder lebendig draußen. Es ist Ende der Arbeitszeit. Es ist schön, nach der langen toten Zeit heute, draußen wieder Stimmen zu hören. Samstag darf ich auch wieder raus. Nee — lieber noch nicht daran denken. Ich habe ja noch 2 lange Nächte und einen Tag vor mir. Mir fallen die Leute ein, die schon seit Monaten und Jahren in Isolation sind. Versteht uns überhaupt jemand, der von so einer Quälerei keine Ahnung hat?
German schließt Zelle für Zelle auf. Es ist das erste Mal, daß ich auf solche Geräusche achte. Ja, warte. Ich weiß, daß jetzt die andern wieder in meiner Nähe sind. Trotzdem — heute ist es anders als gestern. Es wird nicht so viel gelacht, ich habe das Gefühl, als ob alle sehr ernst sind. Wie es ihnen wohl geht?

***

17.00 h. Abendessen. German kommt und ich erfahre, daß ich das Päckchen nicht bekomme. Angeblich weil es noch in der Verwaltung liegt. Aber sie macht einen Vermerk, damit ich es gleich morgen früh kriege, sagt German.
Jetzt ist wieder eine Stunde vorbei. Die anderen sind inzwischen auch eingeschlossen. Ich habe nach einer Schlaftablette verlangt, ich hatte noch nie so ein Bedürfnis nach Schlaf wie heute. Morgen werde ich den Einzelhofgang machen, ich muß an die Luft, raus, mich bewegen.
20.00 h. German bringt mir die Tablette, natürlich aufgelöst. Ein „Gute Nacht, schlafen Sie gut" bekomme ich auch noch, mit einer Stimme, die ich von meiner Mutter kenne. Ich werde jetzt versuchen zu schlafen.

Freitag, 6. Oktober

6.30 h. Ich wache auf, weil meine Tür aufgeschlossen wird. Ich denke gleich an Hermann und gucke auf den Gang. Ja, klar, Hermann hat Dienst, Gott sei Dank. Die anderen sind auch auf.
Hermann klärt mich auf: heute morgen werde ich bis 8.00 h und dann von 11.00 h — 13.00 h nicht eingeschlossen. Kübeln darf ich heute selbst. Einzelhofgang ist auch nicht mehr. Naja, mal sehen.
Kurz vorm Mittagessen kommt Duke, sagt sie wäre entlassen. Wir tauschen noch schnell ein paar Sachen, Duke verspricht zu schreiben und wir wollen uns draußen treffen. Ich freu mich für sie, aber mir gehts Scheiße. Ein Scheißgefühl, ich hab mich an sie gewöhnt, hab sie gerne die Kleine. Die Zeit wo wir uns grade erst kennengelernt haben war kurz und jetzt geht sie schon wieder, nach Berlin. Für mich ists nicht so einfach dorthin zu kommen. Verdammt.
12.00 h. Werde ausgerufen für die Kammer. Endlich. Ich kann das Geburtstagspaket holen.

***

13.00 h. Bin wieder eingeschlossen. Kopfschmerzen sind auch wieder da. Beim Hofgang war ich auch nicht. Wegen Duke, damit wir noch zusammen reden konnten. Jetzt ist sie schon weg.
Ich habe mich wieder hingesetzt und schreibe. Aufs lesen kann ich mich jetzt nicht konzentrieren. Ein grausamer Frust, man lernt sich im Knast kennen, hat Schwierigkeiten, auch miteinander, dann weiß jeder: man hat sich gerne und dann hört alles ganz plötzlich auf. Wie oft andere das wohl schon erlebt haben und wie sie damit fertig werden? Ich drücke Duke die Daumen, sie wird schon machen.
Ich drücke die Klingel. Muß Kaffee trinken. Kaffee und Zigaretten. Im Moment bin ich darauf angewiesen. Es ist wie eine Sucht. German schließt auf, I. holt mir Wasser, ich darf schon wieder nicht raus. Ich sage German, daß ich um 16.00 h bis zur Essenausgabe aufgeschlossen werde. Ja, sagt sie, sie hätte es von Herman gehört. Ich solle wie eine Kranke behandelt werden. Aber davon weiß sie nichts, sie hätte gestern die Anweisung gehabt, mich überhaupt nicht rauszulassen und heute dasselbe. Von der Zentrale. Ich sage ihr, daß Herman das mit Pilgrim geklärt hat. German: „Naja, ist gut". Die Tür geht wieder zu. Die Zeit zieht sich. Ich bin furchtbar nervös. Hier in der Zelle, eingeschlossen, fühle ich mich so einsam, schrecklich allein. Ich sehne mich nach jemand, der mich gerne hat, mich in die Arme nimmt. Der Wunsch spüren zu wollen, daß ich nicht allein bin, wird immer stärker. Ich darf nicht weiter daran denken, ich bekomme ein Gefühl der Angst, Angst verlassen zu werden, Angst verlassen zu sein, ich meine ich muß daran ersticken. Alles wird mir zu eng , ich will leben.

***

16.00 h. Die anderen sind von der Arbeit zurück.
German kommt rein, überrascht mich mit einer 'neuen' Anweisung: „Sie werden nicht aufgeschlossen. Sie sind zu, rund um die Uhr. Die Zentrale hat eben direkt mit Pilgrim telefoniert. Pilgrim hat es bestätigt". „Kann doch nicht sein. Hermann hat doch in der Konferenz geklärt, daß ich kübeln und Wasser holen kann!" „Nein, das stimmt nicht, ich darf sie nicht rauslassen. — Wie lange sind Sie überhaupt noch drin? "
Ich sage ihr, bis Samstagmittag. German meint Gott sei Dank, daß dann Schluß damit ist. Damit ist für sie die Sache erledigt, schließt mich wieder ein. In mir steigt Haß hoch. Die wissen, was sie machen. Oder nicht? Es ist auch die Angst, die läßt die immer aggressiver werden. Wir hätten zusammenhalten sollen, uns nicht auseinanderreißen lassen. Jetzt ist es zu spät. Ist den Gefangenen H. und A. klar, daß sie sich selbst aufgegeben haben? Was wollten sie erreichen? Wollten sie überhaupt etwas?

Ich höre wie die GMV ausgerufen wird. Ob die anderen hingehen? Blöde Frage, ist doch klar. Aber Sigi ist ja auch noch da.
17.00 h. Abendessen. Die Schweinerei geht weiter. Die Gefangenenmitverantwortung war bei Pilgrim: Ab sofort gibt es in Preungesheim keine GMV mehr. Es wird eine neue 'GMV' gewählt. In die 'GMV' können nur noch Gefangene, die von der Anstaltsleitung genehmigt werden. Das 'Wahlteam' besteht aus 3 Schließern und 3 Gefangenen (werden von der Anstaltsleitung festgesetzt). Die 'GMV' wird sich nur noch alle 14 Tage unter Aufsicht von Glanz (Sozialarbeiterin) treffen können und alle 4 Wochen mit Ewalt oder Pilgrim. Von welchem der beiden sich die 'GMV' bewachen lassen will, darf sie selbst entscheiden. Sigi D. und Irene B. haben sofort ihr Amt in der GMV und als Gruppensprecherin niedergelegt.
Dann gings gleich weiter: Der angesagte Film morgen wird nicht gezeigt. Vorläufig fallen alle weiteren Filme flach. Ob in Zukunft noch welche gezeigt werden, wird in einem Gespräch mit den beiden Filmleuten entschieden.
Ist natürlich längst klar. Aber daß alles so läuft, war auch klar. Es läuft alles daraufhinaus, uns alle auseinander zu reißen. Zum Teil haben die's ja schon geschafft. Aber eben doch nicht alle. Ich warte auf morgen. ---

[illegible]nstag, 7. Oktober

Wir haben uns heute zusammengesetzt, im Gruppenraum und über alles geredet.
Für uns steht fest, daß keiner von uns in diese 'GMV' geht. Wir werden die Anstaltsleitung nicht unterstützen und bei einer Schein-GMV nicht mitmachen.GMV hat auch jetzt keinen Sinn mehr.
Wir werden uns anders wehren.

WIR HABEN SUSI IM SOFT-ROCK CAFE KENNENGELERNT

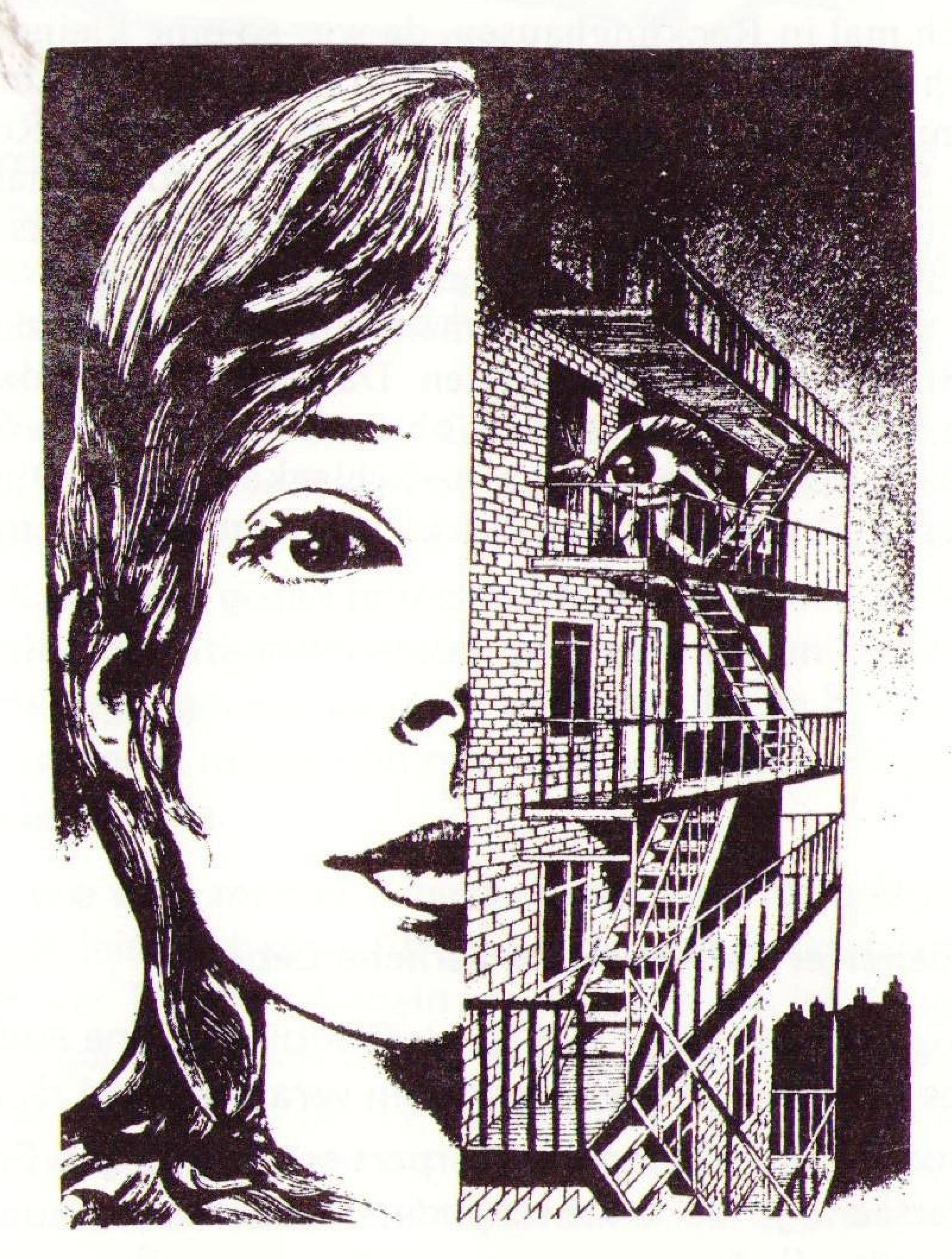
HERNE
16. Oktober 78

Die Geschichte von und über Susi ist aus der Oldenburger Alternativzeitung „Nordwind", und zwar aus der Doppelnummer August/September 78, entnommen. Das Nordwind-Kollektiv [illegible]icht man in der **Hermannstr. 83, 29 Oldenburg.**



„Wir haben Susi, auch Mecki wegen ihres Haarschnittes genannt, im Soft-Rock Cafe in Herne kennengelernt. Unsere Begegnung war zufällig. Sie kam durch die pompöse Annonce dieser Kneipe in einem Castrop-Rauxeler Gegenkulturblättchen zustande, die den Stolz darüber nicht verhehlen konnte, daß es zwei Soft-Rock Cafes gäbe: eines in Berlin, das andere in Herne. Da Berlin zu weit war, fuhren wir nach Herne.

Susis Leben ist eins, das der Sozialkritikkitsch „beschädigt" nennen würde. Daran richtig ist, daß ihre bürokratische und ökonomische Existenz auf der Seite der Schadensfälle zu verbuchen wäre. Was Susi fehlt sind u.a.: Personalausweis, Paß, Geburtsurkunde, Meldebestätigung, Jugendherbergsausweis und auch: Arbeit, jedenfalls Lohnarbeit.
Ich bin nicht sicher, ob Susi hinter der Parole „Recht auf Arbeit" herziehen würde. Ihre Art zu überleben ist Arbeit. Eine abgebrochene Lehre in einem Handwerk des vorigen Jahrhunderts (Schneiderin), das mit Vorliebe weiblichen Heimzöglingen jugendamtlicherseits als goldener Boden für ein anständiges Leben sozialpädagogisch angedient wird, hat ihr jedenfalls erstmal gereicht.



Aus Mangel an einer anderen Bleibe lebt Susi im Soft-Rock Cafe in Herne, und dort, wo es die Gäste dieser polizeilicher- und nachbarlicherseits beargwöhnten flippigen Einrichtung nach Lokal- bzw. Soft-Rock-Schluß hinverschlägt. Da auch in dieser Alternativscene die unvermeidliche Sorge einer arbeits- und wohnungslosen Frau — Susi steht kurz vor der amtlichen Bestätigung ihrer Mündigkeit, ist siebzehndreiviertel — ihrem Körper ständig sexuelle Verbindlichkeiten aufzuzwingen droht, ist Susi auf der Hut vor Zuhältern und ähnlich interessierten Typen aus dem Soft-Rock Cafe — Versprechen einer besseren Zukunft — und dessen Hintersinn: ein Versuch, Susi zur Prostitution zu zwingen — und wie er scheitert:

„Die Leute hier kommen vorwiegend aus dem Knast oder der Erziehungsanstalt. Und dann ham'se auch schon mal drei Mädchen auf den Strich geschickt, die gepennt haben, drei Tage oder so. Und einmal bin ich auch in die Diskothek gekommen und hab gefragt, ob ich mal für ein paar Tage da pennen kann und so. Ja gerne, ham'se gesagt; da war ich dann so 'ne Woche. Erst ham'se nichts gemacht. Aber da bin ich eines Abends mal auf Toilette gegangen und da hab ich so ein Gespräch mitgehört: „die schicken wir auf'n Strich und so, und bringen se heute abend weg, die pennt ja bestimmt und so — nach Recklinghausen." Und dann hab ich mir das angehört: die haben gesagt, du kriegst dann ein Zimmer und Klamotten und was du so brauchst — nur das Geld mußte abliefern. Da hab ich denen gesagt, ihr seid ja doof, das mach ich nicht. Da bin ich dann, als ich rausgekriegt habe, daß sie mich abends wegholen wollten, klammheimlich übers Dach aus dem Haus raus auf die Straße und hab da in einer Ecke gepennt.

Das is' doch so: Ein Mädchen kenn ich von der Schule. Die haben die nach München oder Münster gebracht. Die arbeitet da in ner Bar. Die hat schon nen paar mal versucht, abzuhauen; die haben die immer wieder gepackt. – Da kommst du nie wieder raus, nie !

Wenn ich einen Freund habe, mit dem ich penne, okay! Aber für fremde Leute, die ich nicht kenne, meinen Hintern hinhalten, für Geld, nee, das mach ich nicht.

Guck mal, ich bin jetzt 17. Wenn ich auf den Strich gehen würde, mit 21 ist das dann aus. Sagen wir mal, ich komme dann ins Soft-Rock Cafe und sage: „Hallo, kennst du mich nicht mehr?" Da sagst du nee – ich sage: kennst du mich nicht mehr, ich bin Susanne! – Was? Du bist Susanne? – – Ausgemergelt der ganze Körper, weißt du, voller –– Ich mein, wenn einer seine Befriedigung will, dann soll er doch zu seiner Frau, aber doch nicht zu jungen Mädchen. Nehmen sie sich dann ein Mädchen vor, nehmen sie ein Mädchen durch, weißt du, was die Leute oder das Mädchen haben? Die haben Geschlechtskrankheiten.

Da war ich mal in Recklinghausen, da war so eine kleine Straße, da hab ich gesehen, da war echt ein Puff. Da sollt ich hin. Da hab ich mir so richtig vorgestellt, da stehst du: kurzer Rock, schwarze Strümpfe, dein T-Shirt schwenkst du so. Da hab ich mich richtig vor mir geekelt. Ich würd die größte Drecksarbeit machen, aber ich würde nie auf den Strich gehen, nie !

Also z.B. die Heidi hat gestern jemand angeheuert, ob sie nicht auf den Strich gehen würde, für den. Da sagt sie: „Sag das nochmal!" Da hat er nochmal gefragt, ob sie für ihn auf den Strich gehen würde. Die Heide hat so eine Schlagkette, so'n Ding, die hat sie dem voll ins Gesicht gedrückt. Also unwahrscheinlich gut, du!"

Heimsozialisation und Ausbrüche

„Also in dem Heim war das beschissen. Du durftest nicht rauchen. Wenn du abgehauen warst, kamst du erstmal in ne Wanne, also zur Desinfektion.. Wenn du aus der Schule kamst, ham'se dir gesagt, also jetzt arbeite erstmal schön! Die hatten einen Schweinestall, du mußtest Schweine schrubben und in den Trog die Reste vom Mittagessen, oder was das war, reinschütten, also da ekelte ich mich vor.

Also wenn du nicht deine Arbeit gemacht hattest, sagen wir das Bett gemacht hattest, dann haben sie dich an den Ohren hochgezogen und das Bett machen.. und wenn da eine kleine, minimale Falte war, sofort hast du hinten einen drauf gekriegt auf den Hinterkopf. Das mußte ganz straff gezogen sein. Die kleinen winzigen Knitterfalten, die mußten ganz weg sein.

Die haben mir erzählt auf dem Jugendamt, das ist ein offenes Heim, da kannst du rausgehen, wann du willst, kannst dein Geld behalten – gar nichts stimmte davon. Die haben gesagt, du mußt ein halbes Jahr darin bleiben, damit du dich daran gewöhnst, zweieinhalb Jahre bin ich drin geblieben. Einmal bin ich vom Heim abgehauen. Da bin ich von der Porta Westfalica nach Herne gegangen. Fünf Tage und fünf Nächte an der Autobahn lang. Ich hab mich in den Büschen versteckt. Ich war total verhungert, ich bin jetzt schon dünn, aber da standen die Rippen raus. Ich konnt mich noch zuhause vor die Haustür schleppen und gerade noch „Mami" hab ich gesagt, dann bin ich zusammengebrochen. Dann war ich im Krankenhaus wegen Unterernährung... ich bin 22mal von zuhause abgehauen. Die Bullen haben mich dann geschnappt. Die haben gesagt: „Fräulein Sch. Spitzenleistung!"... das war das 19. Mal. Und einmal war das dann das 22. Mal."

Ein gescheiterter Schritt ins bürgerliche Leben

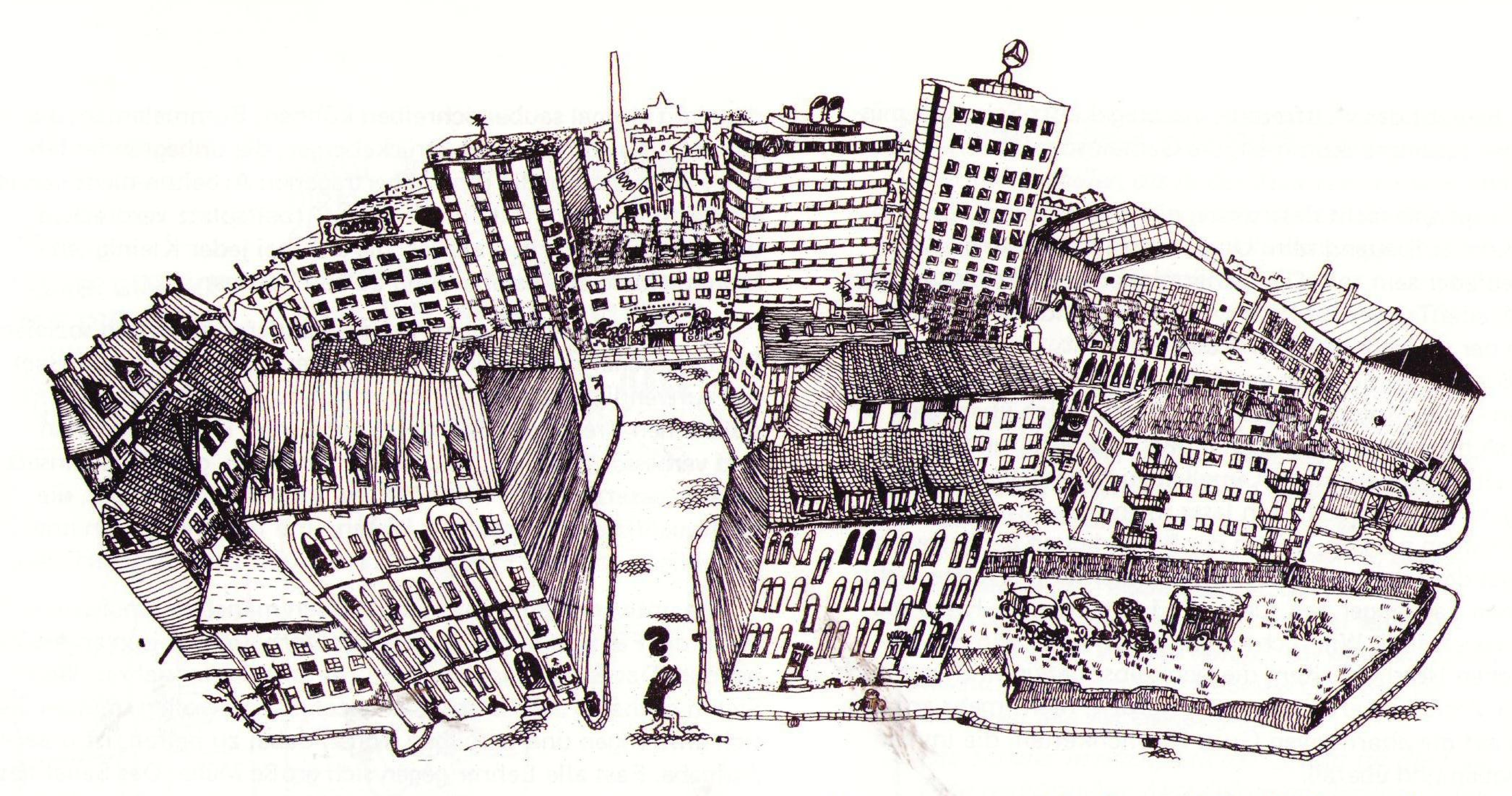
Verlobung - der Verlobte will sie als Double für eine andere, ehemalige – Susi wird vom Verlobten verarscht und rächt sich an ihm durch Verhöhnung des Körpers seiner jetzigen Freundin – der eifersüchtige Verlobte schändete Susis Haare, „um sie für sich zu behalten":

„Ich war drei Wochen verlobt, der Typ hat mich total verarscht. Wenn ich krank war und so, war der in der Kneipe, besoffen. Und dann hat der mich eines Abends zu einem anderen genommen und in der Nacht die Haare eingeteert... das hat der gemacht, damit ich keinen anderen Jungen mehr mitkriege, der gönnte mir das nicht. Dann bin ich nachhause gegangen zu meiner Mutter, um mir die Haare zu kämmen, und die sagt: die Haare willst du dir kämmen? ! Und da hab ich das gesehen. Das mußt du dir vorstellen, 17 Jahre hab ich die Arbeit mit den Haaren gehabt, gepflegt, mal zum Friseur gegangen und so, und dann in einer Nacht alles weg. Ich hab mich dann erstmal auf einen Küchenstuhl gesetzt und geweint. Seitdem hab ich diese Frisur. Später war er mit dieser Dicken, der Gudrun zusammen ... soll er mit der man glücklich werden... die hätte eine bessere Figur, also, wenn ich das schon höre! Also, ichbin ja echt schlank, aber die ist echt ein dickes, fettes Weib. Also die soll ne gute Figur haben! Da haben wir ihn erstmal genervt, den haben wir richtig fertiggemacht. Da war so eine Freundin, die hat gesagt, ertrink du doch in deinem schwabbeligen Fett. Einen Tag kam der in die Kneipe rein, da haben wir gesagt, na, hast du schön Schwabbel-Schwabbel gemacht. Die hat nen roten Kopf gekriegt. Also wir haben den echt fertiggemacht, später ist er dann aus Wut gegangen. Der war fertig, und die Alte auch. Meine Freundin hat gesagt: früher hattest du ein schlankes Reh und jetzt ein fettes Ferkel. Die ganze Kneipe hat gelacht. Da wollte der mir echt eine knallen. Dann kriegst du zwei zurück, hab ich gesagt. Ich hatte echt Angst vor dem, das war ein unheimlicher Brecher. Aber wenn ich mir einen angetrunken habe, und eine Freundin ist dabei, die auch ne freche Klappe hat - dann trau ich mich!"

Susis Aktenexistenz – Die Bullen und ihre Formen der Wahrheitsfindung

„Und die Bullen haben mich gefragt: „Wie schaffst du das nur? Ich hab gesagt: „Ich schaff das!" Ihr würdet das doch nicht schaffen, ihr sitzt doch auf eurem alten Muff; ich hab die Bullen angeschrien. Die wollten mich schlagen – aber das dürfen die nicht. Wenn du nicht patzig wirst und die nicht anmachst, dann dürfen die dich nicht schlagen. Aber zum Beispiel, ich hab einen Freund, Manfred, der war immer bei mir, wenn ich abhauen bin oder sonstwas gemacht habe... einmal, da hatten die wohl eingebrochen, oder sonstwas, das wußte ich gar nicht... Du kennst doch die Ketten, die sie um die Arme machen.. ja, Handschellen, also da haben die in der Mitte einen Stock reingesteckt, damit der auspackt, und zugedreht. Der hat gar nichts gesagt. Ich hab da mitgesessen, der hat geschrien „das tut ja weh", ich hab geheult, aber der hat gesagt, ich weiß nichts, ich hab nichts gemacht. Dann haben die Bullen gesagt: „Okay, der weiß nichts, wir haben dich jetzt genug gequält" .... Wenn du keinen Paß hast, und die Bullen machen Lokalkontrollen, mußt du mitkommen auf die Wache und dann blättern die in deinen Akten und sagen: „Ach, Fräulein Sch.!!", und halten dir vor, was du alles gemacht hast. Also, das stinkt mir. Wenn ich was gemacht hab, also dann habe ich das bereut.

Aber wenn die mir sagen, du hast das und das gemacht, dann könnt ich aus mir rausfahrn. Also, wenn du etwas gemacht hast, ist die Sache für dich vergessen, aber für die anderen nicht. Dann sitzt du da auf der Wache –– da haben die so eine Lampe, die halten sie dir mitten ins Gesicht und dann bist du so müde und weißt nicht mehr, was du sagen sollst. Und dann hörst du dir an, was die sagen, bist müde und pennst ein, und dann wecken die dich wieder auf. Und die machen solange weiter, bis du nicht mehr kannst, bis du zusammenklappst. Das sind wirklich die miesesten Typen die es gibt, die Bullen. Dabei sind es doch dieselben Menschen wie wir. Wenn die nicht Bullen wären, sondern die anderen, und die die quälen würden, würden sie nämlich genauso fertig sein."



ICH KÄMPFE, GETRIEBEN VON DER HOFFNUNG, DASS ICH NOCH ETWAS ZU VERLIEREN HABE

Fiktiver Brief an Benno Ohnesorg

PFORZHEIM
Oktober 1978

Von Klaus Schmidbauer, der 1967 12 Jahre alt war:

„Lieber Benno,
dieser Brief ist kein spiritistischer Akt — nichts läge mir ferner— sondern vielmehr der Versuch, Kontakt aufzunehmen mit der Symbolfigur des Benno Ohnesorg, die, als solche, lebendig ist in den Köpfen der kritischen, jungen Bewegung.

Dein Tod liegt nun 11 Jahre zurück. Deine Freunde und Genossen aus der Zeit der Studentenrevolte sind inzwischen Erwachsene geworden und eine neue Jugend ist nachgewachsen, zu der ich gehöre. Als du erschossen wurdest, war ich 12 Jahre alt... und ein Jahr später, im heißen Mai '68, da feierte ich gerade meinen 13. Geburtstag; ich weiß noch, es war letzter Kindergeburtstag, mit Sackhüpfen, Eierlaufen und so, daß zur selben Zeit die Jugend auf die Barrikaden ging, davon habe ich, bewußt, nichts mitgekriegt. Wenn du und deine Zeit für mich symbolische Bedeutung haben, dann entspringt das folglich nicht meinem Miterleben, meinem Mitdabeisein, sondern meinem Geschichtsbewußtsein — man hat viel davon erzählt — man hat viel geschrieben.

Manchmal versuche ich mir vorzustellen, wie es gewesen sein muß: Mitzuziehen, die Solidarität zu spüren, zu fühlen, wie sich an allen Ecken, an allen Enden etwas in Bewegung setzt.

So mit 15, als ich anfing, mich bewußt zu interessieren, da war alles vorbei, die Jugendbewegung war abgeebbt. Es war gerade die Zeit, in der sich viele auf den Marsch durch die Institutionen machten, wo sie dann auch, eher früher als später, verschollen sind... und meine Freunde und ich, noch grün hinter den Ohren, wir hingen in der Weltgeschichte herum, spürten den Drang loszuziehen, zu kämpfen für unsere unausgegorenen Vorstellungen vom wahren Leben. Irgendwann lernten wir die „Gedienten von '68" kennen und die erzählten von eurer Zeit; und wir, die wir begierig waren nach Liebe und Freiheit, sogen alles auf. Wir machten eure Ideale, eure Inhalte, eure Ideologien zu den Unseren. Die siebziger Jahre waren bereits voll im Gange.. 1971.. 1972.. und wir träumten von San Francisco, wir träumten vom Dope, von Sit-ins, von Happenings und Love-ins, wir träumten vom 'heißen Sommer' und von Straßenschlachten; in Scharen strömten wir in die Kinos, um Filme wie „Woodstock" oder „Easy rider" zu sehen; unsere absoluten Plattenfavoriten waren die Idole der späten Sechziger, Jimi Hendrix ganz vorne an.

Ihr ward damals viele, ihr ward eine Kraft, gemeinsam und stark, ihr habt versucht, die neuen Ideale zu verwirklichen und im Schwung, in der Euphorie, in der Gemeinschaft, da ging das, da ließ es sich an, der politische, soziale, sexuelle, moralische Aufbruch.
Drei Jahre später war meine Generation nachgerückt und wir gerieten ins Räderwerk. In den Köpfen eure Ideologien, ankämpfend gegen dieselbe alte Erziehung, die auch euch geprägt hat, ankämpfend gegen immer stärker und stärker werdende Repression des Staatsapparates, so traten wir an. Aber es war keine Bewegung mehr da, kein Schwung, keine Solidarität, keine Euphorie, nichts und niemand, wir waren alleingestellt, so standen wir da.

Ich tat, wie viele meiner Altersgenossen, das Naheliegendste, ich wurde leise, schwieg oder flüsterte, zog mich zurück, kehrte in mich, der Trip durch mein Inneres. Bis ich, im vorigen Jahr, plötzlich ganz deutlich fühlte, wie da in meinem Rücken die neue Generation der 16- 17- 18-Jährigen nachwuchs.... vielleicht hätte ich dies Gefühl gar nicht weiter zur Kenntnis genommen, wenn es nicht so voller Frostigkeit und Härte gewesen wäre.
Du müßtest diese neue Generation sehen: Angepaßt, frustriert, auf dem Weg des geringsten Widerstandes, ohne Illusionen .
Du müßtest sie erleben: Eine, nach außen hin, rational denkende, technokratische Jugend, die tief im Inneren verzweifelt und ausweglos ist. Mir machen sie Angst, mir macht die Gesellschaft, die eine solche Jugend hervorgebracht hat, Angst, so viel Angst, daß ich unmöglich länger ruhig bleiben kann, ich springe auf, schaue mich um und versuche mich zu orientieren; ich suche die Freunde, die Brüder und Schwestern. Ich hab sie nicht in der Tasche, die Wahrheit, ich sehe ihn noch nicht, den richtigen Weg, aber es ist die große Unruhe, die hat mich gepackt, um nichts in der Welt könnte ich mehr 'spaced' und 'cool" sein.
Es sind mehr da, die diese Unruhe auch spüren, doch noch fehlt das Bewußtsein, die Linie, des fehlt das Zeichen zum Aufbruch. Die moderne Welt treibt hart auf die achtziger Jahre zu und die Zeit wirft dunkle Schatten. Alle, die voll Sorge nach vorne sehen, sollten sich zusammenfinden, sollten aus dem Vergangenen lernen, die Gegenwart (den sogenannten Status Quo) analysieren und für das Morgen kämpfen.
Die Zeit hat sich verändert in den letzten elf Jahren, rasend verändert, manche der Hoffnungen und Forderungen deiner Generation sind überholt. Wir sind keine Besserwisser, aber wir müssen anders vorgehen als in den Sechzigern... und dann sind da noch die Ballastgewichte der siebziger Jahre, die wir abwerfen müssen.
Nein zu den Ansätzen von Sektierertum und Verbissenheit unter den Linken. Eine Absage ist den Gewalttätigen wie den Rechthabern, den Moderevolutionären wie den Halbherzigen zu erteilen. Die ideologischen Kleinkriege müssen überwunden

werden. Begrabt das weltfremde In-sich-gekehrt-Sein. Wir müssen wieder zusammenkommen, die Gemeinschaft suchen, die Solidarität.
Unser Kampf soll nicht destruktiv, nicht zerstörend, sondern konstruktiv, aufbauend sein. Und es ist die Hoffnung, die unsere Triebfeder sein soll. Die Generationen von Morgen werden nur noch eine Triebfeder haben, die Angst und die Angst ist wirklich der schlechteste aller Ratgeber.
Ich weiß nicht, ob du mich verstehst, aber ich habe es satt, still zu halten - es auf mich zu rollen zu lassen - mich überrollen zu lassen. Ich habe es satt, bis zum großen Kariesbefund weiter auf den alten, ausgelaugten Kamellen zu kauen. Verdammt ich bin jung, ich will frei sein! Ich lasse mich nicht in den festgefügten Rahmen pressen, in den der Bürgerlichen genausowenig wie in den der Systemveränderer. Mir reichts! Ich warte nicht noch einen Tag länger, ich suche die Leute, die die Hitze spüren, die bereit sind. Will nicht mehr angewiesen sein auf die bürgerlichen Herrlichkeiten, die sich selbst genug sind und mich für ihren Vorteil jederzeit verraten werden; nicht mehr angewiesen sein auf die alternativen Guru-Herrlichkeiten, die immer Recht haben und überall.
Ich kämpfe, getrieben von der Hoffnung, daß ich noch etwas zu verlieren habe auf dieser Welt.

Kontakt: Klaus Schmidbauer, Westliche 293, 7530 Pforzheim

Ein deutscher Oberstudiendirektor über die Schüler seiner Schule: „ANALPHABETEN, BUMMELANTEN, FAULPELZE, SCHMUTZFINKEN..."

BERLIN 12. Oktober *Der Direktor der Kaufmännischen Berufsfachschule ‚Hermann-Hollerith-Oberschule' in Berlin, hat in einem Brief an alle Eltern und Schüler mal so richtig vom Leder gezogen. Wir dokumentieren dieses Beispiel deutschen Denkens in voller Länge. Dem Text beigelegt war dieser Brief: „Liebe IDler, leider ist der beiliegende Brief kein dummer Scherz, sondern ein ernst gemeinter Brief eines Schulleiters an neue Schüler und Eltern. Die örtliche Presse hat sich, wenn überhaupt, nur sehr seicht mit diesem Skandalschreiben auseinandergesetzt. Vielleicht könnt ihr mehr damit anfangen."*

Die meisten Schüler besuchen unsere Schule, weil sie trotz eifrigen Bemühens keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Sie sind bei den Aufnahmeprüfungen der Betriebe durchgefallen oder oder wegen zu schlechter Zeugnisse oder fehlerhafter Bewerbungen gar nicht erst dazu eingeladen worden. Das ist kein unabwendbares Schicksal. Über 90 Prozent aller Schulabgänger wurde eingestellt. Der Rest muß etwas falsch gemacht haben. Wenn die Bewerbungen im nächsten Jahr erfolgreich sein sollen, muß etwas geändert werden. Dabei wollen wir Ihnen helfen.

Die Eignungsteste sind heute so ausgeklügelt, daß fehlende Grundkenntnisse, falsche Verhaltensweisen, unterentwickelte Fähigkeiten, mangelnder Arbeitswille, geistige Unbeweglichkeit, zu geringer Bildungswille, Unkenntnis der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Probleme, Teilnahmslosigkeit gegenüber dem kulturellen und sozialen Geschehen, Unzuverlässigkeit, Unpünktlichkeit, Unsauberkeit und Faulheit sehr schnell und präzise festgestellt werden können.

Kein Betrieb, der im Konkurrenzkampf gegen die Dumpingpreise der Staatshandelsländer und die günstigen Angebote der Entwicklungsländer mit erheblich niedrigeren Löhnen und vielen fleißigen Menschen bestehen und seinen Arbeitnehmern die Arbeitsplätze erhalten will, kann es sich leisten, Analphabeten, die nicht einmal sauber schreiben können, Bummelanten, die laufend unpünktlich sind, Drückeberger, die unbegründet fehlen, Faulpelze, die die ihnen übertragenen Arbeiten nicht korrekt erledigen, Schmutzfinken, die ihren Arbeitsplatz verdrecken und wehleidige Hypochonder, die sich bei jeder Kleinigkeit krankmelden, einzustellen und zu beschäftigen.

Wenn wir unseren hohen Lebensstandard, die vielen sozialen Errungenschaften, die beinahe höchsten Löhne der Welt, eines der aufwendigsten Systeme der sozialen Sicherung und unsere politischen Freiheiten und demokratischen Rechte behalten und verbessern wollen, brauchen wir fleißige, gebildete, einsatzbereite, gesetzestreue, kritische und soziale Staatsbürger, die hochqualifizierte Wertarbeit leisten, ihre Rechte kennen und verteidigen und ihre Pflichten korrekt und zuverlässig erfüllen.

Die notwendigen Kenntnisse müssen manchmal mühsam erlernt, die Fähigkeiten geübt und die Verhaltensweisen angewöhnt werden. Das ist der Sinn des Berufsgrundbildungsjahres. Wenn Sie im nächsten Jahr bessere Chancen haben wollen, müssen Sie sich anstrengen und bemühen. Ihnen dabei zu helfen, ist unsere Aufgabe. Fast alle Lehrer gegen sich große Mühe. Der Senat hat uns reichlich finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt und viele zusätzliche Lehrer eingestellt. Das genügt aber nicht. Ihr Verhalten ist entscheidend.

Wenn Sie es nicht glauben wollen, daß etwas geändert werden muß, kommen Sie bitte her. Sehen Sie sich an, welche Scharen von Schülern morgens nach 8 Uhr angetrödelt kommen, wieviel nach dem Unterrichtsbeginn noch auf den Fluren herumlaufen oder anfangen ihre Sachen zusammenzusuchen, welche Schmierakeleien hier von vielen als schriftliche Arbeiten oder Entschuldigungszettel abgegeben werden, wieviel Klassenräume nach dem Unterricht und welche anderen Plätze nach den Pausen völlig verdreckt hinterlassen werden, obwohl überall Abfallbehälter stehen, wieviel teure Gesetzbücher und Tische beschmiert werden, wieviel wertvolle Büromaschinen hier sinnlos beschädigt werden, wieviele kerngesunde, kräftige, wohlgenährte junge Leute hier mit fadenscheinigen Gründen „krankfeiern" und wieviel nicht bis zur nächsten Pause warten können und den Unterricht versäumen, um zur Toilette zu gehen, meistens weil sie nikotinsüchtig sind und rauchen müssen.

Daß diese Leute keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, kann ich verstehen. Es wäre jammerschade, wenn die bisher im allgemeinen erfolgreiche deutsche Wirtschaft und das hohe Ansehen unserer tüchtigen Arbeitnehmer von diesen Typen ruiniert werden würden.

Wenn Sie oder Ihr Sprößling zu der großen Mehrheit gehören, die lernen will und kann, sollten Sie sich wegen der schlechten Gesellschaft der Minderheit hier nicht gleich abmelden. Woanders ist es leider auch nicht ganz anders. Helfen Sie uns lieber, die Verhältnisse zu verbessern. Jeder hat seine Chance. Wer absolut nicht will, wird nicht lange hierbleiben. Wer seine Arbeiten nicht ordentlich erledigt, wird mit 6 bewertet und muß am Ende der Probezeit gehen. Wer unentschuldigt fehlt, auch stundenweise, wird aus der Schülerliste gestrichen. Wer sich asozial aufführt und die Schule verschmutzt oder Sachen beschädigt, wird ermittelt, schadenersatzpflichtig gemacht und verwiesen. Wir werden dafür sorgen, daß hier auf das Leben im Beruf in einer erfolgsorientierten Wirtschaft und im demokratischen Rechtsstaat, der sich gegen Chaoten, Kommunisten und Tunixe wehren muß, und nicht auf das Dasein als vergammelter Stadtstreicher oder parasitärer Nassauer vorbereitet wird.

Wenn Sie zu der vernünftigen großen Mehrheit gehören, sollten Sie sich das Verhalten der Ausnahmen nicht länger bieten lassen. Es ist ganz falsch, die Störer zu decken, wenn die Lehrer für ordentlichen Unterricht sorgen wollen. Damit schaden Sie sich. Sie lernen weniger, wenn der Unterrichtserfolg vermindert wird, als möglich und nötig ist. Sympathie oder Solidarität mit den Unbelehrbaren ist an dieser Stelle unangebracht.





Wenn Sie unsere Versuche, Ihnen zu einem empfehlenswerten Ausbildungsplatz zu verhelfen, ablehnen, das für „Leistungsterror" halten und den Schlendrian fortsetzen wollen, sollten Sie schleunigst die Schule verlassen, die Vormittage lieber in einer Kommune Arbeitsscheuer verbringen und für den Rest Ihres Lebens Sozialhilfe beantragen. Besser wäre es aber, wenn Sie nicht länger den Parolen jener Politsekten folgen würden, die unseren Staat u.a. durch Demoralisierung der Jugendlichen, durch Verteufelung von Gesetz und Ordnung, durch Abwertung von Leistung und Erfolg, durch Entschuldigung von Terror und Gewalt, durch Verniedlichung von Sachbeschädigung und Mißbrauch der sozialen Einrichtungen, durch Behinderung jedes technischen und sozialen Fortschritts, durch systematische Unterwanderung und durch Begünstigung des Drogenhandels zugrunde richten wollen, weil sie keine Aussicht haben, jemals gewählt zu werden. Wir hatten in Deutschland noch nie einen besseren Staat und es gibt nur wenige, die vielleicht günstigere Lebensbedingungen bieten.

Es ist auch ein übler Jux, wenn Sie Anhänger solcher Grüppchen als Ihre Klassensprecher wählen. Diese vertreten nicht Ihre sondern ihre Interessen.

Ob Sie diesen Brandbrief in den Papierkorb werfen, weil nichts drinsteht, was Sie angeht, oder ob Sie ihn hinter den Spiegel stecken sollten, weil Sie die Notwendigkeit eines Wandels und eines neuen Anfangs eingesehen haben, liegt an Ihnen.

Die Eltern, an die der Brief zum Lesen weitergegeben werden soll, bitten wir, uns zu unterstützen. Lassen Sie sich bitte die Haus- und Klassenarbeiten zeigen und erzählen Sie Ihrem Nachwuchs bitte ausführlich, was heute im Berufsleben verlangt wird. Lassen Sie sich auch nicht von Ihrem Nachkommen morgens erzählen, daß heute die Schule ausfällt. So etwas gibt es bei uns nicht und jede Vertretungsstunde wird genausogut begegeben wie der planmäßige Unterricht. Es wäre doch bedauerlich, wenn sich der arme Jugendliche zu Hause langweilen und die Zeit vertrödeln müßte, während Sie hart arbeiten und wir uns vor halbleeren Bänken abrackern. Rufen Sie bitte den Lehrer an, wenn es nützen könnte. Er wartet darauf.

Wenn Ihnen diese Diskussionsthesen nicht gefallen, ärgern Sie sich nicht. Schreiben Sie uns Ihre besseren Vorschläge, triftigeren Argumente und notwendige Kritik. Wir werden sie vervielfältigen und an die Schüler verteilen, damit sich jeder ein eigenes Urteil bilden kann. Wenn genug Meinungsäußerungen eingehen, wird zu einer Debatte eingeladen werden.

Wenn Sie wollen, können wir uns auch beim nächsten Elternabend über die gemeinsamen Probleme unterhalten. Noch ist es nicht zu spät. Es ist viel zu tun, aber wir schaffen es.

P.S.: Sie müssen damit rechnen, daß in Aufnahmeprüfungen von Behörden nach dem Text der deutschen Nationalhymne gefragt wird. Ganz unabhängig davon sollte sie jeder Deutsche kennen.

EINIGKEIT UND RECHT UND FREIHEIT
FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND —
DANACH LASST UNS ALLE STREBEN
BRÜDERLICH MIT HERZ UND HAND!
EINIGKEIT UND RECHT UND FREIHEIT
SIND DES GLÜCKES UNTERPFAND!
BLÜH' IM GLANZE DIESES GLÜCKES,
BLÜHE DEUTSCHES VATERLAND!

Berliner Schüler sind stocksauer:

Berliner Schüler, die in der Max-Liebermann-Schule unterrichtet werden, haben am offiziellen Schwarzen Brett der Schulleitung des Schulraumes 005 ein rassistisches Flugblatt entdeckt. Sie sind sicher, das es dort zumindest mit Billigung des zuständigen Lehrers hing:

Suleika, meine liebe Frau, ich nix mehr arbeiten am Bau. Auch viele Kollega schon entlassen. Polier sagt: „Nix mehr Geld in Kassen." Allah hat mich nicht verdammt, war gestern schon beim Arbeitsamt. Weil ich noch ein Jahr Aufenthalt, komm ich nach Hause nix so bald. Muß meiden Moschee und Tempel, zeigg Arbeitsamt Papier - macht Stempel. Das ganze Arbeit ohne bücken, kann noch immer Geld dir schicken. Mir scheint hier alles wie verhext, nur schalfen - Konto wächst. Oh Deutschland, schönstes Land der Welt, nix Arbeit und viel Stempelgeld.

Die Schüler meinen, daß der Grund für die Häufung reaktionärer Aktivitäten an Berliner Schulen am Schulamt Charlottenburg zu suchen ist. Dessen Leitung hat der CDU-Politiker Röseler, der von sich reden machte, weil er per Rundbrief die ihm unterstehenden Lehrer anwies, alle drei Strophen des Deutschlandliedes zu unterrichten, weil das „Geschichtlichen Wert" hätte.

Das Charlottenburger Schulamt ist auch verantwortlich für die Entlassung des Lehrers und SEW-Mitgliedes Apel. Apel unterrichtete bereits seit zehn Jahren. Seine Entlassung löste eine Solidarisierungswelle von Lehrern und Schülern in Berlin aus.

HEIMJUGENDLICHE SIND ZUM SCHWARZFAHREN GEZWUNGEN

HAMBURG 24. Oktober *Der Hamburger "Verein Alternative Heimerziehung" ist entstanden, um sich für die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in Heimen einzusetzen. Er kümmert sich vor allem um die Wohnsitutation der Jugendlichen (Vermittlung von Wohngemeinschaften, Suche nach annehmbaren Möglichkeiten für aus Heimen weggelaufene Jugendliche). Der Verein hat jetzt 1.000 Flugblätter zu einem anderen Problem der Jugendlichen verteilt, nämlich zu den hohen Preisen des Hamburger Verkehrsverbundes:*

"Zur Zeit leben in Hamburg ca. 4000 Kinder und Jugendliche in Fürsorgeheimen. Viele davon besuchen wegen Schulschwierigkeiten eine Heimschule. Das Leben dieser Schüler spielt sich zum größten Teil in der Isolation des Heimgeländes ab, da die Fürsorgeheime des Amtes für Jugend (A.f.J.) meist am Stadtrand zwischen Wald und Wiese abgesondert wurden.

Die Jugendlichen wollen aber nicht ausgegliedert in der Heimsubkultur dahinvegetieren, sondern am normalen Leben teilhaben!

Kino, Interessengruppen, Disco, Teestuben und Freundeskreis haben sie in ihrer näheren Umgebung nicht. Auch zum Besuch ihrer Eltern sind sie auf die Hochbahn oder den Bus angewiesen. Wir als Erzieher und Sozialpädagogen, die tagtäglich mit den Jugendlichen zusammen sind, haben ebenfalls ein Interesse daran, daß unsere Kinder und Jugendlichen soviel Kontakt wie möglich zu ihren Eltern und zu guten Freizeitangeboten haben. Wie soll sich sonst ein junger Mensch in seiner Umwelt zurechtfinden, wenn er von ihr isoliert leben muß?

Heimjugendliche, die eine normale Schule besuchen, erhalten von der HVV ihre Schülermonatskarten. Kindern und Jugendlichen hingegen, die wegen Schulschwierigkeiten oder "Verhaltensstörungen" eine Heimschule besuchen, werden diese Monatskarten von der Hochbahn-Aktiengesellschaft verweigert. Bei einem Taschengeld von 48.- DM im Monat für die Älteren ist daher die Isolation perfekt.
Um 2 mal in der Woche eine Interessengruppe oder ihre Eltern zu besuchen, zahlen sie 8,- DM Fahrgeld. Im Monat also 32,- DM. Für Eintrittsgelder und eine Cola bleibt da praktisch nichts übrig.

Als einzige Gegenwehr bleibt den Jugendlichen, ja es provoziert sie geradezu, das SCHWARZFAHREN!!

Das tun sie dann auch kräftig! Die HVV soll sich bloß nicht einbilden, daß sich Jugendliche in so einer Zwickmühle von den HVV-Kontrolleuren abhalten lassen schwarz zu fahren. Die Verluste der HVV durch das Schwarzfahren sind sicher höher, als wenn sie Schülermonatskarten für die Heimjugendlichen ausgestellt hätte.

Wird ein Jugendlicher jedoch beim Schwarzfahren erwischt, kassiert die HVV sein ganzes Taschengeld auf einmal. Die Strafe können die Kinder und Jugendlichen praktisch gar nicht bezahlen. Die HVV und ihre Einrichtungen werden so zum Gegner. Wird die Strafe, das „erhöhte Fahrgeld", nicht bezahlt, schleift die HVV die Kinder und Jugendlichen vor Gericht und behandelt sie wie Verbrecher.

Wie es in einem Kind oder Jugendlichen aussieht, der weil er seiner Isolation entfliehen will als Verbrecher hingestellt wird, kann sich jeder vorstellen.

Uns als Erzieher, Sozialpädagogen und Heimjugendlichen ist es wichtig, daß solche Diskriminierungen in der Öffentlichkeit bekannt werden.

Wir fordern die HVV auf, ihren Entschluß nochmals zu überdenken und Schülermonatskarten für alle Heimjugendlichen auszustellen. Wir werden weiterhin öffentlich darüber berichten".

Kontakt: ALTERNATIVE HEIMERZIEHUNG IN HAMBURG e.v., Vereinsstr. 87, 2000 Hamburg 6, Tel. 43 28 65

MENSAESSEN VERURSACHT KRAWALLE AN DER FRANKFURTER UNIVERSITÄT

FRANKFURT
23.Oktober

Die besten Kräfte der Frankfurter Sozialwissenschaftler konnten die Frage nicht lösen; Psychologen dachten sich die Köpfe wund. Selbst die von Krupp und Krollmann bei dem renommierten Bateille–Institut in Auftrag gegebene Studie fand keine Antwort auf die Frage: "Warum kommt es an der Frankfurter Universität immer wieder zu Krawallen und massenhaften Aggressionsausbrüchen wie Streiks und Diskussionen in Lehrveranstaltungen? "

Gewalttaten ohne Motiv — Ist Phosphat im Essen daran schuld?

Die einfache APOthekerin Hertha H. gab den Anstoß zur simplen Lösung: Phosphate im Essen machen aggressiv (Stern 40/78). Eine von uns eiligst in Auftrag gegebene lebensmittelchemische Untersuchung eines durchschnittlichen Mensaquerschnittessens kam zu dem Ergebnis: dieses Essen enthält zuviele Phosphate! Damit ist eindeutig nachgewiesen: DAS MENSAESSEN IST SCHULD AN DEN KRAWALLEN ! Weitere Recherchen ergaben, daß es am 28.11.1977, als unser verehrter Herr Kultusminister Hans Krollmann aufs Schändlichste von dreitausend Studenten mit Eiern und Tomaten beworfen wurde, in der Mensa Würstchen gab mit einem, selbst für Frankfurter Mensaverhältnisse extrem hohen Phosphatanteil.

Ein Sprecher des Mensaessensausschusses des Studentenwerks sagte uns auf Befragen: "Bei unserer ausgezeichneten Essensqualität können wir unsere konkurrenzlos niedrigen Preise nur dadurch halten, daß wir durch einen hohen Phosphatanteil die Speisen so zubereiten, daß die Schweineleberroulade vom Montag noch zum delikaten Hacksteak für den Samstag umzubereitet werden kann".

Eine Stellungnahme unseres Unipräsidenten Krupp, der selber regelmäßig in der Mensa ißt, lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.

Diese sensationelle Nachricht entnahmen wir dem Frankfurter ASTA-Info WS 78/79.



Offener Brief

"LIEBE POLIZISTEN BAD OEYNHAUSENS, BIELEFELDS UND DÜSSELDORFS!"

BAD OEYNHAUSEN
23. Oktober

In diesem Brief will ich Euch etwas über meine Erfahrungen mit Euch berichten und auch ein paar Tips geben, so, wie es meine staatsbürgerliche Pflicht von mir verlangt.

Also gleich vorab: Bei der Ausspähung und Beobachtung von Gruppen, die in ihrer Heimat aktiv sind, dort festverwurzelt sind, da habt Ihr große Schwierigkeiten. Wie bei uns. Jeder hat hier Familie, Freunde, Bekannte, tausend Kontakte. Es wird viel getratscht, jeder kennt jeden, nichts bleibt lange geheim.

Da bricht die Fassade der polizeilichen Allgewalt schnell zusammen, was dahinter zum Vorschein kommt, ist wenig schmeichelhaft. Da halten mich also drei von Euch auf dem Weg zur Arbeit mit meinem Wagen an, fuchteln mit ihren neuen Gewehr herum, fragen weltmännisch nach versteckten Bomben. Sie flüstern sich auch nicht mehr ins Ohr wie kleine Kinder, wenn ich was nicht hören soll, sondern rennen wie erwachsene deutsche Polizisten 20 m auseinander und brabbeln voll Besitzerstolz durch ihre schönen Walkie-Talkies, verstehen sich kaum und machen amtliche Gesichter. Der einfache Staatsbürger, in Eurem Jargon wohl "der Sympathisant", ist beeindruckt von der persönlichen Machtfülle des einfachen Staatsdieners. Und dann: Scheiße, die Fassade stürzt donnernd zusammen bei der Frage nach einer Bescheinigung für den Arbeitgeber, die die Verspätung erklärt. Verlegenes rumdrucksen, der stolz eregierte Gewehrlauf sinkt. "Wir haben keine Formulare für sowas." Nach langem Betteln malt einer seinen Namen, seinen Dienstgrad und eine Telefonnummer verschämt auf einen winzigen Zettel. Der Arbeitgeber könne ihn gerne anrufen. Herr Minister: ist es wirklich wahr, daß ich hier in der Provinz von Analphabeten überwacht werde, die nur telefonieren können? Hätte ja keinen Sinn, so ausgekochten Spürnasen wie Euch meine kleine Fahne verschweigen zu wollen. Die war ja diesmal [illegible]h bläulich, interessierte Euch also eh nicht so sehr. Steige a[illegible]o in Euer umweltschutzgrünes Auto ein. Und während ich puste, funkt der dritte von Euch meine Daten durch, Pause, knacken, "Person Befa 7, bitte genauen Standort melden." Ein Zucken geht durch Eure zarten Gesichter, peinlich, der Beobachtete saß mit am Funkgerät. Ihr habt Euch ganz schön geärgert.

Nun, die örtliche Polizei hat also ihre Schwachstellen. Unerfahrenheit, Wichtigtuerei. Aus meiner Sicht saufen auch viele Polizisten zuviel, das löst bekanntlich die Zunge. Und entschuldigt die Intimität, die Rumvögelei. Eure Frauen mögens nicht, die gehörnten Ehemänner mögens nicht, und die "Täter" selbst kommen auch in Situationen, aus denen sie nur mit vielen Worten wieder herauskommen. Gelle, ihr wißt, was ich meine. Dann wurde das schwere, kriminaltechnische Geschütz aus dem Hinterland nach vorn geholt. "Die Herren des Morgengrauens", diesmal zu sehen in einer sehr lächerlichen Pose am hellichten Tag. Die wackeln also am Morgen des 3.10. ins hiesige Rathaus und verlangen in gewichtigem Brustton zu erfahren, wer in *diesem* Hause wohnt. Und wieder geht es voll in die Hose, denn zwei von uns stehen direkt daneben und hören [illegible]er Stauen alles an. Und eine Stunde später umkreist Ihr dann in totaler Unauffälligkeit unser Haus. Lauter harte, junge Männergesichter sehen uns an, in denen zum Teil schon der erste Flaum sprießt. Sie sitzen in dezenten Wagen der gehobenen Mittelklasse, Funkgerät gut sichtbar eingebaut. Oh Leute, wäre ich ein guter Deutscher, ich würde mir verzweifelt die Haare raufen. Wäre ich ein potentielles Opfer des Terrorismus, mir ginge ob Eures Schutzes der Arsch auf Grundeis. Aber ich bin nur, gemeinsam mit meinen Genossen, ein Opfer Eurer liebevollen Zuneigung. Ihr umschwirrt uns wie Motten das Licht (arme Marlene), sprecht aber kaum mit uns. Dabei könntet Ihr viel lernen. Ich würde Euch kostenlos !!! Lesen beibringen. Ihr könntet dann immer meine Autonummer lesen und würdet nicht diese dummen und unpassenden Antworten auf Eure Anfragen bekommen, nur weil Ihr ein zusätzliches "e" dazwischen mogelt. Ihr seht also, mit der feinen, hochtechnisierten sterilen Methode klappt es nicht. Ihr seid eben derbe Deutsche, hart und direkt. Besinnt Euch auf die bewährten Methoden Eurer Väter und Vorväter. Die haben sich schon mal mit Erfolg um meine Familie bemüht. Opa hat bis heute nicht aus dem KZ geschrieben, wird er wohl auch nicht mehr. Ich frage mich nur noch, warum Ihr mich so liebt. Daß ich kein Terrorist bin, wißt Ihr so gut wie ich. Gewalt ist mir ein Greuel, ehrlich. Ihr braucht wirklich keine Angst vor mir zu haben. Ist Euch vielleicht aufgefallen, daß ich denke? Wem ist das aufgefallen? Er gehört aus unserer Polizei entfernt. Ich weiß, wenn Ihr diesen Brief zu ernst nehmt, dann macht Ihr mich fertig. Nehmt mir die Arbeit, zerstört meinen Ruf, zerschlagt meine Existenz. Ihr gebt mir dafür dann ein Einzelzimmer, Arbeit, "Betreuer" und Obduzenten. Wahrlich, kein gutes Geschäft für mich.

Trotzdem, mit herzlichen Grüßen, Euer ergebener Diener

Wolfgang Fabisch
Mitglied der Wohngemeinschaft Schwarzwurzel,
497 Bad Oeynhausen 2

POLIZEIALLTAG: EIN AUFWENDIGER SCHLAG INS WASSER

HANNOVER/LINDEN
11. OKTOBER

Von einem Mitglied des ‚Ermittlungsausschusses Hannover', der sich mit Fällen von Kriminalisierung z. B. von AKW-Gegnern befaßt, kommt folgender Bericht:

„Gegen Mittag: starke Polizeikräfte riegeln die Kochstraße in Hannover ab, während in einer Wohnung und auf Dächern gegenüber dem Haus Nr. 7 Scharfschützen des Mobilen Einsatzkommandos (MEK) in Stellung gehen. Im vierten Stock detoniert ein Sprengsatz, den Spezialisten des MEK an der Wohnungstür angebracht hatten – die Tür läßt sich dennoch nicht öffnen. Als ein junger Mann am Fenster erscheint, schießen die Scharfschützen Tränengasgranaten in die (und „versehentlich" auch in eine andere) Wohnung. Kurz darauf stürmt ein 20-Mann-Trupp des MEK mit Maschinenpistolen das Haus und nimmt den jungen Mann fest. Kurze Zeit später fährt eine junge Frau vor – auch sie wird festgenommen.

„Terror-Alarm!", „Tränengas, Terror – wer ist der Mann mit dem Bart?" Hannovers Presse geifert. Das ist ihr natürlich nocht nicht genug für eine Story. Da erfindet die Hannoversche Allgemeine Zeitung (HAZ) flugs noch einen Schußwechsel dazu; da ist der „Mann mit dem Bart" aufs Dach geflohen und dort von MEK-Beamten festgenommen worden (BILD); da wollen Zeugen im Auto der Frau eine Maschinenpistole gesehen haben (HAZ); da fällt den Nachbarn (die die beiden sonst als nette Leute kannten, „sie zahlten ihre Miete und machten einen guten Eindruck") plötzlich auf, „daß die Fenster nur selten geöffnet waren und kaum Licht brannte" – die Sache läuft von selbst, Hannovers Polizei kann sich in vornehmer Zurückhaltung üben: „allenfalls Randfiguren der Terroristenszene" (HAZ).

Aber die Sensation ist keine – jedenfalls nicht für die Presse. Noch in der Nacht, bevor die Zeitungen mit den Geifer-Storys verkauft werden, müssen Cornelia und ihr Freund wieder freigelassen werden. Anlaß für diesen Terrorüberfall war allein Cornelias Nachname gewesen; sie heißt van Dyck, ihre Schwester ist Elisabeth van Dyck, die als angebliche Stockholm-Attentäterin von der Polizei gesucht wird. Und die wiederum hatte am 11. 10. Geburtstag, also – so kombinierte die Polizei messerscharf – wird sie wohl bei ihrer Schwester sein und Geburtstag feiern. Und wegen diser Meisterlogik können Cornelia und ihr Freund, die in der hannoverschen Anti-AKW-Bewegung keine Unbekannten sind, von Glück sagen, daß sie noch leben und gesund sind.

Da wird nicht an der Tür geklingelt oder eine Hausdurchsuchung gemacht (was schon Sauerei genug wäre); da wird ihrem Freund, als er aus dem Fester schaut, was denn eigentlich los ist, nichts zugerufen – nein, die Wohnung wird mit Tränengas vollgeschossen. Was denn, wenn ein Kind in der Wohnung gewesen wäre? Laut BILD „brechen im beißenden Nebel der Tränengasgeschosse (in der Nachbarwohnung) ein 15jähriges Mädchen und die 36jährige Mieterin Else T. zusammen". Da

wird, was natürlich alles nicht in der Zeitung steht, ein von Freunden besorgter Anwalt nicht in den Knast gelassen: „Cornelias Freund wolle keinen Anwalt". (Er hatte, vom Tränengas noch völlig benommen, nicht laut und ausdrücklich nach einem verlangt). Erst nach diversen Telefonaten bis zum BKA gelingt es einer weiteren Anwältin, vorgelassen zu werden.

Schließlich wird es noch einmal brenzlig: Cornelia hat kurz vor ihrer Festnahme eine Bekannte aus dem Auto abgesetzt: die Polizei hat Blut geleckt und sucht diese Frau, um die Wette mit Anwälten und Freunden, die an McLeod, Jendrian* und Stoll denken. Zum Glück sind die Freunde schneller: die Bekannte stellt sich der Polizei und muß sofort wieder entlassen werden.

*(*Jan McLeod wurde im Frühjahr 1972 im Zuge der RAF-Fahndung durch eine geschlossene Tür erschossen. Den Taxifahrer Günther Jendrian ereilte das gleiche Schicksal während der Terroristenfahndung am 21. Mai 1975 in München - zu Jendrian siehe ID 36,37,38.)*

Immerhin dauert es bis zwei Uhr nachts, bis die beiden endlich von der Polizei entlassen werden. „Die polizeilichen Überprüfungen haben weder einen Anhalt dafür ergeben, daß die durchsuchte Wohnung als konspirativer Unterschlupf terroristischer Gewalttäter gedient hat, noch daß die vorläufig festgenommenen eine terroristische Vereinigung unterstützt haben." (Bundesanwaltschaft) Das ist alles: „Kein Anhalt" – aber der Verdacht bleibt? ! Böll hätte sich seine „Katharina Blum" nicht besser ausdenken können.

Kein Wort der Entschuldigung, im Gegenteil: „Dennoch glaubt die Polizei, ihr Vorgehen mit Sprengstoff, Tränengasgranaten und Maschinenpistolen rechtfertigen zu können. Gestern wurde bekannt:

- die Wohnung im vierten Stock war seit längerer Zeit von Fahndern des Bundeskriminalamtes beobachtet worden. (Das wie gesagt, ist eine Rechtfertigung für diesen Terrorüberfall!!)
- Nach Lichtbildvorlage hatte ein Informant erklärt, er habe zweifelsfrei die als Terroristin gesuchte Elisabeth van Dyck in die Wohnung gehen sehen. (Schon mal was davon gehört, daß Schwestern sich ähnlich sehen können?)
- Die am Mittwoch in Linden festgenommene Frau ist die Schwester der mutmaßlichen Terroristin, Cornelia van Dyck. (das, wie gesagt, ist noch eine Rechtfertigung für einen solchen Terrorüberfall!)



„Wir vermuten, daß die Polizei bei ihrem Großeinsatz eher auf publikumswirksame Effekte abzielte, als durch eine einfache Hausdurchsuchung das Gesetz der Verhältnismäßigkeit der Mittel zu wahren", schreibt Cornelia in ihrer Presseerklärung. Das ist wieder das alte Ziel des alten Innenministers Genscher, daß sich die Bürger an den Anblick von Maschinenpistolen gewöhnen müssen. Normaler Polizeialltag. Betont leger meldet sich die Polizei dann auch nach der Spurensicherung beim Hauswirt: „Lassen Sie alles wieder herrichten und schicken Sie uns die Rechnung."(BILD) Das Geld wird schon wieder reinkommen, wenn erstmal den AKW-Gegnern ihre Löhne für den Polizeieinsatz in Grohnde gepfändet werden.

Kontakt über: Ermittlungsausschuß Hannover c/o Goetz Buchholz, Boedeckerstr. 75, 3000 Hannover

HAUSMITTEILUNG DER ID–ÖKO-GRUPPE

Wir von der Ökologiegruppe im ID haben die Idee, ausführlicher über das kommende Aktionswochenende gegen die Wiederaufbereitungsanlage in Gorleben zu berichten. Wir möchten deshalb alle Gruppe bitten, die dazu etwas unternommen haben, uns einen kurzen Bericht zu schicken. Wo es etwas besonderes zu berichten gibt, kann es auch etwas länger sein.

WIDERSTAND GEGEN AKW'S ALS GRUND FÜR STROMPREISERHÖHUNG

HANNOVER
25. Oktober

Die Stadtwerke Hannover haben für das kommende Jahr eine 6%-ige Gebührenerhöhung angekündigt mit der Begründung, die Preußenelektra habe durch die gestoppten und stillgelegten AKW's erhebliche Verluste erlitten – die müßten durch die Gebührenerhöhung aufgefangen werden.

RADIO „GRÜNER SÜDFUNK"

PHILIPFSBURG
NECKARWESTHEIM

Am Montag, den 16.10, wurde in und um Neckarwestheim die erste bundesdeutsche „Katastrophen- und Stabsrahmenübung" in der Nähe eines Atomkraftwerke abgehalten. Allerdings war dabei die Bevölkerung von vorneherein überhaupt nicht in das Geschehen einbezogen (allenfalls als „simulatives Rechenprogramm"); das „Riesenspektakel" hatten die verantwortlichen Behörden in die Stuttgarter Liederhalle verlagert, von wo aus die Landräte, Regierungsvertreter und Technokraten ihre Anweisungen per Telefon ins ‚Katastrophengebiet' schickten. (Der Innenminister zum Regierungspräsidenten: „Sie waren leger wie ein Gefreiter, aber Ihre Entscheidungen haben Sie getroffen wie ein General") The show must go on! Regierungspräsident Späth hat bereits angekündigt, daß bei der nächsten Katastrophenübung auch die Evakuierung eines ganzen Dorfes geübt werden könne. Warum wird dauernd die „einschneidende Maßnahme" verschwiegen, die in den geheim gehaltenen Katastrophenplänen steht: Absperrung der Zufahrtsstraßen im Katastrophenfall! Die Bevölkerung wird ihrem Schicksal überlassen! Oder es bricht eine Panik aus, die alle Planspielerei überflüssig macht. In Sachen Katastrophenschutzplanung wird planmäßig bewußte Irreführung der Bevölkerung auf der ganzen Linie getrieben. Das fängt bei der Ausgabe von Jodtabletten an und geht bis zur angeblich gesicherten Versorgung mit Ärzten und Krankenhäuser für Strahlenverseuchte (Antwort von Ärzten auf die Frage, was sie im Katastrophenfall tun würden: Wir fliehen auch!)

Die Bürgerinitiative Umweltschutz Philippsburg (Ostendstraße 2, 6833 Waghäusel) hat einen Super 8 mm-Film über einen fiktiven Katastrophenfall in einem AKW gedreht („Badische Heimat — unbewohnbar wie der Mond? ") und darin die Konsequenzen aufgezeigt, die in den staatlichen Stabsrahmenübrungen ausgespart werden. Der Film ist auch mehrmals in der Umgebung von Neckarwestheim gezeigt worden.

Vor einiger Zeit hatte die „point"-Redaktion des Süddeutschen Rundfunks das Filmteam eingeladen, und wir konnten in einem halbstündigen Beitrag über unsere Filmarbeit und den Widerstand gegen AKWs in Philippsuburg berichten. Unser Bericht war eingebettet in die ‚Top Ten' der amerikanischen Hitparade. Ohne Vorankündigung kam plötzlich aus den Lautsprechern folgende Durchsage, die wohl manchen Zuhörer(in) aus dem Disco-Fever riß:

„Achtung, Achtung, es folgt eine wichtige Durchsage der Katastropheneinsatzleitung an die Bevölkerung! Im Kernkraftwerk Philippsburg hat sich ein kerntechnischer Unfall ereignet. Die Bevölkerung wird zum Schutze ihrer Gesundheit gebeten, in die Häuser zu gehen und alle Fenster und Türen zu schließen...
Liebe Mitbürger! Bleiben Sie ruhig und besonnen...Schalten Sie das Radio oder das Fernsehen ein.Ende der Durchsage!"
Die Reaktion der Zuhörerschaft: eine ganze Reihe von Anrufen beim Stuttgarter Sender. „Was da los sei", die einen waren stinksauer, daß die Plattenrevue so jäh unterbrochen wurde; andere liefen zum Fernseher, um „live" dabei zu sein; und riefen dann an, warum das Fernsehen nichts sende und was man tun soll. Sogar das Innenministerium meldete sich, und versprach, da die verantwortliche Redakteurin gerade weg war, nochmals anzurufen. Allerdings scheint es diesen Herren so die Sprache verschlagen zu haben, daß sie einen weiteren Anruf nicht mehr unternahmen.
Nach der vorläufigen Entwarnung haben wir noch auf den pannenträchtigen und bereits vor der Inbetriebnahme schrottreifen 1.Block des AKW Philippbsburg (800;MW-Siedewasserreaktor) hingewiesen, an dem schon seit 1970 herumgebastelt wird. Der Skandal von Brunsbüttel, Grundremmingen, Ohu, so betonten wir, kann sich jederzeit auch in Philippsburg wiederholen. Block 1 werde erst dann sicher sein, wenn er stillgelegt ist! (Die für Spätsommer 78 angekündigte endgültige Inbetriebnahme mußte erneut aufgrund technischer Schwierigkeiten verschoben werden.)

Von Seiten der AKW-Betreiber ist uns ein Dokument zugegangen, das allerdings die Verzögerungen in Philippsburg auf einen Schlag in einem ganz anderen Licht erscheinen läßt; nicht nur die Katastrophenübungen, in erster Linie die Reaktoren und ihre Betrieber sind zur Farce geworden.
Und noch was: für alle, die noch nicht wissen, daß auf der Rheinschanzinsel neben dem AKW Philippsburg Zuckerrüben für die Südzucker AG angebaut werden: „November-Himmel, regentrübe/ Still steht und strahlt die Zuckerrübe!"

Die Bürgerinitiave Umweltschutz Philippsburg trifft sich wieder am Mittwoch, den 8.11. 20.00 Uhr, Gasthaus Löwen, Rheinsheim.

Grohnde-Prozeß
KARL WINTER IST AUS DEM KNAST RAUS!

LÜNEBURG
25. OKTOBER

Am Donnerstag, den 12. 10. 1978 war es endlich soweit, Bernd Hue smann (Karls Anwalt rief mich an, und sagte: „Du kannst nach Hannover fahren, um Karl vom Knast abzuholen, — ER IST FREI —" Das war für mich wie ein elektrischer Schlag, so tanzte die Freude durch meinen Körper. Es war uns also doch gelungen !!!

Zunächst hatte am 22. 9. 78 der Richter Taeglichsbeck im Grohndeverfahren dem Antrag der Verteidigung auf Aufhebung des Haftbefehls insoweit teilweise stattgegeben, als der Haftbefehl zwar nicht aufgehoben, doch Haftverschonung ausgesprochen wurde. Diese wurde mündlich mit Karls schlechtem physischen und psychischem Zustand begründet. Doch der Knast war für Karl noch längst nicht zu Ende.

Am 14. 9. 78 hatte Augsburg die zehnmonatige Bewährung auf Karls vorherige Haftstrafe widerrufen und einen Sicherungshaftbefehl erteilt. In der Begründung wurde Karls Schuld im Grohndeverfahren als erwiesen angesehen.

Am 16. 9. 78 ging der Antrag der Verteidigung auf Beibehaltung der Bewährung und Aufhebung des Sicherheitshaftbefehls an die nächsthöhere Instanz in München ab. Zur Unterstützung dieses Antrages konnte ich auch Karls Bewährungshelferin motivieren und ich selbst intervenierte selbst telefonisch und schriftlich.

Am 11. 10 78 hörte mensch dann, die Entscheidung wäre gefallen, würde aber erst morgen bekanntgemacht. Die Spannung bis zum nächsten Tag war schlimm — und löste sich doch so freudig !!!

Um erst einmal den Knast etwas rauszukriegen (Karl hatte Kreislaufstörungen bis zur Ohnmacht und mußte andauernd kotzen usw.) packten wir Zelt und Klamotten zusammen und zogen für einige Tage in den Wald. Beim Gerichtstermin am 18. 10. 78 wurde dann dem Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls entsprochen.

So ist Karl nun — „zunächst frei, — über die Bewährung wird entgültig nach Beendigung des Grohndeverfahrens entschieden". Doch tatsächlich ist der Druck des „Angeklagtseins" nur ein wenig lebbarer geworden. Diesem Druck werden wir auch zukünftig nur GEMEINSAM standhalten können !!

Über Karls Prozeß haben wir schon öfters berichtet, siehe auch ID 252.

Nachfolgend drucken wir einen Brief von Karl ab:

Hallo ihr lieben Leute!!

Am Donnerstag den 12. September 1978 bin ich endlich aus der Haft entlassen worden. Der Knast ist erstmal vorbei!! Meine Situation wird auch wieder von der Unmittelbarkeit mir lieber Menschen bestimmt. Daß es dazu kommen konnte, verbinde ich mit mit einem lieben Gedanken an euch alle, die mir in der Knastzeit geschrieben haben, Geld schickten, mich durch solidarische Identifikation unterstützt haben. Ihr werdet euch vorstellen können, welchen Stellenwert, welche angenehmen Empfindungen einem Brief, einer Karte von draußen verbunden sind, wenn mensch im Knast wie ich, kaum Möglichkeit zur Kommunikation hatte. Meist kam die Post von euch einmal oder zweimal in der Woche, also immer ein ganzer Packen. Das konnte ich nur ziemlich schwer verarbeiten, wußte gar nicht, wo ich anfangen sollte, zu lesen. Trotzdem war das natürlich eine riesige Freude, auch wenn ich nicht in der Lage war, auf alles zu antworten, oder erst später schreiben konnte.

So konnte ich das aushalten.

Denn Knast ist absolute Destruktion und VErnichtung. Meine körperliche Situation war von Kotzen und Kreislaufstörungen bestimmt. Die letzten beiden Monate lag ich meist lethargisch auf dem Bett und hatte Mühe, mich zu erheben. Schüttelfrost und Hitzeanfälle wechselten sich ab, sowie auch Hoffnung und Verzweiflung.

Am Donnerstag nun ging die Tür auf und die „Wachtel" verkündete mir die Freiheit. Da bin ich fast ausgeflippt, hab in aller Hat meine Sachen gepackt und bin aus dem Knast.

Körperlich geht es mir wieder einigermaßen, allerdings muß ich einen Haufen scheiße hinter mich bringen, wie Rennerei zum Sozial- und Arbeitsamt, Einwohnermeldeamt und Bewährungshelferin, Rechtsanwalt und einmal in der Woche den ganzen Tag Grohnde-prozeß. Es bleibt kaum Zeit für kreative Menschlichkeit. Bürokratie und Funktionalisierung bestimmt mein jetziges Dasein. Doch bin ich in relativer Freiheit und dafür dank ich euch schon ganz lieb.

Als letzten Punkt mein Angeklagtsein. In mir ist viel Schwere, die Position, die aufgezwungene Rolle des Angeklagten zu überstehen. Ich fühle mich mit euch allen verbunden und kann mich nicht als Außenseiter, als Stellvertreter verstehen. Vor Gericht steh ich schon mit meinem Anwalt und ein einem Berichterstatter rein räumlich getrennt von euch. Das Gericht stellt feste Erwartungen an die Rolle eines Angeklagten, aber auch die als Öffentlichkeit anwesenden, also ihr, stellt meiner Empfindung nach bestimmte Forderungen an einen „AKW-Angeklagten". Zwischen diesen Gegensätzlichkeiten sich selbst zu leben ist emine Schwierigkeit. Heldentum (mit ewig aufgerissener Heldenbrust) ist nicht mein Ding. Ich erwarte schon, daß sich jeder von uns mal mit dieser Problematik (Gladiatorenkämpfe) auseinandersetzt. Trotzdem hoffe ich ein paar Leute beim nächsten Prozeßtag wiederzusehen.

Freiheit für alle Unterdrückten!!!
Lieber heute aktiv, als morgen radioaktiv!!!

Hannover Landgericht 9.00 Uhr 6. 11.; 13. 11.
Karl Winter, vor dem neuen Tore 3, 2120 Lüneburg.

STELLUNGNAHME ZUM PROZESSBERICHT DER KNASTGRUPPE LÜBECK IM ID 252:

„Es ist schon ein starkes Stück, was da der ID als 'Prozeßbericht' einer 'Knastgruppe Lübeck' abgedruckt hat. Es kommt darin zum Ausdruck, was wir schon lange befürchtet haben; daß nämlich Teile der Anti-AKW-Bewegung glauben, sie bräuchten Märtyrer, die sich verheizen lassen. Karl, und das sei hier deutlich gesagt, hat kein Interesse an einer solchen Rolle. Die Enttäuschung der 'Knastgruppe Lübeck' ist nur von daher verständlich. Sie mag sich ihre Heiligen woanders suchen.

Um das Zerbrechende der Haft zu schildern, braucht die 'Knastgruppe' nicht die Isolationsfolter zu bemühen. Karl war den Haftbedingungen der RAF nicht ausgesetzt. Es hat auch so gereicht. Wir fragen uns, ob die Mitglieder der 'Knastgruppe Lübeck' schon mal einen Knast von innen gesehen haben. Die 'Knastgruppe' schreibt weiter, Karl habe bei seiner Strategie keine Chance, aus dem Knast herauszukommen. Demgegenüber bleibt festzustellen, daß er seit dem 13. Oktober 78 aus dem Knast raus ist. Wir hoffen, daß sich das inzwischen auch bis zu der 'Knastgruppe' herumgesprochen hat. Es war ein saftiges Stück Arbeit gegen zwei Haftbefehle (Hannover und Augsburg) erfolgreich anzukämpfen.

Kritik an der Prozeßführung nehmen wir gern entgegen, nicht aber solche, die verletzend und höhnisch sein soll, und die zum Gegenstand des Hohns auch noch Macht,

Gegenstand des Hohns auch noch macht, daß der Verteidiger seinen Mandanten in den Arm nimmt."

Bernd Huesmann, Rechtsanwalt, Kassel, Tel.: 0561 / 77 865

Liebe Freunde vom ID,
im ID 252 druckt Ihr den Bericht von Bärbel aus Kiel ab, in dem sie über die Vorgänge dort im Zusammenhang mit dem Schleswag-Brandanschlag berichtet. Zwar recht spät, doch sicher nicht zu spät, wollen wir/will ich nun meinen/unseren Bericht nachtragen, da dies sicher ziemlich wichtig und interessant ist.

AKW–Gegner im Knast

BÜRGERINITIATIVE DER KRIMINALISIERUNG AUSGESETZT

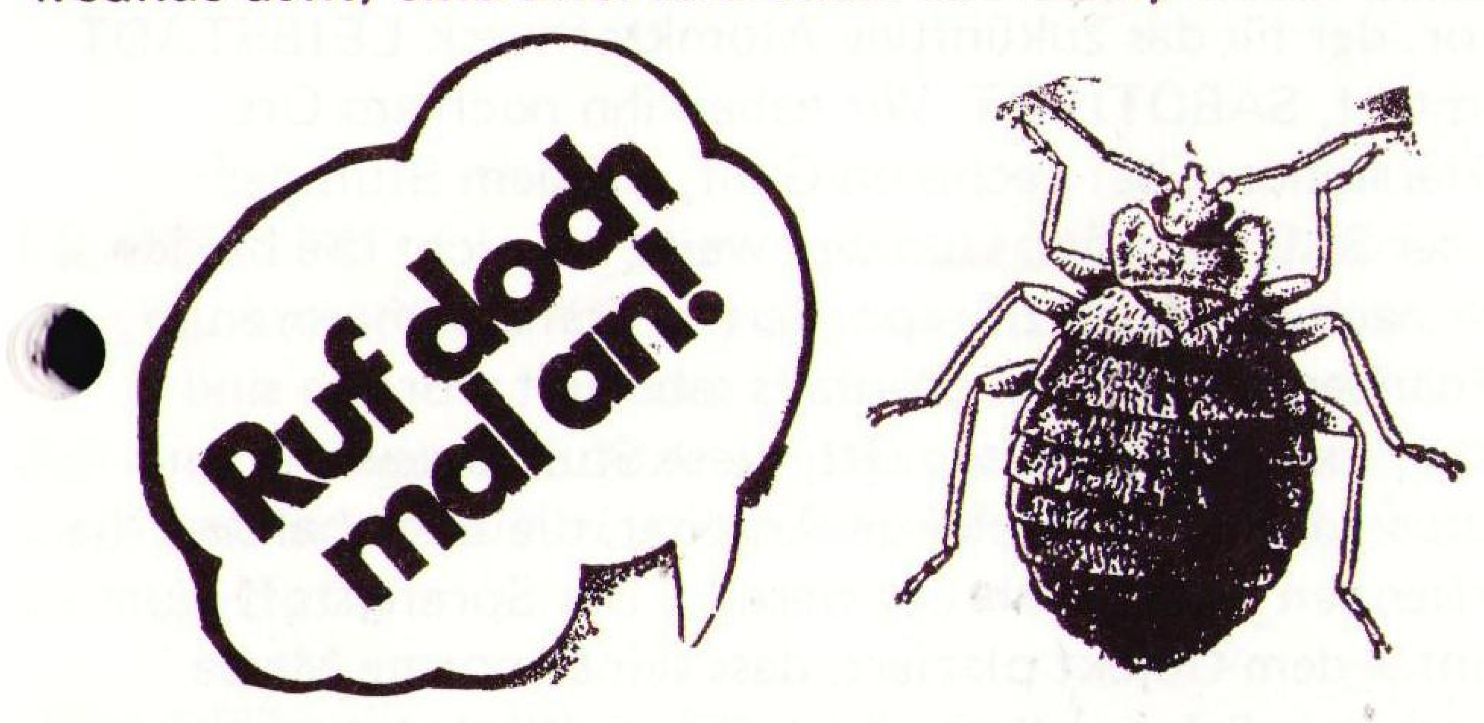
RENDSBURG 23. Oktober "Im ID 252 berichtet bärbel aus kiel von den vorgängen im zusammenhang mit dem brandanschlag auf das SCHLESWAG–ausstellungsgebäude. ich will nun einmal zusammenfassen, was sich hier in rendsburg bis heute ereignet hat. wenn dies erst relativ spät geschieht, so liegt das zum teil daran, daß wir ungeheuer viel zu tun haben, zum anderen aber auch daran, daß nur wenige leute kontinuierlich arbeiten und diese wenigen ab und zu auch mal etwas "verpennen".

am 11.9. wurde auf dem messegelände der norla in rendsburg (eine landwirtschaftsausstellung) ein brandsatz entdeckt, der offensichtlich nicht zur zündung kam. der brandsatz bestand aus einem eimer benzin, einem wecker und einem lötkolben. diese konstruktion war an eine steckdose angeschlossen und befand sich im pavillon der SCHLESWAG, der hiesigen stromversorgungsgesellschaft, tochterkonzern der nwk. wir hatten am gleichen tag, einem montag, bürgerinititiativ-sitzung, die ca. um 23 uhr beendet war. ich machte mich mit meiner freundin und einem weiteren mädchen, beide nicht mitglied der bürgerinitiative umweltschutz rendsburg (bur) auf, um an die nordsee zu fahren. unmittelbar nach mitternacht wurden wir noch in der innenstadt von einem mercedes gestoppt, aus dem 4 bewaffnete zivilpolizisten heraussprangen: weitere kamen von hinten dazu. wir wurden aus dem vw-bus gezerrt, nach waffen durchsucht und getrennt nach einer weile zur bullenwache gebracht. weder der grund dieser aktion wurde mitgeteilt, noch durfte ich einen anwalt anrufen. erst nach längerer zeit machte man zögernd einen versuch, doch die praxis war - natürlich - nicht mehr besetzt. als ich verlangte, die privatnummer des rechtsanwaltes anzurufen, wurde das mit der begründung verwehrt, daß es schon zu spät sei und man ja nicht sicher sein könne, daß die nummer auch die richtige ist. schließlich erfuhr ich auch den grund der aktion: verdacht auf brandstiftung.

dann wurde meine wohnung durchsucht, sowie die meiner eltern und die meiner früheren zivildienststelle. das alles spielte sich wie gesagt zwischen 2 uhr und 5 uhr morgens ab. als zeugen konnte ich nach langen diskussioneh einen freund aus düsseldorf hinzuziehen, der sich gerade in rendsburg befand. mit ihm durfte ich jedoch kein wort reden. auch bei den beiden mädchen liefen zwischenzeitlich haudurchsuchungen, ergebnislos. bei mir wurde ein benzinkanister, ein paar arbeitshandschuhe sowie eine skizze beschlagnahmt. außerdem wurden alle möglichen unterlagen, papiere etc. "gesichtet" und durchgeschnüffelt. ich blieb bei der aktion völlig ruhig, nahm kaum notiz von den leuten. so wurde ich mit der situation (es war übrigens nicht die erste hausdurchsuchung) ganz gut fertig. außerdem ermutigte mich die anwesenheit meines freundes. ich wurde dann gegen 7 uhr nach kiel gebracht, ins polizeigewahrsam, einzelzelle, kahl, kalt, steril, nur mit einer harten pritsche und paar decken. den beiden mädchen erging es ebenso. mein vw-bus, mit dem ich unterwegs war, wurde ebenfalls total auf den kopf gestellt, es wurden fingerabdrücke genommen. alle bürgerinitiativ-sachen, so auch die mitglieder-

liste, mein roter kalender und vieles mehr, befanden sich in dem bus und fielen so den polizisten in die hände. während ich ein paar dinge später im knast ausgehändigt bekam, wurde aus dem vw-bus mein roter kalender mit einigen losen zetteln, sowie ein plastikschlauch und ein trichter beschlagnahmt.

zwischenzeitlich wurde ich in rendsburg vermisst und ein anwalt teilte mir endlich ein paar fakten mit. es sah so aus, daß mein telefon seit längerer zeit abgehört wird, und zwar weil ich im verdacht stehe, einen anschlag auf das amtsgericht begangen zu haben (zur eröffnung der grohndeprozesse wurde ein molli geworfen und zerprallte am fenster, ohne schaden anzurichten). außerdem wird immer noch wegen urkundenfälschung ermittelt. neben den unzähligen, zum teil sehr langen und ausführlichen gesprächen mit freunden über mich, meine gedanken, einstellung, politische einstellung (die wissen fast alles über mich, meine freunde usw.) sind zwei telefonate auf band, die auf mich



als täter schließen lassen. ein gespräch mit meinem freund aus düsseldorf, welches inzwischen wohl ziemlich geklärt ist (wir hatten uns in der fraglichen nacht verabredet) und ein zweites gespräch, in der betreffenden nacht, wo ich von außerhalb meine privatwohnung anrufe, in der sich meine freundin befindet. dieses gespräch, in dem ich sage, daß ich angst hätte und bald zurück bin, ist für die ein rätsel - und wird es wohl auch bleiben, denn ich habe zur sache keine aussagen gemacht.
als meiner freundin, die wie ich später erfuhr, ein paar telefonate zwecks einschüchterung vorgespielt wurden, verweigerte auch sie jede aussage. alle drei wurden wir erkennungsdienstlich behandelt, das übliche, mit fingerabdrücken und fotos. während gegen mich ein haftbefehl erlassen wurde, den man mit verdunkelungsgefahr, da ich ja mitglied einer bin, begründete, ließ man die beiden mädchen nach ablauf der 48-stunden-frist raus. ich wurde dann in die jva kiel eingeliefert, wo ich den knast und die knackis' mal von innen kennenlernte - eine wahnsinnig wichtige erfahrung! da hab ich u.a. die forderung "freiheit für alle" erst richtig verstanden. doch das nur mal so nebenbei ...
nach 1 1/2 wochen wurde ich im knast noch einmal verhört, wobei ich zwar aussagen zur person machte, indem ich mit den polizisten über „gott-und-die-welt" redete (z.b. über berechtigung unseres widerstandes etc), ansonsten aber schweigsam und ruhig blieb, was die überhaupt nicht verstanden haben und was die auch ein bißchen genervt hat. zu den polizisten hat bärbel schon genug gesagt, ich kann nur noch mal unterstreichen, daß es sich bei den typen um psychologisch geschulte leute handelt, die jedes mittel nutzen, mensch fertig zu machen. (z.b. indem sie mir ihnen durch telefonate bekannte fakten unter die nase reiben und dadurch psychologischen druck ausüben). zur sache also hab ich nichts gesagt - was sollte ich auch sagen. überraschenderweise wurde ich am gleichen tag freigelassen - der haftbefehl konnte nicht aufrecht erhalten werden.
zwischenzeitlich war in rendsburg natürlich die hölle los. es liefen ne menge aktionen, z.b. wurden parolen gesprüht, beim amtgericht gingen scheiben zu bruch, eine demo wurde vor dem knast organisiert (vorher wurde ich auf ne andere zelle verlegt!). es wurden besuchsanträge gestellt, schreiben losgeschickt und vieles mehr - in rendsburg machte sich eine große empörung, auch bei sog. 'bürgerlichen' leuten breit, weil ich hier ziemlich bekannt bin und wir mit allen leuten, organisationen und parteien ganz gut auskommen und auch manche aktion gemeinsam machen. so kamen auch einige solidaritätsbekundungen.

auch die polizisten waren aktiv. es gab weitere fünf hausdurchsuchungen, mehr als 23 verhöre, erkennungsdienstliche behandlungen, bespitzelungen. viele mitglieder der bürgerinitiative rendsburg wurden eingeschüchtert durch drohungen (bei minderjährigen wurde z.b. mit den eltern gedroht). die methoden waren ähnlich wie bei bärbel. häufig wurden farbsprühereien als vorwand genommen und z.b. schreibmaschinen beschlagnahmt. aber auf der anderen seite wurde vielen leuten, z.b. auch eltern deutlich, wie der polizeistaat aussieht und wie der staat so eine bürgerinitiative kriminalisieren kann.
die fragen, die die bürgerinitiativ-mitglieder in erster linie beantworten sollten, waren z.b. fragen nach ihrer beziehung zu mir und nach einer gruppe innerhalb der bur, die sich mit praktischem widerstand auseinandersetzt. zwar haben einige mitglieder aussagen gemacht, meistens jedoch nur zur person und nichts konkretes. bisher sind alle aktionen jedenfalls erfolglos geblieben.
wir haben bei den vorfällen gemerkt, daß wir in rendsburg ne menge leute hinter uns haben. noch nie hatten wir auf flugblätter so viel ressonanz, noch nie entwickelten sich solche diskussionen vor unseren wandzeitungen, noch nie waren unsere veranstaltungen so gut besucht. es ist uns auch gelungen, einen zusammenhang herzustellen zwischen dem, was in rendsburg läuft, und der gesamten repression in der anti-akw-bewegung und in der brd schlechthin. die grohndeprozesse wurden wieder in erinnerung gerufen und einiges mehr. ich glaube auch, daß wir neue mitglieder und freunde gewonnen haben. insofern ging "der schuss nach hinten los". trotzdem: die sache ist noch lange nicht abgeschlossen! weiterhin wird ermittelt; von meinem roten kalender habe ich vor ein paar tagen den ersten teil kopiert auf meinen antrag zurückerhalten: bis febr. 1978. die gehen jeden tag, jede notiz, jede adresse durch. die wissen, wann, wo und mit wem ich im urlaub war, über welche grenzen ich gegangen bin, welche kontakte ich habe. und das ist eigentlich das übelste an der geschichte: das gefühl, überwacht, kontrolliert, registriert zu werden. die angst, sich aufzeichnungen zu machen, leute anzurufen, die mensch gern hat und mit ihnen zu reden, die angst schließlich, wieder solch staatlicher willkür ausgesetzt zu sein. dem können wir nur uns, unsere kraft, unsere geschlossenheit entgegensetzen. in rendsburg sind wir inzwischen so zusammengewachsen, auch persönlich, daß wir manchmal das gefühl haben, verdammt stark zu sein, das gefühl, es "endlich einmal packen zu können", ängste etc. abzubauen und die scheiße stück für stück zu beseitigen. wir sind zuversichtlich, voller neuen ideen - der kampf geht weiter!

Kontakt: fritz tonn, fockbeker chaussee 25, 2370 rendsburg
bur - bi umweltschutz rendsburg laden und büro: obereiderstr. 18, 2370 rendsburg

FASCHISTEN BEDROHEN BÜRGERINITIATIVE

in rendsburg ist ein schreiben aufgetaucht, welches den mitgliedern der bürgerinitiative, aber auch den anderen organisationen zumindest einen schrecken eingejagt hat.
in dem schreiben, welches mit hitler-bildern und hakenkreuzen verziert ist, fordert die "neofaschistische allianz rendsburg" unter anderem die auflösung der bürgerinitiative in-

nerhalb von 21 tagen. andernfalls werde man "die mitglieder gnadenlos bestrafen". das gleiche gilt für "gammler, asoziale und andere kriminelle". die bürgerinitiative wird als "verbrecherischer haufen" bezeichnet, die offen anarchistische propaganda betreibt. ferner enthält das schreiben eine menge faschistischen gedankenguts. wörtlich heißt es "die nfar wird solche elemente aus der öffentlichkeit entfernen".

als reaktion auf das schreiben, dem farbsprühereien und flugblattverteilungen von nazis, die jedoch stets nach kurzer zeit verhindert wurden , vorausgingen, wird jetzt eine antifaschistische aktionseinheit zusammen mit den bürgerlichen parteien und organisationen gegründet werden. wir nehmen die drohungen zwar nicht sehr ernst, spielen die sache jedoch auch nicht herunter (was die lokalpresse übrigens tut).

kontakt: BUR, obereiderstr. 18, 2370 rendsburg

NAZI–KUNDGEBUNGEN IN DARMSTADT VERHINDERT !

DARMSTADT
5. Oktober 1978

Ein Brief der Antifaschistischen Aktionseinheit:

„Hallo ID-Leute,

am Samstag, 23.9.78, wollte die NPD eine Wahlkundgebung um 11 Uhr auf dem Darmstädter Ludwigsplatz abhalten. Nachdem daraufhin die Darmstädter Antifaschisten sofort eine Gegenkundgebung ankündigten, wurde die Nazi-Zusammenrottung verboten, weil „mit Ausschreitungen gerechnet werden müsse". Trotzdem besetzten an diesem Samstag 200 Antifaschisten den Ludwigsplatz, damit die Nazis erst gar nicht auf dumme Gedanken kommen. Es waren auch bloß fünf Bullen anwesend, und nachdem die Nazis sich die Sache vom Auto aus angesehen hatten, verpißten sie sich wieder. Das war ein Sieg für die Antifaschisten.

Die NPD gab sich mit dieser Niederlage jedoch nicht zufrieden. Am Dienstag, den 3.10., versuchten sie es wieder. Sie bekamen eine Genehmigung für den Marktplatz. Der Marktplatz ist sehr groß und geräumig und liegt etwas außerhalb der Fußgängerzonen. Dieser Platz eignet sich hervorragend für Bulleneinsätze, die auf dem Ludwigsplatz, der in der belebten Fußgängerzone liegt, nicht möglich sind. Die Faschisten machten ihre Kundgebung auch erst zwei Tage vorher publik, um Gegenaktionen unmöglich zu machen. Trotzdem erfuhr die Antifaschistische Aktionseinheit noch früh genug davon. Bei der Diskussion über Gegenmaßnahmen kam es dann zu einer Spaltung. Stadtjugendring, VVN (Verband der Verfolgten des Nazi-Regimes), SDAJ (Sozialistische Arbeiterjugend) usw. waren der Ansicht, man solle die Gegenkundgebung irgendwo weit weg von den Nazis machen. Argumentation: „Ihr wollt euch doch nur mit denen prügeln". Da man aber Faschisten nur dort bekämpfen kann, wo sie sind, und nicht durch ein paar schöne Reden am Stadtpark (wo sich dann ca. 100 Leute der o.g. Organisationen trafen), kamen um die 1000 Antifaschisten zum Marktplatz, um die Nazi-Kundgebung zu verhindern. Wie erwartet waren auch einige Hundertschaften der bekannten Wiesbadener Bereitschaftspolizei und Zivile anwesend, um die versammelten 10 Faschisten zu schützen, die überhaupt keine Zuhörer hatten. Überlegt euch mal, von was so ein Bulleneinsatz bezahlt wird — von unseren Steuern. Nach dem Motto „Kein Rederecht für Faschisten" wurde dann die Nazi-Kundgebung von den 1000 Antifaschisten durch Sprechchöre, Trillerpfeifen und Trompeten (der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt) dermaßen übertönt, daß von der NPD so gut wie gar nichts mehr zu hören war. Die Bullen verhielten sich ruhig, sie begnügten sich mit Absperrungen. Nach einer Stunde war die Sache gelaufen und die Nazis zogen unter Polizeischutz ab. Von ihrer Hetzpropaganda ist kein Wort verstanden worden. Auch diese Kundgebung war eine Niederlage für sie und ein voller Sieg für die Antifaschisten.

Für alle Darmstädter, die das lesen: **Die Antifaschistische Aktionseinheit trifft sich alle zwei Wochen dienstags um 19 Uhr in der Kneipe „Kopernikus" in der Pankratiusstraße,** um den Kampf weiterzuführen, denn der antifaschistische Kampf beschränkt sich nicht nur auf Nazi-Meetings, sondern muß auch gegen Polizeigesetze, Bespitzelung, faschistische Filme, Bücher usw. geführt werden."

SABOTAGEAKTION IN DER SCHWEIZ

FRANKFURT
25. Oktober

Etwas verspätet erreichte uns die Erklärung der "Gruppe für einen Do it yourself Baustopp"

"Sonntag, den 2. Juli um 1 Uhr morgens haben wir den dritten durch die Secheron in Genf gebauten Grosstransformator, der für das zukünftige Atomkraftwerk LEIBSTADT bestimmt ist, SABOTIERT. Wir haben ihn noch am Ort seiner Herstellung, bei Secheron-Genf, auf dem Stumpengeleise der SBB, zerstört. Und wer weiss, ob nicht die beiden kürzlich nach Leibstadt transportierten Transformatoren in den vergangenen Monaten ebenfalls sabotiert worden sind ...
Wir haben diesen Tag, diesen Ort, diese Stunde gewählt, um sicher zu sein, daß die Secheron-Arbeiter, die Eisenbahner, die Bahnreisenden nicht gefährdet werden. Der Sprengstoff wurde so unter dem Objekt plaziert, dass seine enorme Masse den Druck möglichst vollständig auffängt. Wir haben telefoniert, damit das Wachpersonal der Fabrik evakuiert werden konnte.
Die Multinationale BBC (Turbinen) ist zusammen mit General Electric (Reaktor) die führende Firma beim Bau des Atomkraftwerks Leinstadt und für die geplanten Karftwerke in Kaiseraugst, Graben usw. Secheron-Genf, im Rahmen der BBC beauftragt mit dem Bau der Transformatoren; ist also ein wichtiges Kettenglied für den Bau der Todeskraftwerke in der Schweiz.
Nach der Repression in Gösgen und Malville, angesichts der Manöver der Behörden, die alles tun, um die Volksinitiative und den vierjährigen Baustopp zu sabotieren, angesichts der Strategie der Atommultinationalen, die weder den Willen der Bevölkerung noch die Demokratie respektieren und den Bau ihrer Todeskraftwerke beschleunigen, darunter den von Leibstadt — befinden wir uns im Zustand der LEGITIMEN NOT—WEHR. Wenn sie es so bunt treiben wollen, werden wir ihnen zeigen müssen, dass wir es noch bunter treiben können ...
Der Moment ist gekommen, mit Nachdruck und Wirksamkeit ATOMKRAFT NEIN DANKE zu sagen — so wie es schon lange auf den Ansteckknöpfen der AKW—Gegner und den Spruchbändern der Anti-AKW-Bewegung steht. Not-wehr, das heißt: setzen wir den Baustopp durch, indem wir auf unsere eigenen Kräfte zählen, indem wir die Sabotage als wirksames und dringendes Mittel einsetzen."

HERAUSGEBER:
Frankfurter Informationsdienst e.V.
Hamburger Allee 45, 6000 Frankfurt 90, Tel.: 0611/704 352
Verantwortliche Redakteurin: Jutta Fries

„LASST DAS MAL DIE SCHÜLER MACHEN"

Neues vom Abendgymnasium Frankfurt



FRANKFURT
.. Oktober 1978

Hier die Fortsetzung der Berichterstattung über das Abendgymnasium Frankfurt (siehe ID Nr. 249/50 und 251).
Zur Erinnerung: die Schule wurde erst mit Aufnahmestop belegt, dann dreigeteilt, dann nach einem Streik gleich ganz geschlossen......

"Rädelsführer"

Scheinbar haben wir, die Abendgymnasiasten, einen Sieg errungen: Der lange hinausgezögerte Gerichtsentscheid – auf unsere Klage zur Öffnung der Schule (*siehe ID Nr. 251)* wurde am Montag, 16.10.78, gefällt und am Tag darauf verkündet. Ergebnis: Die Abendgymnasiasten haben das Recht auf Unterricht, den der Kultusminister unverzüglich anzubieten hat. Außerdem war die Schließung der Schule nicht rechtmäßig, weil das ein Einsetzen unverhältnismäßiger Mittel gewesen sei; man hätte erst feststellen müssen, ob die Schüler, die gegen den Streik gestimmt haben, eventuell ein Unterrichtsangebot angenommen hätten. Es hätte dann ja noch die schulrechtlichen Mittel gegeben, die vor einer Schulschließung kommen, z.B. Relegation von Schülern usw..

Das Kultusministerium reagierte prompt: Sämtliche Lehrer wurden für Donnerstag (19.10.) zu einer Gesamtkonferenz in das Frankfurter Stadtschulamt befohlen. Einziger Tagesordnungspunkt dieser Gesamtkonferenz: Der Rauswurf von vier Schülern, Rädelsführern, die laut Aussage der beiden Denunzianten Blömler und Preißler aktiv an der Durchsetzung des durch das AG-Plenum beschlossenen Hausverbots gegen diese beiden Lehrer beteiligt gewesen sein sollen.

Wir haben uns dann donnerstags vor dem Stadtschulamt getroffen (den gleichen väterlichen Polizeieinsatzleiter vorgefunden, der bei unseren bisherigen Stadtschulamtsbesuchen immer anwesend war), und die Beiden (Blömker und Preißler) zwar gesichtet, aber leider nicht erwischt, denn sie hatten es plötzlich sehr eilig, unter dem Schutz der Polizei in das Amt zu flüchten.

Autokorso in die Tiefgarage

Danach ging's im Autokorso Richtung Darmstadt, zur Solidaritätsdemo vom Darmstädter Landesring. Wir haben es geschafft, die ganze Autobahnstrecke lang immer schön zusammenzubleiben, und kaum hatten wir die Darmstädter Innenstadt erreicht, fuhr das erste Auto in die Tiefgarage, und alle anderen hinterher.
Mit dieser Tiefgarage fingen dann die Schwierigkeiten erst richtig an. Von dort aus gelangten wir nämlich ins Einkaufszentrum von Karstadt, aus dem wir erst nach längerem Suchen wieder herausgefunden haben. Darmstadt selbst präsentierte sich dann auch wie seine vollautomatische Tiefgarage: eine Regierungsstadt wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Wir wurden während der Demonstration von wütenden Hupkonzerten des Feierabendverkehrs übertönt. Das führte zum Teil sogar dazu, daß die Demonstranten die Straße verließen, um vom Bürgersteig aus das Regierungspräsidium anzusingen.

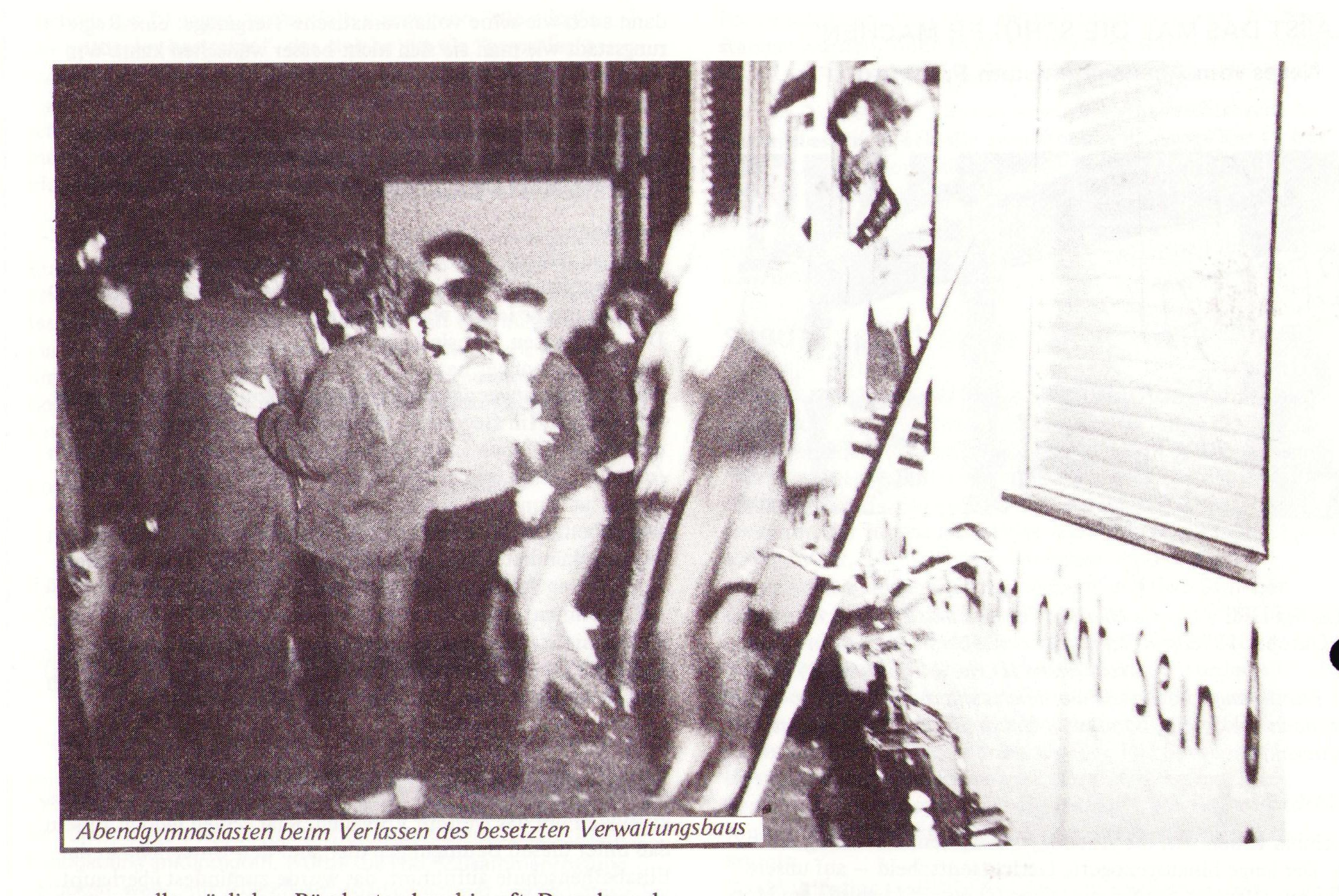
Diese Schule oder keine Schule !

Am Montag (23.10.) fanden wir folgende Situation vor: Die 2-er Kurse erhielten ein Unterrichtsangebot mit verändertem Stundenplan an der Elisabethenschule (die ursprüngliche Schule), 15 unserer Leute waren an andere Schulen abgeordnet. Den 1er Kursen, das sind die Schüler, die im Februar Abitur machen, gegenüber hat das Kultusministerium seine gerichtliche Auflage, unverzüglich Unterricht anzubieten, immer noch nicht erfüllt. Im Gegenteil, ihnen wird immer wieder erzählt, daß für sie 55 neue Lehrer bereitstehen und vier Dependancen *(das sind „ausgelagerte Niederlassungen")* gesucht werden, in denen sie dann nach schriftlicher Benachrichtigung zu erscheinen haben. Das wird jetzt seit Montag für jeweils den nächsten Tag angekündigt. Dazu muß man wissen, daß schon sehr viele Frankfurter Schulen es abgelehnt haben, 1er Kurse von uns aufzunehmen, aus den unterschiedlichsten Gründen, und daß Kultusministerium und Regierungspräsidium und Stadtschulamt jetzt schon Ausweichschulen im Vordertaunus (Kronberg) und so weiter suchen bzw. angeblich schon haben.

In dieser Situation fand eine Vollversammlung in unserem Verwaltungsbau statt, den wir das erste Mal seit drei Wochen wieder betreten durften. Auf dieser Versammlung gab es heiße Diskussionen um das weitere Vorgehen. Klar schien jedoch zu sein, daß unter diesen Bedingungen niemand den Unterricht an der Elisabethenschule aufnimmt, das wurde zumindest überhaupt nicht diskutiert. Was jedoch diskutiert wurde, war die Frage der Besetzung der Elisabethenschule. Eine Abstimmung ergab, daß circa die Hälfte der Anwesenden auf alle Fälle gewillt war, eine Besetzung durchzuführen. Das wurde dann auch in die Tat umgesetzt. Die Besetzung beschränkte sich jedoch nur auf den Verwaltungsbau (eine Baracke im Schulhof), weil niemand Lust hatte, sich in den großen Gebäuden und unpersönlichen Räumen der Elisabethenschule zu verlaufen. Außerdem sollte diese Besetzung mit einem Fest ihren Anfang nehmen, und das tat sie dann auch fast! Wir erhielten sehr schnell Besuch von einer schwedischen Theatergruppe, die direkt von einem Workshop auf dem Römer zu uns kam, um uns ihr Straßentheater über das Abendgymnasium Frankfurt auch vorzuführen. Außerdem wurde Musik und Bier und Verpflegung beschafft, Transparente beschriftet und aufgehängt. Nun, genau wie man sich das bei einer Besetzung so vorstellt.

> **aus: Frankfurter Neue Presse vom 25. Oktober**
> **Durch einen bedauerlichen Setzfehler ist aus dem „kommissarischen Schulleiter" des Abendgymnasiums, Günter Jacobs, in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe ein „kommunistischer Schulleiter" geworden. Er gehört jedoch zu den Personen am Abendgymnasium, auf die dieses Wort nicht zutrifft.**

Gegen zehn Uhr kamen sie dann, die grünen Uniformen und die blitzenden Helme. Es war eine recht gespenstische Szenerie, wir standen im erleuchteten Verwaltungsbau, direkt vor unseren offenen Fenstern stand eine Polizeikette, dahinter sah man so im Dunkeln Personen: immer wenn mal ein Helm aufblinkte wußte man, aha Bullen, ansonsten Schüler, die noch versucht haben, zu uns hereinzukommen, einzeln, die aber von der Polizei abgedrängt wurden. Im Verwaltungsbau wurde mit immer wieder der gleichen Strophe eines Liedes die Angst weggesungen. Wir sind sogar in eine richtig gute Stimmung gekommen, haben die Uniformen angebrüllt, zu verschwinden, und immer weiter



Abendgymnasiasten beim Verlassen des besetzten Verwaltungsbaus

gesungen, alle möglichen Bürokraten beschimpft. Dann kam der Personalratsvorsitzende der Lehrer, der Ego, in ernster Sorge um uns, begrüßt mit dem Ruf „Ego, wenn du abwiegeln willst, kannst du gleich wieder verschwinden!". Er erzählte dann auch, daß er tatsächlich zum Abwiegeln gekommen sei, und zwar in Absprache mit dem Polizeipräsidenten Knut Müller persönlich, und daß er sich in dieser Rolle gar nicht wohlfühlen würde, daß er aber Angst um uns habe. Er meinte, das ganze Viertel sei abgeriegelt und es sei sogar ein Kristenstab der Polizeiführung da. (Begeisterter Beifall!) Außerdem sei die ganze Presse versammelt und die politische Aussage, die diese Besetzung treffen sollte, sei damit erreicht beziehungsweise gesichert.
Er wolle jetzt von uns eine Abstimmung darüber, ob wir herauskommen, wenn uns die Polizeiführung „freien Abzug" zusichere. Längeres Palaver, Bedingungen stellen usw.. Ego ging. Plötzlich begannen die Bullen, die am nächsten standen, auf die Fenster loszustürmen versuchten reinzuschlagen. Die Fenster gingen noch rechtzeitig zu, und hinter heruntergelassenen Rolläden wurde versucht, die eigene und die Panik der anderen zu beenden. Das ging dann auch glatt, die Polizeiführung erklärte über Ego, daß wir freien Abzug haben, und so kletterten wir alle heraus, blieben dicht zusammen und zogen singend durch den Schulhof auf die Eschersheimer Landstraße. Von dort aus wollten dann einige auf der Straße in die „Batschkapp" (linke Kneipe) laufen und taten das auch, andere fuhren mit dem Auto hin, wieder andere standen unschlüssig auf dem Bürgersteig. Dann Aufforderung der Polizei, mehrmals, die Eschersheimer zu räumen, Bulleneinsatz. Alles rannte weg, das ging ziemlich glatt, die Bullen haben zwar zwei Leute von uns erwischt und geschlagen, aber verhältnismäßig schnell wieder in Ruhe gelassen. Dann gab es ein Fest in der Batschkapp, wo uns schließlich und endlich einfiel, daß ja eine unserer Bedingungen für den Abzug war, die Möglichkeit zu bekommen, der versammelten Presse eine Erklärung abzugeben. Daran hatte in dem Durcheinander natürlich niemand mehr gedacht.

Angst verloren

Der Erfolg dieser Aktion und das Gegenargument gegen die Legalismusfraktion („bloß nichts, was die Polizei beschäftigt") am Abendgymnasium ist: Zum Beispiel seit drei Tagen vernünftige Berichterstattung in der Frankfurter Rundschau, das ist deswegen wichtig, weil das in drei Wochen unermüdlicher (legaler!) Kleinarbeit nicht geschafft wurde. Viel größerer Erfolg: es sind wieder spontane Demonstrationen auf der Straße möglich, die Schüler haben einen Teil ihrer Angst vor den Bullen verloren!

Am nächsten Tag versammelten wir uns wieder um 14 Uhr in der Schule, und siehe da, sie kamen schon wieder: zwei Mannschaftswagen und ein Wasserwerfer (uraltes Modell), mehrere Personenwagen, sie stellten sich im Schulhof auf und bewachten irgendetwas. Auf die Frage an einen Bemützten (das ist ein höherer Polizeibeamter), was sie denn hier wollten, erklärte dieser, das wisse er auch nicht, sein Chef habe zu ihm gesagt: „Komm mit", und da habe er seinen Schreibtisch verlassen und sei mitgekommen, mit dem Ergebnis, daß er nun hier sei. Derartig „provoziert" zogen wir in einer spontanen Demonstration an die Universität, um dort im KOZ (Kommunikationszentrum) unsere Vollversammlung abzuhalten.

Guter Vorsatz:

Im nächsten ID wollen wir nur eine kurze Schilderung des Ablaufs der aktuellen Ereignisse geben, um dafür lieber wieder mal eine Erklärung darüber abzugeben, wofür wir eigentlich unsere ganze Energie verschwenden. Das ist umso wichtiger, als diese Diskussion bei uns selbst schon wieder anfangen muß. Dazu werden wir auch mal so eine Einschätzung über die Schw Schwierigkeiten und Probleme abgeben, die wir untereinander haben, d.h. warum zum Beispiel an einem Tag Aktionen nicht stattfinden, die am anderen Tag ohne weiteres stattfinden können, warum wir immer wieder dieselben Auseinandersetzungen haben und aus welchem Grund Schüler legalistische oder andere Positionen beziehen.

Redakteur sucht Fakten:

Montag, 11 Uhr abends in der 'Batschkapp'

Die AGler feiern die Besetzungsaktion in der Batschkapp. Ein FR-Redakteur bittet Schüler über Lautsprecher zur Diskussion über die Auseinandersetzungen der letzten Tage: „buhh, scheiße, rausschmeißen – Rundschau heißt'se, scheiße schreibt'se". Nach den letzten Berichten über das AG kann ich mich nur wundern, daß niemand zur Tat schreitet – nein, zwar zögernd aber dennoch sind ca. 10 Leute bereit, mit ihm zu diskutieren. Er fängt gleich an, gezielt nach bestimmten Vorfällen zu fragen – „wohl schon vorher mit den Bullen und der Schulleitung gesprochen? " – Nein, ich bin extra hergekommen, um euch mal ausgiebig zu Wort kommen zu lassen. – „Dann frag uns nicht nur nach Einzelheiten, aus denen Du dann Deine Story zusammenbrauhst." – Tu ich ja gar nicht, nur um auf Hintergründe zu kommen, muß ich erstmal chronologisch Fakten sammeln. – „Wer bist Du eigentlich - hat der eigentlich schon seinen Ausweis gezeigt? " – Und wenn ich meinen Ausweis nicht dabei hätte? – „Los, zeig Deinen Ausweis, wir sind einfach schon zu oft reingelegt worden." Widerwillig zeigt er seinen Ausweis. Mir fällt auf, daß er weiterhin nur seine Fakten sammelt, nur danach fragt, nur sie aufschreibt und die Inhalte des Konflikts ziemlich übergeht. Eine Frau schildert jetzt nochmal ganz genau, was sich die letzten Tage abgespielt hat: „... wir sind also in den Verwaltungsbau rein.. – Wie seid ihr rein? – Die Tür war offen, später fand jemand den Schlüssel, den der Leiter verloren hatte, und wir haben damit abgeschlossen, weil ja klar war, daß die Bullen anrücken werden.– Jemand hat also den Schlüssel geklaut? – Nein, wir haben ihn gefunden! – Wer war das? – Das ist völlig egal, weil wir alle dahinter stehen! – Gut, ihr habt also den Schlüssel an euch gebracht und damit aufgeschlossen? – Nein. Abgeschlossen! Ich glaube, Du willst uns mit Deinem Faktensammeln bloß wieder übers Ohr hauen! – Nein! – Wir haben nur schon verdammt schlechte Erfahrungen mit der FAZ und Euch z.B. gemacht. – LASST DOCH MAL DIESE VORURTEILE." Alle grinsen. Systematisch versucht er über Nachbohren, Provozieren und vorgetäuschtes Falschverstehen nur die Punkte herauszufinden, wo schon durch die Fragen deutlich wird, gegen wen er sie auslegen will.

Die meisten sind wieder tanzen gegangen. Er hat sich wiedermal doch nur die „Fakten" notiert, wenn jemand was über die Hintergründe und Forderungen der AGler spricht, läßt er Kugelschreiber und Notizblock sinken. Zwei AGler haben ausgeharrt, bis ihm keine Fragen mehr einfallen. Er tut sich schwer in dieser Atmosphäre, geht zur Theke und spendiert sich und den zwei AGlern auch ein Bier. Burckhard

+ letzte meldung + letzte meldung + letzte meldung +

FRANKFURT, 26 Oktober

Am Abendgymnasium 2 (der Mozartschule im Frankfurter Stadtteil Griesheim) haben die Schüler am Mittwoch, 25. Oktober, eine Vollversammlung für den Donnerstagabend angemeldet. Direktor Preuhs gab keine Genehmigung, redete sich mit Raummangel und Organisationsschwierigkeiten heraus. Als am Donnerstagabend um sechs Uhr die Schüler dann doch zu ihrer Vollversammlung in den Musiksaal der Schule gingen, standen die Herren in Zivil mit Walky Talky bereit, verständigten alsbald ihre uniformierten Kollegen und es geschah einer der mittlerweile schon üblichen Polizeieinsätze in der Schule. Fünf Mannschaftswagen, drei Streifenwagen und einige Zivilfahrzeuge voller unauffälliger Herren trafen ein und die 80 Schüler (von insgesamt 120 am ausgelagerten Abendgymnasium II) mußten gehen.

Unbestätigten Meldungen zufolge ist der Herr Direktor noch immer auf der Suche nach einem geeigneten Raum für Vollversammlungen......



DAS BETRIEBSVERFASSUNGSGESETZ, DAS KENNE ICH NICHT, SAGT HERR LEIBBRAND SENIOR

FRANKFURT
26. Oktober 78

Von Sibylle aus der Prozeß-Beobachtungsgruppe bei den Frankfurter Jurastudent-inn-en kommt der Fortsetzungsbericht in Sachen Mafia-Methoden bei toom (vgl. ID 252):

Am 24. Oktober wurden im Prozeß gegen den toom-Markt-Geschäftsführer, seinen Assistenten und den engagierten Privatdetektiv die ersten Zeugen gehört. Erster Zeuge war Betriebsratsvorsitzender Walter Zaschke: Er sollte der Besitzer von Rauschgift und Pistole sein. Zweiter Zeuge der Generalbevollmächtigte Schneider der Firma Rewe-Handelsgesellschaft-Leibbrand: Er repräsentiert die oberste Etage im toom-Konzern. Seine Aussagen belegen oder widerlegen eine zur Wahrheitsfindung wichtige Vermutung: Hat toom den Auftrag zur Vortäuschung des Rauschgiftdelikts erteilt, um den Betriebsrat Zaschke loszuwerden? Oder war das nur die Idee des fantasiebegabten Privatdetektivs Glatzel?

Betriebsrat Zaschke im Zeugenstand

Der Zeuge Betriebsrat Zaschke weiß zu berichten, daß das besondere Interesse des toom-Konzerns an seiner Person (eine lange) Geschichte hat. Schon der Vorgänger des Geschäftsführers Hübner versuchte Zaschke durch massive Drohungen zu ängstigen. Warum, so fragt der vorsitzende Richter, hatte der Gesamtbetriebsrat (der nämlich informiert war) nicht damals schon aufgehorcht? Dies hätte doch wahrscheinlich die spätere Entwicklung unmöglich gemacht.

Die Erklärung ist – wie wir wissen – die Zusammensetzung des Gesamtbetriebsrats: Auf der einen Seite die HL-Marktleiter-Betriebsräte als verlängerter Arm der Geschäftsführung, auf der anderen, in der Minderheit, die toom-Betriebsräte als Interessenvertreter der toom-Belegschaft.

Walter Zaschke weiß aber die Frage des Vorsitzenden mit einem Beispiel zu beantworten. Der Gesamtbetriebsratsvorsitzende machte Zaschke folgendes Angebot: Ihr kriegt Eure geforderte Jugendzeitschrift 'Ran' (vom DGB herausgegeben, gilt aber als ein bißchen radikal), dafür bekommen wir (das heißt hier wohl: die Geschäftsleitung) die Betriebsversammlung nicht in die Geschäftszeit gelegt.

Betriebsrat: Schon zuviel für den Einzelhandel ?

Der Respekt und die Bewunderung (Verwunderung!), die in dem von Anwälten, Richtern, Zeugen, Zuschauern prall gefüllten Gerichtssaal der Person Walter Zaschke entgegenkommt, ist nicht zu übersehen. Eine Fehleinschätzung lag der anfänglichen Ermahnung des Richters zugrunde: „Herr Zaschke, bleiben Sie bitte sachlich, werden Sie nicht emotional". Walter

Zaschke bleibt sachlich, wie es von einem Betriebsrat erwartet wird. Er hat bei toom eine Politik gemacht, die nicht über den engen Rahmen, den das Betriebsverfassungsgesetz setzt, hinausging. Aber das ist offenbar im Einzelhandel schon zuviel; auch bei toom, der im Einzelhandel zu den Großbetrieben gehört. „Das Betriebsverfassungsgesetz, das kenne ich nicht", sagt der Besitzer von toom und HL, Herr Leibbrand senior.

toom in den Redaktionsstuben

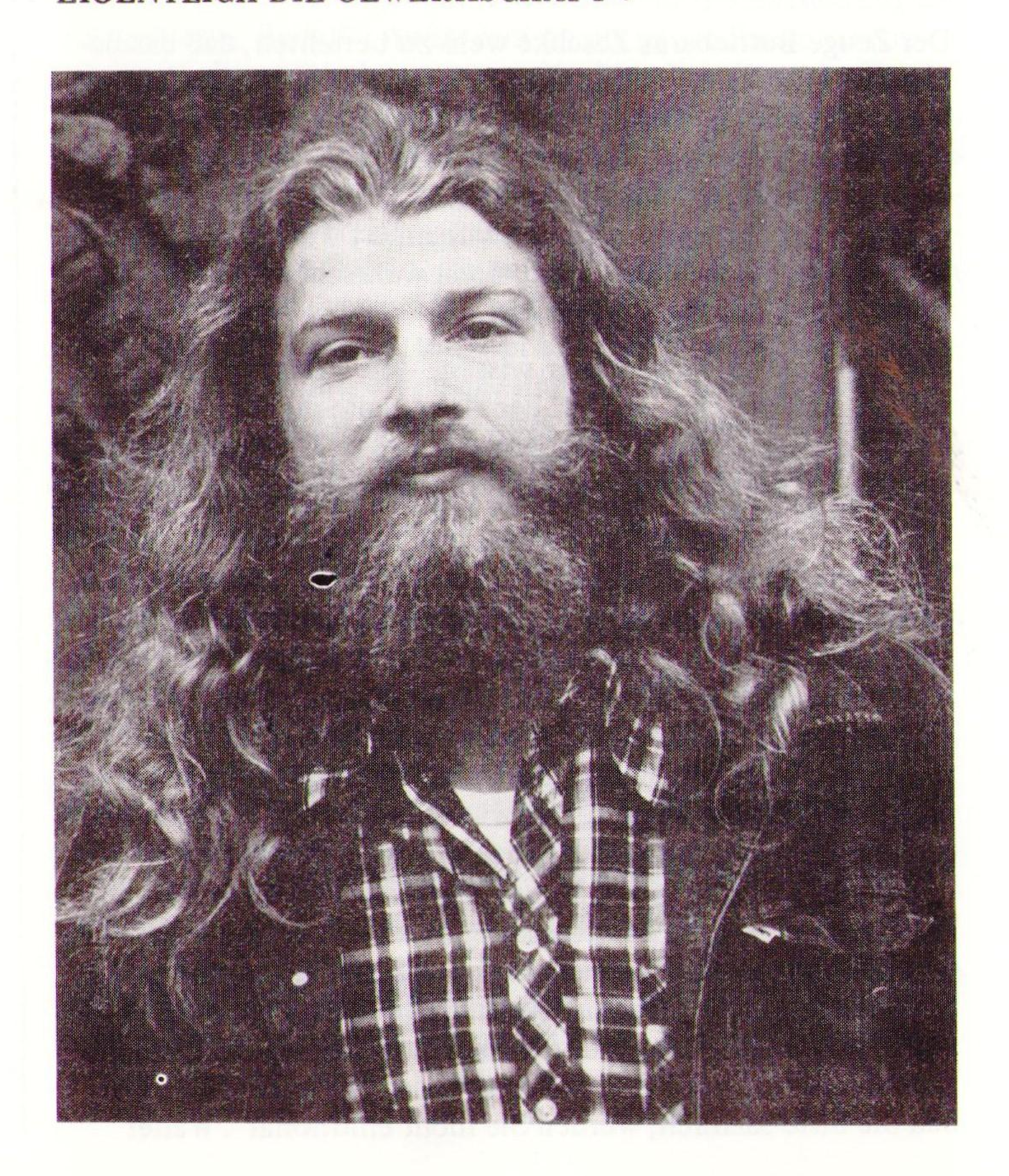
Generalbevollmächtigter Schneider weiß seine Aussagen bisher am geschicktesten zu organisieren. Immer nach dem Motto: toom hat mit solchen Gangsterstories nichts zu tun. toom legt sehr großen Wert auf sein Image. Die Redakteure der Frankfurter Lokalpresse bekamen es schon zu spüren. Der Name „toom" wurde in ihren Manuskripten bei der Endredaktion gestrichen; die Frankfurter Rundschau (die in ihrem Bericht vom 18.10. den Namen drin hatte) bekam am Montag drauf nicht die übliche toom-Anzeige.

Gut und schlecht instruierte Zeugen der Firma toom

Daß die Gangsterstory aber doch bis in die oberste Chefetage hereinreicht, das lassen die Aussagen der Sekretärinnen der Geschäftsführung toom vermuten. Chef Schneider nahm den Sekretärinnen frühzeitig die Angst vor der Gerichtsverhandlung: „Bleiben Sie nur bei der Wahrheit". Doch an Quittungen und Termine, die die Beteiligung des Unternehmens toom nachweisen könnten, erinnern sich die Sekretärinnen nicht. Zwei Interpretationen hat das Gericht für die Gedächtnisstörungen der Zeuginnen: Entweder sind sie mangels Erinnerungsvermögen einfach schlechte Sekretärinnen, oder sie dürfen im Auftrag ihres Chefs Schneider nur ein schlechtes Gedächtnis haben, d.h. sie sind sehr gute Sekretärinnen.

Für welche der zwei Interpretationen sich das Gericht letztendlich entscheiden muß, hängt von den weiteren Zeugen ab. Die Hoffnung ist Hausdetektiv Merkel der Firma toom. Er könnte bestätigen, daß die Firma toom ihn auch einmal in der Sache Zaschke beauftragen wollte, und zwar im Sinne von „Zaschke muß weg, egal wie".

INTERVIEW MIT WALTER ZASCHKE: WO BLEIBT EIGENTLICH DIE GEWERKSCHAFT ?



Wie fandest Du den ersten Bericht über den Prozeß ?

Walter: So weit ganz gut. Wichtig wäre es, die Rolle der Gewerkschaft stärker hervorzuheben.

Was is'n mit der los ?

Walter: Die Gewerkschaft HBV (Handel, Banken und Versicherungen) hält es nicht für nötig, einen Vertreter zum Prozeß kommen zu lassen. Bei einem einmaligen offiziellen Protest sind sie verblieben, damals vor einem Jahr.

Daß sie deinen Fall nicht zur Kenntnis nehmen, hat das was mit deiner politischen Position zu tun ?

Walter: Ja – da spielt wohl auch die Verbindung mit dem Kollegen Weismann eine Rolle.Weismann (damals HBV-Sekretär in Wiesbaden) hat durch seine Gewerkschaftstätigkeit im toom-Markt Taunusstein die 70% Organisierten mit zu 'verantworten'. Das hat der Gewerkschaft noch gefallen: Mitglieds=Beiträge. Aber als Hauptamtlicher in Wiesbaden ist er ihnen 'unbequem' geworden. Kürzlich wurde er nach Augsburg versetzt!

Das ist ja wirklich peinlich, wie das Feuern vom toom seine Parallele in der Gewerkschaft findet.

Walter: Die Gewerkschaft kommt da wirklich schlecht weg. Du mußt Dir mal unsere Ausgangsbedingungen im Handel klarmachen. Im Handel werden die schlechtesten Löhne überhaupt bezahlt. Eine Kassiererin verdient als Anfangsgehalt bei 40 Stunden die Woche 600,-- netto (999,-- brutto). Ja, und wir vom Taunusstein-toom Markt waren die einzigsten von 24 Märkten der Leibbrand-Gruppe insgesamt, die Ansprüche angemeldet haben.

Da liegt es ja nahe, anzunehmen, die HBV weiß aus bestimmten Gründen die Arbeit von Dir und Weismann nicht zu schätzen. Nach dem Motto vom Generalbevollmächtigten des toom-Mark-

Nach dem Motto vom Generalbevollmächtigten des toom-Konzerns, Schneider: 'Alle sollen die gleichen Bedingungen bei toom haben; da können wir nicht bei einem Markt die Personalkostenerhöhung (Löhne und Gehälter) von 6% auf 8% (so die Forderung bei toom Taunusstein) unterstützen'.

Walter: Die „bestimmten Gründe" sind: Wir werden nicht unterstützt, weil sonst klar würde, daß andere HBV-Betriebsräte nichts machen....

* * * * * * * * *

Die nächsten Prozeßtermine finden am 31.10. und 2.11. um 9.15 Uhr im Frankfurter Landgericht, Gebäude A, Raum 223 statt. Zu den ursprünglich geplanten Terminen wird noch ein Tag hinzukommen, wahrscheinlich der 6.11.

Kontakt: über ID, Stichwort BETRIEB.

ANKLAGE WEGEN „BUBACK-NACHRUF" DAS „BLÄTTLE" IST ANGESCHWÄRZT WORDEN

Schorndorf, 25. Oktober 78

Zur Situation des „Blättle", dem Stand der Anklage wegen des Nachdrucks des „Buback-Nachrufs" stand in der Septemberausgabe der Stadtzeitung für Schorndorf (Schorndorf liegt bei Stuttgart, die Septemberangaben sind nach telefonischer Auskunft immer noch aktuell) ein Bericht:

Seit der letzten Blättles-Ausgabe hat sich angesichts der Ermittlungen gegen uns aufgrund des „Buback-Nachrufes" einiges getan. Hier noch einmal kurz die Vorgeschichte:

Im Blättle Nr. 13 (Juni 77) hatten wir den sogenannten „Buback-Nachruf", der zuvor in der Zeitung des Göttinger AStA abgedruckt war, veröffentlicht. Im November 77 erhielten wir dann eine Vorladung zur Waiblinger Kriminalpolizei, nachdem in der Presse eine schlimme Kampagne gegen das Blättle gelaufen war. Grund: Ermittlungssache wegen „Volksverhetzung", „Verunglimpfung des Staates" und „Billigung von Straftaten aufgrund der Artikel „Buback-Nachruf" (Nr. 13) und „Fantasia-Druck soll kriminalisiert werden" (Nr. 14). Nach Rücksprache mit Anwälten gingen wir zwar zur Kripo, verweigerten aber die Aussage. Dann tat sich nichts, bis wir Ende Mai 78 (zwei Tage vor der Verjährungsfrist) die Anklageschrift erhielten. Die Ermittlungen waren also abgeschlossen.

In dieser Anklageschrift fordert der Staatsanwalt die Eröffnung des Hauptverfahrens. Anklagepunkte sind die §§ 130, 140 und 90a, die sich jetzt aber nur noch auf den „Buback-Nachruf" bezogen und nicht mehr auf den „Fantasia"-Artikel. Nach Einsicht der Ermittlungsakten stellte sich heraus, daß ein Schorndorfer einen Brief an die Bundesanwaltschaft (!) in Karlsruhe geschrieben hatte, in dem er fordert, daß gegen uns rechtliche Schritte unternommen werden sollen.

Mitte Juni stellten dann unsere Anwälte den Antrag, das Hauptverfahren nicht zu eröffnen, über den bis heute nicht entschieden wurde. Von der Entscheidung des Richters ist es abhängig, ob das Verfahren gegen uns eröffnet wird.

Die Folgen des „Buback-Nachruf"-Abdrucks bekommen zur Zeit über 100 Leute zu spüren, die ein Verfahren am Halse haben, weil sie den Nachruf zur Diskussion abdruckten. Deutlich wird aus dem Denunziantenbrief des Schorndorfers gegen uns, daß es sich nicht nur um den „Buback-Nachruf" an sich handelt, sondern daß es darum geht, das Blättle als unbequemes linkes Element aus Schorndorf raus - und überhaupt weg zu haben. In dem Brief an die Bundesanwaltschaft wurden Maßnahmen gefordert, die die Existenz des Blättles grundsätzlich vernichten sollten:

1. Verfahren gegen die Redaktion;
2. Beschlagnahme der betreffenden Nummer;
3. Druck auf die Inserenten, damit keine finanziellen Mittel mehr für das Blättle vorhanden sind.

Es gibt noch weitere Beispiele, die unsere Ansicht, daß der „Buback-Nachruf" selbst nicht Grund für die Kampagne gegen die Herausgeber war, bekräftigen:

a) Texte dieser Art waren bis dahin in Unis „szenen"-intern alltäglich. Es gab oft drastischere Texte, ohne daß irgendwas passierte. Aber gerade in der Zeit, als die Diskussion um das politische Mandat des AStA (das Recht zu Äußerungen und Veranstaltungen über politische Themen durch die die Verfaßte Studentenschaft) sowie überhaupt um die Existenzberechtigung des AStA im vollen Gange war, wurde dieser „Mescalero-Artikel" zum Anlaß genommen, die Diskussion zu verschärfen und gegen den AStA vorzugehen. Diese Situation wurde mit Hilfe des „Buback-Nachrufs" mit allen Mitteln ausgenützt und somit auch der wahrhaftige Grund vertuscht.

b) In Schorndorf wurde die Diskussion um den Artikel im Blättle zum Anlaß genommen, die Frage von Eingriffen in die Selbstverwaltung des Jugendzentrums Hammerschlag, in dem sich der Redaktionsraum des Blättle befindet, wieder neu aufzuwerfen. Das hört sich dann so an: „Stadtrat Lempp erkundigte sich bei der Sitzung des Verwaltungsausschusses, wie weit eigentlich die Pressefreiheit gehe und forderte eine Prüfung der Angelegenheit: Immerhin handle es sich um ein städtisches Jugendhaus." (Schorndorfer Nachrichten 1.10.77)

Nun konkret zu unserem Fall in Schorndorf: Wir wollen diese Sache nicht still hinnehmen und Entschuldigung sagen. Wir lassen uns unsere Freiheit nicht nehmen, unsere Zeitung zu machen - ohne Zensur! Dabei sind wir natürlich sehr stark auf eure Unterstützung angewiesen. Für uns ist es auch persönlich wichtig, daß wir spüren, daß wir nicht alleine dastehen, daß es viele Leute gibt, die uns unterstützen, die hinter der Arbeit vom Blättle stehen und gegen die politische Zensur und Repression kämpfen.
Schlimm für uns ist auch die Kriminalisierung von uns und den anderen Nachdruckern, die unsere Arbeit, unsre Glaubwürdigkeit, sowie unser Leben beeinträchtigt. Es wird damit die Stimmung erzeugt, daß man uns als Kriminelle ansieht, nicht mehr in erster Linie als Diskussionspartner und Zeitungsmacher. Unsere Arbeit, unsere Artikel und Einschätzungen werden durch diese Kriminalisierung mit einer schwerwiegenden Hypothek belastet. Dies trifft uns persönlich sowie als Redakteure sehr hart und es wird sehr schwierig sein, diese Hypothek wieder abzubauen, um die Anerkennung als ernstzunehmende Alternativzeitung in Schorndorf durchzusetzen. Es ist wichtig, daß sich gegen diese Kriminalisierung nicht nur die Blättle-Redaktion einsetzt, sondern daß es noch mehr Leute sind, die sich da zur Wehr setzen.

Finanziell trifft es uns natürlich sehr hart, da wir mit dem Blättle ja keinerlei Gewinn erarbeiten und damit auch kein Kapital oder sonstwas besitzen. Auf dem Spendenkonto sind zur Zeit 700 DM. 150 DM wurden den Anwälten überwiesen. Wenn es zum Prozeß kommt, können wir bei 7 Anwälten und mindestens 2-tägiger Prozeßdauer mit rund 10 000 DM Kosten rechnen, was für uns eine wahnsinnige Summe darstellt. Wenn ihr uns unterstützen wollt und etwas Geld habt, könnt ihr es uns gern auf unser Solidaritätskonto überweisen.

Kontakt: s'Schorndorfer Blättle, Tilmann Bornefeld, Streicherstraße 25, 7060 Schorndorf

Konto: Volksbank Schorndorf, Nr. 12 660 000

PROZESS, PRÜGELEI, EIN NEUER PROZESS

HANNOVER
25. Oktober

Christian Thewes, ein Antifaschist aus Hannover, steht dort vor Gericht, weil er im April dieses Jahres bei einer NPD-Demonstration am hannoverschen Klagesmarkt gegen das Versammlungsgesetz verstoßen haben soll. Am 11. Oktober kam es während des Prozesses im Gericht zu einer Prügelei mit der Polizei. In der Neuen Hannoverschen Presse stand dazu:

„Unter den Zuschauern erkannten die drei als Zeugen geladenen Polizeibeamten den 18jährigen, gegen den ein Haftbefehl des Amtsgerichts wegen mehrerer Kfz-Diebstähle und anderer Delikte vorliegt, und alarmierten die Kripo. Als die Beamten im Gerichtsflur den Gesuchten entdeckten und ihn mitnehmen wollten, kam es dann — nach der angeblichen Forderung eines Umstehenden „Los, haut ihn raus!" — zu der Schlägerei."

Prozeßbesucher sahen den Vorfall entschieden anders. Sie schreiben in einem Flugblatt:

WILDWEST IM AMTSGERICHT

„In dem engen Gerichtsflur stehen über 30 Prozeßbesucher und diskutieren über den Prozeßverlauf. Plötzlich drängen sich vier Zivilbeamte in die Menge und stürzen sich auf einen Prozeßbesucher. Gleichzeitig schlagen sie willkürlich auf die umherstehenden Personen ein. Ein Mädchen (Entlastungszeugin von Christian) wurde an den Haaren zu Boden gezerrt und getreten. Gleichzeitig wurde die Chemische Keule, deren Einsatz in geschlossenen Räumen verboten ist, willkürlich gegen die Umstehenden eingesetzt; teilweise aus einer Entfernung von 10 cm direkt ins Gesicht. Christian und die Prozeßbesucher bekamen wegen des giftigen CN-Gases keine Luft mehr. Keines der Flurfenster ließ sich öffnen, so daß eine Scheibe eingeschlagen werden mußte. Fünf Personen mußten in ambulante Behandlung. Auch der Zeuge der Staatsanwaltschaft, K.M. Meyer, beteiligte sich an dem Überfall."

Der verhaftete 18jährige Hannoveraner ist nach einer Woche Untersuchungshaft wieder frei. Die Prozeßbesucher haben die Neue Hannoversche Presse gebeten, eine Gegendarstellung zu veröffentlichen. Keine Reaktion. Jetzt wollen sie diese gerichtlich erzwingen.
Aber auch die hannoversche Staatsanwaltschaft war nicht müssig. Sie zeigte den Antifaschisten Christian Thewes wegen der Ereignisse während des Prozesses an. Die Prozeßbesucher dazu in ihrem Flugblatt:

„Man muß sich einmal vor Augen halten, was das für Dreistigkeit ist: Wegen seiner antifaschistischen Gesinnung wird ein Mensch erst vor Gericht gezerrt, bekommt dort von der Polizei einen mit der Chemischen Keule drauf, und anschließend will man ihn dafür erneut — diesmal wegen Körperverletzung — anklagen."

Die Prozeßbesucher treffen sich regelmäßig.

Kontakt: A. Lißner, Elisenstr. 37, 3 Hannover 91.

„WEGEN GEMEINSCHAFTLICHEN LACHENS OHNE SACHLICHEN ANLASS..."

Man sehe diese Richter an, man höre diese Menschen sprechen, und man wird finden, daß ganze Literaturen umsonst geschrieben sind, daß unsre Bäume nicht für sie blühen, unser Gelächter nicht für sie lacht, unsere Tränen nicht für sie fließen. Wir sind so weit von ihnen entfernt, wie ein Planet vom andern. Wir haben nichts mit ihnen zu tun. Und wir wollen nichts mit ihnen zu tun haben.

Kurt Tucholsky über "Deutsche Richter", 1927

Passau,
24. Oktober 78

Dies ist die Zusammenstellung aus einem dicken Papierpaket, das uns aus Passau zugeschickt wurde:

„Niederbayern, Amtsgericht Passau, Sitzungssaal 28, 28. September, 8 Uhr. - Drei junge Menschen werden verdächtigt, dreizehn Wahlplakattafeln (während der Kommunalwahl im März) gestohlen zu haben. Die Tafeln wurden bei einem Grenzübertritt im Auto der Angeklagten gefunden. Dieser Grenzübertritt fand am 9. März statt. In der Anklage wird er auf den 26. Februar vorverlegt. Vorsitzender Richter ist Jugendrichter Rudolf Hammer, bekannt für die Verhängung drakonischer Urteile. Die Passauer Bevölkerung spricht von „Terrorurteilen".

Die Zuschauer - insgesamt acht neben sechs Polizeibeamten - werden durchsucht, die Personalausweise kopiert.

Richter Hammer legt los. Die drei Angeklagten, Wolfgang Kronzucker, Gertrud Müller und Reinhold Nebauer, lehnen der Richter wegen Befangenheit ab. Gertrud Müller meint, der Jugendrichter müsse an ihrem Fall ein besonderes Interesse haben, wenn er sie als 24jährige „übernommen" habe. Das gleiche gilt für Wolfgang Kronzucker. Außerdem hatte der Wolfgang schon einmal eine handfeste Auseinandersetzung mit Richter Hammer. Er war vor einiger Zeit aus dem Amtszimmer des Richters geflogen. Hammer hatte ihm dabei die Tür an die Schulter geknallt. Ein weiterer Antrag der Angeklagten lautete, die Stühle der Angeklagten auf die gleiche Ebene mit dem Gericht anzuheben und nicht unterhalb des Gerichts im Saal aufzubauen. Hammer: „Darüber wird später entschieden."

Dies entlockte zwei Zuschauern ein Lächeln. Und schon wars geschehen. Hammer holte sie aus dem Zuschauerraum und verdonnerte sie zu vier Tagen Ordnungshaft.

Proteste der Angeklagten werden ignoriert. Ein darauf folgender weiterer Ablehnungsantrag abgelehnt. Gertrud Müller lacht kurz auf, Wolfgang Kronzucker gibt einen Laut der Entrüstung von sich und Reinhold Nebauer ist sprachlos. Und schon verurteilt Richter Hammer sie alle drei ebenfalls zu vier Tagen Ordnungshaft „wegen gemeinschaftlichen Lachens ohne sachlichen Anlaß".

Die fünf Verurteilten finden sich in der Justizvollzugsanstalt Passau wieder, werden dort erkennungsdienstlich behandelt und verhört.

In der ersten Nacht der Haft der fünf Ordnungsgestraften werden in Passau Parolen gesprüht. Daraufhin findet eine Durchsuchung der Wohnungen und Fahrzeuge aller Prozeßbesucher statt. Drei weitere Leute werden festgenommen und erkennungsdienstlich behandelt.

So stehen die Dinge zur Zeit in Passau. Nächster Prozeßtermin ist Donnerstag, 16. November, um 8 Uhr in der friah. Alle sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Kontakt: Walter Schäffer, München 12, 8391 Kalteneck

PRESSEMITTEILUNG ZUM PROZESS GEGEN IRMGARD MÖLLER

Berlin,
24. Oktober 1978

Wir veröffentlichen eine Pressemitteilung der Anwälte von Irmgard Möller. Irmgrad Möller ist in Stuttgart-Stammheim gefangen, weil ihr die Bundesanwaltschaft die Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung vorwirft. Sie soll zum harten Kern der RAF gehört haben.

Am 18. Oktober 1977, als die drei Gefangenen aus der RAF, Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe, starben, wurde Irmgard Möller mit vier Messerstichen in der Brust gefunden, die alle von einem stumpfen Frühstücksmesser herrührten. Die Bundesanwaltschaft ist überzeugt, daß Irmgard Möller sich auf diese Weise umbringen wollte (siehe IDs 201-206):

„Seit dem 18.5.78 findet der Prozeß gegen Irmgard Möller ohne sie selbst und ohne ihre Vertrauensanwälte statt (siehe auch sitzungspolizeiliche Verfügung im ID 223, Seite 61). Sie ist wegen angeblich selbstverschuldeter Verhandlungsunfähigkeit vom Verfahren ausgeschlossen worden. Im Beschluß vom 23.5.78 des Landgerichts Heidelberg heißt es:

„...der die ‚Verhandlungsfähigkeit ausschließende Zustand' (liegt vor, wenn) es ein Angeklagter allein durch sein Verhalten jederzeit in der Hand hat und es auch darauf anlegt, sich einer Vorführung in der Hauptverhandlung dadurch zu widersetzen, daß er durch aktive Gegenwehr bei der Vorführung sich vom Zustand der Verhandlungsfähigkeit in den Zustand der Verhandlungsunfähigkeit versetzt..."

Irmgard Möller mußte sich vor und nach dem Betreten der Mehrzweckhalle ganz ausziehen und neu einkleiden. Von dem Tag an, an dem sie sich geweigert hatte, diese Maßnahme mitzumachen, wurde sie zwangsweise - einmal sogar mit Hilfe männlicher Vollzugsbeamter - ausgezogen. Bei dem Einsatz vom 17.3.78 erlitt sie einen Kreislaufkollaps und mußte ins Robert-Bosch-Krankenhaus eingeliefert werden. Die Einzelheiten der ersten Verhandlungsphase sind - auch durch Berichte von Irmgard selbst - dokumentiert in der zweiten Auflage der Broschüre „Irmgard Möller berichtet...", die über mein Büro bezogen werden kann.

Irmgard Möller sollte bereits im Frühjahr 1977 entlassen werden - nach über fünfjähriger Haftzeit. Obwohl sie bereits wegen ‚Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung' vom Landgericht Hamburg verurteilt worden war, erhielt sie kurz vor ihrer Entlassung einen neuen Haftbefehl wegen des Vorwurfs von Taten, die sie angeblich während der Zeit ihrer Mitgliedschaft begangen haben soll. Angesichts der Tatsache, daß der Staatsanwaltschaft als ‚Beweismittel' lediglich der bereits von Gerichtsseite als in seinen Aussagen unglaubhaft bezeichnete ‚Zeuge' Müller zur Verfügung stand, drängt sich die Frage auf, ob der Haftbefehl lediglich einem Sicherungszweck dienen sollte. Jedenfalls bewirken die seit dem 18.10.77 gültigen Haftbedingungen, daß Irmgard Möller, die einzige Zeugin der damaligen Ereignisse, fast völlig von der Außenwelt abgeschnitten ist.

Zum Ende des Prozesses will Irmgard Möller von der Möglichkeit des ‚Schlußwortes' Gebrauch machen. Dies wird vermutlich Mitte/Ende November 78 sein. Der genaue Termin kann erst kurzfristig bekannt gegeben werden. Es ist deshalb sinnvoll, wenn diejenigen, die zur Verhandlung kommen wollen, dies bereits jetzt meinem Büro mitteilen. Sie werden dann schriftlich oder telefonisch (z.B. auch über eine Kontakt- oder Sammeladresse wie Buchladen o.ä.) informiert werden."

Kontakt: Rechtsanwalt Rainer Fromann, Müllerstr. 144, 1000 Berlin 65, Tel.: 030/4611014

DEMONSTRATION ZUM ERSTEN JAHRESTAG VON STAMMHEIM / MOGADISCHU

HAMBURG
23.OKTOBER

Trotz polizeilichem Verbot demonstrierten am 18.Oktober 200 Personen in Hamburg, um so an den Tod von Ingrid Schubert, Jan-Carl Raspe, Gudrun Ensslin und Andreas Baader zu erinnern, die vor einem Jahr unter ungeklärten Bedingungen in deutschen Gefängnissen starben. In einem Flugblatt, das einen Tag nach der Demonstration verteilt wurde, heißt es unter anderem: „Wir glauben nicht an die staatlich verordnete Selbstmordthese, sondern sind der Meinung, daß die drei Gefangenen vom Staatsschutz ermordet worden sind".

Wir zitieren hier eine Passage aus dem Flugblatt, in der der Verlauf der Demonstration geschildert wird.

„Gestern, am 18.10., wurden das Karolinen- und das Schanzenviertel Schauplatz einer Macht- und Willkürdemonstration von etwa 1000 Bereitschaftspolizisten, zahlreichen Zivilbeamten und mit Fotoapparaten sowie Videokameras ausgerüsteten Verfassungsschutzbeamten. Außerdem standen mindestens vier Wasserwerfer auf dem Heiligengeistfeld einsatzbereit. Wo man hinschaute, waren nur Helme, Uniformen und Knüppel zu sehen. Mehrere Polizeitrupps ordneten den regen Feierabendverkehr, in dem sie Ansammlungen von mehr als 5 Menschen auseinandertrieben, in die Seitenstraßen abdrängten und willkürlich einzelne verhafteten. Die beiden Stadtviertel wurden hermetisch abgeriegelt. Es wurden Straßensperren auf dem Pferdemarkt, Schulterblatt und Karolinenstraße errichtet. Die Bahnhöfe Sternschanze und Feldstraße wurden durch Polizeiketten abgeriegelt. In wenigen Minuten wurde das gesamte Schulterblatt zum Kriegsschauplatz: Etliche Mannschaftswagen fuhren in das Schulterblatt, je zwei von ihnen stellten sich quer über die Straße und riegelten so das Schulterblatt ab, Polizeitruppsstürmten in die umliegenden Geschäfte, in die sich Passanten und Demonstranten geflüchtet hatten. Aus einem Supermarkt heraus wurden mehrere Leute festgenommen. Im Wienerwald wurden drei Leute gleich von 10 Polizisten kontrolliert und total durchsucht. Das Kino ‚Klick' wurde völlig geräumt und etwa 15 Menschen, darunter der Filmvorführer und die Kassiererin, wurden festgenommen. Plastiktüten schienen besonders gefährlich zu sein. Jede/r, der, oder die mit einer Einkaufstüte herumlief, wurde durchsucht. Das Ergebnis war allerdings recht mager: Außer ein paar Sturzhelmen und Flugblättern fanden die Polizisten nur Blumenkohl, Eier und sonstige Lebensmittel.

Dies war keineswegs „eine blutige Schlacht im Karolinenviertel", wie es heute morgen in der Bildzeitung zu lesen ist, sondern dieser massive Polizeiterror galt einer Gruppe von etwa 200 Demonstranten..."

WEGEN EINER SCHLAMPEREI DER ANSTALTSLEITUNG KOSTEN UND ÄRGER

Butzbach
1. Oktober

Von einem Strafgefangenen aus dem Butzbacher Knast kommt der folgende Bericht .

„Momentan verbüße ich in der JVA Butzbach eine Haftstrafe. Durch Zufall ist mir ihre Zeitschrift ID in die Hände gefallen. Beim durchblättern ist mir aufgefallen, daß sie sich für Probleme einsetzen und solche veröffentlichen, die nie in einer anderen Zeitung veröffentlicht werden. Meine Probleme betreffen die Anstaltsleitung und die Verwaltung.

Folgendes ist mir widerfahren:
Am 18. September 1978 schrieb ich ein Anliegen für einen Tagesausgang damit ich ein von mir bewohntes Zimmer räumen könne. Hierin bat ich gleichzeitig bei Nichtgewährung eines Tagesausgangs, einen Fürsorger zu beauftragen, damit er dies für mich erledigen könne. Von diesem Anliegen habe ich bis heute noch nichts gehört. Deshalb schrieb ich am 27. September einen Brief an den Anstaltsleiter, Herrn Winchenbach, mit der Bitte, mein Anliegen bevorzugt zu behandeln, da die Frist am 30. September abgelaufen ist und mir somit wiederum 560.-DM Miete für drei Monate entstehen.

Darufhin bekam ich nicht von Herrn Winchenbach sondern von einem Herrn Hoffmann am 29. September einen Bescheid, daß ich mich an Kroll (einen Sozialarbeiter in der JVA) wenden soll. Dies war am Freitag, de, 29. September gegen 16Uhr 20. Zu einem Sozialarbeiter kann man aber nur durch einen Vormelder, den man morgens beim Umschluss abgeben muß.
So hätte als Herr Kroll meinen Vormelder erst am 2. Oktober erhalten. Hiermit ist also der Termin hinfällig und es entstehen mir weiterhin Unkosten.

Bei dieser Verwaltungs - Massnahme sehe ich mich von der Anstaltsleitung total verarscht. Daß ich aber schon dreimal in Urlaub war und jedesmal pünktlich zurückkehrte und ein Anliegen bei Tagesausgang innerhalb von zwei bis drei Tagen bearbeitet werden muß, zählt scheinbar bei meiner Person nicht. Bei Urlaubsanträgen weiß scheinbar die bearbeitende Person nicht, was sie tut. Wie ist sonst folgendes möglich ?

Im Juni beantragte ich fünf Tage Urlaub, genehmigt wurden sieben. Im Juli beantragte ich wiederum 4 Tage Urlaub, die erst abgelehnt und dann genehmigt wurden. Als ich von diesem Urlaub zurückkam und zehn Tage wieder in der Anstalt war, fragte mich der diensttuende Beamte, wann ich denn in Urlaub fahren wolle. Zuerst war ich sprachlos, dann sagte ich einfach ein Datum und prompt wurde mir auf meinen ersten Antrag ein zweites Mal vier Tage Urlaub gewährt. Ich war im Glauben, daß

ich 22 Tage Urlaub bekäme; nach meiner Rückkehr wurde ich belehrt, daß mir überhaupt nicht so viel Urlaub zustände. Somit habe ich durch Verschulden der Anstalt keinen Jahresurlaub mehr für das Jahr 1978..."

LEBENSBEDROHENDER ZUSTAND EINES GEFANGENEN

KASSEL
25. Oktober

Auszüge aus einer Pressemitteilung der Anwälte:

Herbert Soffel ist mit seiner Gesundheit am Ende. Es kann nur noch eine Frage der Zeit sein, bis er körperlich völlig zusammenbrechen wird. Sein Zustand ist unmittelbar lebensbedrohend.
Herbert Soffel ist seit 53 Monaten in Haft. Er ist der einzige der zehn im Verfahren gegen den Frankfurter Gefangenenrat Angeklagten, der ununterbrochen seit 1975 in Haft ist. Während alle anderen Angeklagten — zuletzt im Dezember 1977 Peter Felix Keblys — nach und nach wieder freigelassen werden mußten, wurde Herbert Soffel in einem anderen, vorgezogenen Strafverfahren 1976 zu vier Jahren Freiheitsstrafe verurteilt.
Seit 1975 ist Herbert Soffel mehrfach ärztlich untersucht worden, mit dem Ergebnis: Haftunfähigkeit; trotzdem ist er immer noch in Haft."
Seit 1975 existieren mehrere ärztliche Gutachten. Wir zitieren das neuste Ergebnis:
" 9.10.1978: "... Mann mit offensichtlich schwerer vegetativer Dystonie, zittrigen Händen und Kollapsneigung ... Blutdruck wechselnd zwischen 95/65 mm Hg und 75/50 mm Hg, also ausgesprochen niedriger Blutdruck. Pulsfrequenz wechselnd zwischen 120 und 135, also ausgesprochen schneller Puls.. Diagnose: Vegetative Dystonie, depressive Stimmungslage mit anfallsweisem Herzjagen, Magengeschwür, Nierenbeckenentzündung, Starken hypotonen Blutdruckschwankungen. Die Haftfähigkeit ist zur Zeit eingeschränkt..." (Prof.Dr.Frey, Universität Mainz).

Seitem ist es mit der körperlichen Verfassung Herbert Soffels weiter bergab gegangen. Er kann seit Wochen keine feste Nahrung mehr bei sich behalten, erbricht alles; nur noch flüssige Nahrung kann er in begrenztem Umfange zu sich nehmen. Das Körpergewicht beträgt bei einer Größe von 1,82 jetzt nur noch 58 kg; normal wären es 74 kg.
Herbert Soffel hat Schleim- und Blutbeimengungen im Stuhl Blutgerinsel im Urin. Seine kolikartigen Nierenschmerzen konnte er bislang nur durch ständiges Einnehmen stärkster Schmerzmittel aushalten. Inzwischen ist offensichtlich nicht einmal mehr das möglich: Am vergangenen Montag zitterte er bei einem Besuch des Kollegen Weidenhammer so sehr, daß der ganze Tisch mitzitterte.

Trotz dieser seit Jahren aufgetretenen und sich ständig verschlimmernden Krankheiten wurde Herbert Soffel während der gesamten Haft strengsten Haftbedingungen unterworfen; die nach den Definitionen von amnesty international Folter bedeuten.

Die weitaus überwiegende Zeit befand er sich in Totalisolation, kurzfristige Lockerungen verschlimmerten die Auswirkungen dieser Haft eher als daß sie etwas änderten. Herbert Soffel unterlag im Herbst 1977 der Kontaktsperre. Bis Ende August dieses Jahres befand er sich in Totalisolation in der JVA Schwalmstadt; nach 5-monatiger Dauer wurde diese vom Landgericht Marburg als rechtswidrig aufgehoben. Einen kranken Gefangenen derartiger Behandlung zu unterziehen, heißt, ihm weitere Schmerzen zuzufügen. Die jetzt endgültig lebensbedrohend gewordene Situation kann nur als Ergebnis auch dieser unmenschlichen Haftbedingungen gesehen und verstanden werden; ähnliche Symptome bei anderen politischen Gefangenen bestätigen das.

Herbert Soffel ist absolut haftunfähig. Er bedarf dringend einer Behandlung in einer fachurologischen Spezialklinik. In einem Vollzugskrankenhaus ist eine Behandlung nicht möglich; vor allem nicht in Kassel bei Dr.Degenhardt, dessen rigorose Behandlungsmethoden von zahlreichen Gefangenen als besonders brutal betrachtet werden (z.B. Wasserentzug bei Andreas Baader).

Herbert Soffel hat noch Haft bis Anfang März 1979 vor sich; trotzdem ist ein Antrag auf Assetzung der Reststrafe zur Bewährung erst kürzlich erneut abgelehnt worden. Bei dem jetzt eingetretenen rapiden Verfall der Gesundheit Herbert Soffels ist mehr als unwahrscheinlich, ob er seine Haftentlassung ohne schwerwiegende, irreparable gesundheitliche Schäden ja mehr noch, ob er sie überhaupt überleben wird.

Seine sofortige Haftentlassung ist unabweislich notwendig. Ein Antrag auf Unterbrechung der Strafvollstreckung ist an die Staatsanwaltschaft Frankfurt (Staatsanwälting v.Anselm) unterwegs. Es kann nicht sein, daß vollzugsunfähig nur bestattungsfähige Gefangene sind.

Bernd Huesmann, Horst Korte,Knuth Pfeiffer
Rechtsanwälte; Friedrich-Ebert-Str. 149, 3500 Kassel
Telefon 0561 / 77 865



NICARAGUA: INTERVIEW MIT EINEM SANDINISTEN

FRANKFURT
Oktober 1978

Das Interview wurde mit einem Vertreter für Europa der Frente Sandinista de Liberacion Nacional (FSLN) nach einer Nicaragua-Solidaritätsveranstaltung gemacht, die am 22. Oktober in Frankfurt war.

Ihr beschreibt die Greueltaten Somozas, die Folterungen und den Völkermord in Nicaragua. War das nicht vorauszusehen

Nein. Wir dachten nicht, daß Somoza auf so brutale Weise reagieren würde. Ebenso hatten wir nicht mit einer so spontanen und weitreichenden Kampfbereitschaft der Bevölkerung gerechnet.

Unser Plan war schnelle Attacken auf die Kasernen gewesen. Dann mußten wir jedoch zur Unterstützung der Bevölkerung in den Städten bleiben. Unser Rückzug, dann war taktisch: einmal um dem Volk bei der Flucht zu helfen und zum anderen, um zu vermeiden, daß unsere Anwesenheit zu weiteren Massakern Vorwand bietet.

Welches ist Eure Taktik heute?

Wir sind dabei, eine neue Generaloffensive vorzubereiten. Es wurden und werden Schritte unternommen, um die militärische Ausrüstung der Organisation weitgehend zu verbessern.
Die aktuelle Repression hat weite Teile der Bevölkerung auf unsere Seite gebracht.
Die FSLN ist stärker als je zuvor und unsere Führungskräfte sind intakt geblieben.
Dazu kommt die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation. Wir glauben, daß die provisorische Oppositionsregierung die Macht erlangen kann. Diese Oppositionsbewegung wird von uns unterstützt. In ihrem Programm sind zwei unserer Hauptforderungen (Enteignung Somozas und Zerstörung der Nationalgarde) enthalten.

Unsere Ziele sind jedoch nur dann zu erreichen, wenn wir Erfolg mit unserer internationalen Kampagne haben. Das Ziel dieser Kampagne ist, ausländische Intervention in Nicaragua zu verhindern und massive materielle Hilfe für den Widerstand zu sammeln.

Gibt es da nicht einen Widerspruch: Verstärkung der Armee Somozas und Massenmorde einerseits und eure Vorbereitung zu einer neuen Offensive andererseits?

Nein. Wir haben jetzt mehr Erfahrung und bereiten die Offensive militärisch besser vor.
Außerdem rechnen wir mit einer Spaltung innerhalb der Armee.

Es heißt, daß Somoza total isoliert ist. Wieso ist er dann immer noch an der Macht?

Ganz einfach, weil bestimmte Informationen, die ihr habt, nicht den Tatsachen entsprechen:
Carter und andere kapitalistische Regierungen sagen zwar, daß sie gegen die Diktatur Somozas sind; Carter unterstützt jedoch weiterhin massiv direkt und indirekt die Diktatur, auch mittels anderer Länder, die von den USA abhängig sind.

Von internationaler Isolation Somozas kann man erst d[illegible]reden, wenn sich die Kritik an ihm nicht nur auf verbale Äußerungen beschränkt. Unser Ziel ist es, die Regierungen der Länder, die sich gegen Somoza aussprechen, dahin zu bringen, reale Schritte zu ergreifen:
Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Einstellung der materiellen Hilfe.

Erwartet Ihr militärische Hilfe von anderen Ländern?

Nein. Wir wollen keinerlei ausländische Intervention in Nicaragua.

Siehst Du die Gefahr eines Regierungswechsel zugunsten einer bürgerlichen Unternehmer-Regierung?

Es ist möglich, daß es zu einem Dialog zwischen der oppositionellen Bourgeoisie und Somoza kommt. Es gibt jedoch zwei Schwierigkeiten dabei:
1. Die FSLN ist nicht zerstört, wie es das Ziel Somozas war; sie ist stärker als je zuvor.
2. Die Verhandlungsmöglichkeiten Somozas sind sehr gering: Um die oppositionelle Bourgeoisie zufrieden stellen zu können, müßte er ihnen Zugeständnisse machen, die er nicht machen kann, da er dazu mit dem Teil der Bourgeoisie brechen müßte, die von seiner Macht profitiert und ihn unterstützt. Dann würde er jedoch mit den einzigen brechen, die ihn unterstützen.

HAFTPRÜFUNGSTERMIN VON ASTRID PROLL

LONDON
17.Oktober

Bow Street Court (sowas ähnliches wie ein Schöffengericht) befindet über die weitere Untersuchungshaft Astrid Prolls. Zum Haftprüfungstermin erscheinen ca. 30 Leute. Die meisten von ihnen sind Genossinnen. Nach genauer Leibesvisitation darf ich meinen Stockschirm mit in den Verhandlungsraum bringen. Über den Stockschirm hat niemand ein Wort verloren. Zwei Genossinnen stehen mit je einem Strauß Blumen herum. Nach längerem Wortwechsel mit den Gerichtsbullen beugen sie sich der Alternative, Blumen oder sie.

Astrid wird an Handschellen in den Gerichtssaal geführt. Sie sieht ziemlich stark und gut aus, einigermaßen hoffnungsvoll. Obwohl sie im Brixton (Männer-)Knast als Top-Terroristin verschärften Haftbedingungen unterliegt.

Der Termin besteht aus einem vierminütigen Gemurmel und Genuschel zwischen Schöffenrichter, dem deutschen Anklagevertreter(!) Rudolf Grabner und dem Verteidiger Astrids. Demnach wird es noch mindestens 6 Wochen dauern bis der Auslieferungsantrag der Bundesregierung verhandelt werden kann. Der BRD Vertreter rechnet damit, daß die Verhandlungsunterlagen frühestens in zwei bis drei Wochen an die Verteidigung übergeben werden können. Dabei bilden die Prozeßunterlagen gegen Astrid von 1973 den größten Teil des Beweismaterials.

Bild vom 25. Oktober schreibt, daß ein Londoner Richter die Entlassung Astrid's auf Kaution abgelehnt hätte. Freunde hätten 240 000 DM dafür gesammelt. Bild hin, Bild her: dies würde auch zeigen, daß in England eine große Solidaritätsbewegung für Astrid Proll vorhanden ist.

Anmerkung Jutta/ ID: Ich verstehe nicht, warum uns dieser Bericht anonym zugeht. Ich nehme an, daß auch in England bei politischen Prozessen die Personalien der Prozeßbesucher festgehalten werden - also ist es ein Leichtes für staatliche Behörden, die Namen rauszubekommen. Warum also anonym? Wir bekommen oft Prozeßberichte anonym, so daß es dann unmöglich ist, bei Unklarheiten nachzufragen. D.h. nicht, daß wir die Namen der Berichterstatter unbedingt veröffentlichen wollen.

GEGEN DIE "TRENNSCHEIBE" IN ITALIENISCHEN SONDERGEFÄNGNISSEN

ROM/FRANKFURT
16. Oktober

Seit einem Jahr gibt es in Italien sog. Sondergefängnisse für "gefährliche Gefangene". Sie unterstehen der Kontrolle des Karabinierigenerals Della Chiesa, zugleich Chef der Antiterrorismuseinheiten und Koordinator von Geheimdienst und Antiterrorismus; wie bei der bundesdeutschen Isolierhaft werden hier die Gefangenen untereinander und die "normalen" von den "politischen" Gefangenen getrennt. Zu der Isolation nach innen kommen die Sondermaßnahmen "nach außen" hinzu: Einschränkung von Besuchen, Briefen, Zeitungen usw.

Inzwischen gibt es in Italien 11 Sondergefängnisse, drei davon (Asinara, Favignana, Pianosa) sind auf Inseln untergebracht; die meisten der Sondergefängnisse sind auf Anweisung von Della Chiesa speziell umgebaut worden. Im übrigen ist jedes Sondergefängnis eine "Insel": Bäume und Bewachsung im Umkreis sind abgehauen, der Boden eingeebnet.

Die Isolation nach innen läuft über Einzelzellen, in denen die Gefangenen 22 von 14 Stunden sitzen, Hofgang in Gruppen von 15 oder 30; nur in Asinara gab es von Anfang an das Prinzip der Kleingruppenisolation, Zellen zu dritt oder zu viert, die auch innerhalb des Knastes vollkommen isoliert sind, d.h. jede Zelle ein kleines Gefängnis für sich mit Mauer drum rum, Hofgang immer in derselben Gruppe von drei oder vier Gefangenen.

Alle vier Stunden, tags und nachts, Zellenkontrollen. Jedesmal, wenn die Gefangenen ihre Zelle verlassen, zum Hofgang, Duschen, Besuch usw. werden sie einzeln, von drei bis vier Wachen mit Hund begleitet rausgeführt, müssen sich ausziehen, Körperkontrolle.

Symbol der Isolation nach außen ist die Trennscheibe mit Gegensprechanlage, die von Anfang an in allen Sondergefängnissen (außer Pianosa) eingeführt ist. Die Trennscheiben sind für Verwandtenbesuche gedacht, der einzige Versuch sie auch für Anwaltsbesuche einzuführen, ist auf Favignana ge-

macht worden und hat auf Beschwerde des Anwalts zu einem Ermittlungsverfahren gegen den Direktor von Favignana geführt.
Die Trennscheibe besteht aus zwei Panzerglasscheiben, die gegeneinander zusammengeschweißt sind, die Gespräche erfolgen über eine Gegensprechanlage in Form einer Art Telefonhörer oder eines in die Tische eingebauten Mikrofons.

Trotz der Sondergefängnisse dauern die laufenden Verlegungen an: der durchschnittliche Aufenthalt in einem Gefängnis dauert zwei bis drei Monate. Eingeführt im vergangenen Sommer mit einer groß angelegten und fast geheim durchgeführten Verlegungsaktion von ungefähr 600 Gefangenen im August, also mitten in den Ferien, haben die Sondergefängnisse sowohl die Gefangenen wie die linke Bewegung überfahren, die ziemlich lange Zeit brauchten, um sich über diese neue Stufe der Militarisierung der Gefängnisse und des Angriffs auf die ganze Bewegung klar zu werden und darauf zu reagieren.

Wer dagegen sofort damit konfrontiert war, waren die Verwandten, zunächst weil sie überhaupt um Besuchserlaubnisse in den Sondergefängnissen kämpfen mußten, dann weil sie sich, einmal drinnen, mit der Trennscheibe und den Mikrofonen konfrontiert sahen.
Sie organisierten sich als "Vereinigung der Familienangehörigen der kommunistischen Gefangenen", um gemeinsam gegen die Repressalien im Knast vorzugehen, gemeinsam Besuche zu machen (ein Besuch bedeutet eine oft tagelange Reise, besonders zu den Inseln, die schwer zu erreichen sind). Nach der Einführung der Trennscheiben machten die Verwandten zum ersten Mall öffentliche Aktionen — eine Demonstration in Rom, Verfassungsbeschwerden usw.

Der Prozeß in Turin

Während dieser ganzen Zeit gab es für Angehörige und Gefangene nur Besuche mit Trennscheiben. Im März '78 verweigern die Gefangenen der Roten Brigaden bei ihrem Prozeß in Turin, zu dem ein großer Teil der Gefangenen nach Turin gebracht wurde, Besuche mit Trennscheibe. Die Angehörigen stellen trotzdem ihre Besuche nicht ein, d.h. die Gefangenen gehen rein, begrüßen ihre Angehörigen und verweigern dann den Besuch. Die Verwandten entrollen im Gerichtssaal ein Transparent „Keine Besuche mit Trennscheibe", die Zeitungen beginnen darüber zu schreiben.

Schließlich kommt es zum ersten Eklat, als die Gefangenen entscheiden, Besuche mit Trennscheibe zu akzeptieren und Mikrofone, Stühle und Tische zerschlagen. Die Gefangenen aus den normalen Abteilungen des Turiner Knastes solidarisieren sich mit ihnen und weigern sich, nach dem Hofgang in die Zellen zurückzugehen.

Nach dem Ende des Turiner Prozesses werden die Gefangenen der Roten Brigaden wieder in die verschiedenen Sondergefängnisse zurückverlegt, die meisten nach Asinara. Gefangene und Angehörige verweigern weiterhin Besuche mit Trennscheibe, auch in anderen Knästen kommt es zu Revolten, eine der Hauptforderungen ist die Abschaffung der Sondergefängnisse.

Die Aktionen in den Sonderknästen gegen die Trennscheibe

Asinara hat unter den Sondergefängnissen eine Art Symbolcharakter, nicht weil es — wie die Behörden erklären, wirklich ein "Lager" ist, während die anderen Sondergefängnisse durchaus akzeptabel seien, — sondern weil es das erste Sondergefängnis war, das eingerichtet wurde, weil es schon vorher als besonders scharf galt und weil in Asinara immer der größte Teil der politischen Gefangenen konzentriert war.

Am 19. August zerstörten fünf Gefangene, die zum Besuch gerufen waren, die Mikrofone und das Mobilar des Besucherzimmers. Die übrigen Gefangenen in Asinara weigern sich, nach dem Hofgang in ihre Zellen zurückzukehren.
Von Asinara dehnt sich der Kampf auf alle Gefängnisse aus: in den Sonderknästen zertrümmern die Gefangene, die Besuch haben, Mikrofone, Stühle und Tische, während die anderen Gefangenen gleichzeitig Protestaktionen machen.
Anfang September zerstört Santa Notarnicaola in Nuoro das Mikrofon und wird sofort zu 9 Monaten verurteilt.
Am 9. September zerstören die Gefangenen in Cuneo, Fossombrone und Favignana die Mikrofone; auf Favignana zünden die übrigen Gefangenen ihre Zellen an. Am gleichen Tag werden in Asinara zum ersten Mal Verwandtenbesuche ohne Trennscheibe durchgeführt.
Am 12. September zerstören die Gefangenen in Novara, wo fast ausschließlich „normale" Gefangene sind, Mikrofone und Mobiliar.
Am 14. September im Sonderfrauenknast von Messina: eine Gefangene geht zum Besuch von ihrer Mutter; 5 andere durchbrechen die Tür, die vom Sondertrakt in den Besuchsraum führt und zerstören die Mikrofone und was sich sonst noch im Raum befindet.
Am 16. September werden Mikrofone und Mobiliar in Tran[illegible] zerschlagen.

In vielen italienischen Gefängnissen verabschieden Gefangene Solidaritätserklärungen. Der Versuch der Behörden, die politischen Gefangenen von den übrigen zu isolieren und Asinara als Ausnahmefall darzustellen, fällt damit in sich zusammen. Innenminister Rognoni erklärt, die Sondergefängnisse seien eine vorübergehende Einrichtung, die Trennscheiben nicht unerläßlich. In den Sondergefängnissen ist nach den Aktionen die Zeit des Hofgangs verlängert worden.

Die Angehörigen der Gefangenen bekommen schon seit Monaten ihr Engagement für ihre inhaftierten Familienmitglieder zu spüren: Hausdurchsuchungen, Überwachungen häufen sich. Die Mailänder Staatsanwaltschaft hat einen Antrag auf Verbannung (die gegen "sozial gefährliche Personen" ausgesprochen werden kann) gegen zwei Familienangehörige gestellt. Für Heidi Peusch-Morlacchi ist der Antrag abgelehnt worden, für Rosella Simone-Naria ist die Entscheidung vertagt.

Neue Attentate der Guerilla

Am 10. Oktober erschießt ein Kommando der Roten Brigaden in Rom den hohen Verwaltungsjuristen Girolamo Tartaglione, einen Tag später übernimmt eine "Feuergruppe" der Guerillaorganisation Prima Linea die Verantwortung für den Mord an dem neapolitanischen Kriminologen Prof. Alfredo Paolella.

Zu Beginn des Mailänder Prozeßes gegen 6 Mitglieder der Roten Brigaden (u.a. Curcio,Alunni) geben diese Erklärung heraus, in der sie zu den beiden Attentaten Stellung nehmen: "Die Guerillaaktionen in Rom und Neapel haben gezeigt, daß die revolutionäre Bewegung stark ist. Eine Stärke, die noch durch die Einheit vervielfacht wird, die die kämpfenden kommunistischen Organisationen gerade in der Praxis erreichen".

InFoRmAtIoNs BiBIIoThEk BiBIIoGrApHiScHeR DiNsT OdEr AuCh ID bIbLiOgRaPhIe iD bIbliOgRaFi

Das Ultimatum vom ID 252 ist unverrichteter Dinge abgelaufen. Bleibt mir nichts anderes übrig, als die Bücher, die ich schon einmal bibliographiert habe, dann aber als vermißt melden mußte, nun noch einmal aufzulisten, sofern mir daß möglich ist.



Merve Verlag, 1 Berlin 15, Postfach 327

*Der Wahlfisch; C.Leggewie/R.de Miller. 9.00. Über die französische Öko-Bewegung, ihre Diversität,ihre Positionen und Aktionen. Mit ausführlichem Adressenteil.

*K... Killer oder der Aufstand der Zeichen. Jean Baudrillard. 8.00. ...k im Leerlauf, ohne äußeren Anlaß, Das ist die Gewalt, die einem gesättigten Ensemble innewohnt. DIE IMPLOSION. Die Macht implodiert - das ist der aktuelle Modus ihres Verschwindens.

Karin Kramer Verlag, 1 Berlin 44, Postfach 106

*Max Nettlau. Leben und Werk des Historikers vergessener sozialer Bewegungen. Geschrieben von Rudolf Rocker, eingeleitet von Rudolf de Jong. Wurde um 1938 verfaßt und seitdem nur sehr sporadisch und winzig veröffentlicht, was jetzt natürlich anders wird.

Doku Verlag, Postfach 410225, 75 Karlsruhe 41

*Studenten in Uniform. W. Gross. 9.80. Über die Bundeswehrhochschulen. Ein Buch im Simbolformat, was soviel heißt, daß es die Form eines Stahlhelms aus Papier nachäfft

*Argentina 78. Das andere WM Buch. hg. von Norbert Ney. 19.80. Diesmal im angemessenen Rundformat, ein Buch mit vielen Pointen, Peinlichkeiten, Hintergrundinformationen und Diskussionen zum Komlex Fußballin/und Argentinen. Achtung Fußballfreunde: dies Buch distanziert sich nicht von der Lust am Ball !

Verlag Roter Stern., Postfach 180147, Frankfurt / M.

***Soziologie der Hausarbeit. Ann Oakley.** (Preis verlorengegangen). Im Englischen 1974 erschienen, von der Frauenprojektgruppe Hausarbeit aus Berlin übersettzt.

*Angaben zur Person. Siegfried Wollseiffen. Eine Erzählung. Vorne auf dem Cover sieht man eine Unterwäsche Garnitur, hinten drauf ein paar S...n . (gelesen hab ich nichts)

*Marxistische Literaturtehorie. Kontroversen im Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller. Helga Gallas. Aus der Sammlung Luchterhand von 1971 übernommen.

Maulwurf Buchvertrieb, Waldemarstr. 24. 1 Berlin 36

*Klassenkämpfe im Iran. Bijan Djazani. Eine gründliche Analyse von einem Revolutionär, den die Schah Bullen im Knast umgebracht haben.

*Fließpunkte. Prosa ung Gedichte von Monica Strei, Dagmar Rössing, Dagmar Krumeich und Sybille Klefinghaus. Vier Frauen, die das Motto des Kongressen 'schreib das auf Frau' in die Tat umsetzten.

*Botschaften, Gedichte für Frauen von Nora Seibert

Edition Treves, Postfach 1401, 55 Trier 1

*1978 Katalog zur Gegenbuchmesse der Arbeitsgemeinschaft Alternativer Verlage und Autoren e.V. 16.80. Sorgfältig in alternative Autoren. alternative Titel, alternative Verlage und alternative Schlagworte gegliedert.Mit umfassenden Magazinteil zur a... Scene.

*Leda & Variationen. 60 Parodie Studien über ein Brockhausmotiv von Klaus Döhmer. 9.80.

*Lieder- Folk- Kleinkunst Reader.9.80. Mit Aufsätzen und Liedtexten von 17 Liederkünstlern oder dergleichen vonKonstantin Wecker bis hanns dieter Hüsch über viele unbekannte. und zurück.

*seppl. Heißt der Verlagsalmanach der edition und kostet 3.00

Edition Nautilus, Hassestr. 22, 2050 Hamburg 80

* Ddü dada! Die Original - und Prädadaisten DADA MAPPE. Reprint dadaistischer Zeitschriften. 7 Original Nachdrucke, d.h Format, Farbe, Druckfehler und Inhalt sind die gleichen. Hundertprozentig. Für den exklusiven Club der Dadomanen war es eine Kleinigkeit, für solche Dinger 300 Mark zu löhnen. Bisher! Damit ist jetzt Schluß, denn diese verlegerische Großtat aus kleinem Hause kostet 39.00. Los, hin !

*Maintenant; Arthur Cravan. Poet und Boxer, oder die Seele im zwanzigsten Jahrhundert.. Deutsche Erstausgabe, 12.00. Cravan fuhr seine kleine Zeitung Maintenant zwischen 1912 und 1915 wie eine Gemüsehändler durch die Märkte und hatte eine Kunstauffassung, wie sie einem Jahrmarktsboxer oder Dompteur entsprechen dürfte.

*Die Auflösung des Marxismus. Georges Sorel. Eine der ersten und gründlichsten Marxismuskritiken. Erschienen 1906, ins Deutsche übersetzt 1930. Der Syndikalist sagt dem Marxist. . wie es ist.

*Die Gesellschaft des Spektakels. Guy Debord. 12.80. Eine vom Autor gebilligte Neuübersetzung dieses situationistischen Manifests von 1967.

*Gegen den Film. Filmskripte. Guy Debord. 13.80.

Der letzte Teil von Mickys ultimativer Bibliographie ist der Schere - zwegens des Platzes, der uns für den italienischen Trennscheiben-Bericht fehlte - anheim geliefert. Wir versichern hiermit, daß das Abgeschnittene bald nachgeliefert wird. Die Lay-outer

„IN SÜD–ANGOLA IST ES RUHIG"

MANNHEIM
11. Oktober 78

Im Rahmen der 27. Filmfestwoche in Mannheim wurde ein Kurzinterview mit Christiane Gerhards und Malte Rauch (Viva Portugal - Realisatoren) geführt. Christiane und Malte sind am Sonntag, 9.10., nach fünf Wochen Aufenthalt aus Angola zurückgekommen. Es war ihnen möglich, frei in Süd-Angola wochenlang im Auto herumzufahren. Sie wurden unter keinerlei Bewachung gestellt, auch wurde ihnen keine Begleitung aufgezwungen. Während in der deutschen Presse weiterhin von Großkämpfen im Süden Angolas zwischen der „einheimischen" UNITA und der „volksunterdrückenden" MPLA (Luanda-Regierung, die als 'kubanische Marionettenregierung' bezeichnet wird) berichtet wird, fanden Christiane und Malte absolute Ruhe im Süden vor. Von Unterdrückung der Bevölkerung ist so wenig die Rede, daß die Dorfbevölkerung jetzt von der MPLA-Regierung mit Waffen ausgerüstet wird. Von einer Militärbesatzung ist keine Rede, jedenfalls „würden die Kubaner nicht an solchen Säuberungsaktionen teilnehmen". Die Benguela-Eisenbahn, deren Nicht-Funktionieren von der FAZ (so Chr. Gerhards) gemeldet wurde (und als ein Beweis der Unsicherheit und der Kriegsführung der UNITA betrachtet wird), fährt! Einer der Zwecke dieser Reise war, die Berichterstattung der Presse in der BRD über die Dritte Welt am Beispiel von Angola aufzuzeigen. Kommentar des Journalisten Max Watts: „In diesem Fall habe sogar ich geglaubt, daß der Süden von Angola unter der Kontrolle der rechtsstehenden UNITA, südafrikanisch unterstützt, steht. Man soll nicht alles glauben, was in der Zeitung steht!"

HAUSMITTEILUNG

Wer hat den ID geklaut? — Verdammt, langsam bin ich's leid, stapelweise Postkarten an Leute zu verschicken, die den ID nicht gekriegt haben. Dabei druckt unser Computer genaueste Listen aus, in denen geschrieben steht, daß der- oder diejenige pünktlich (meistens) Freitag den ID zugeschickt kriegen.
Ein Tip: alle ID-Abonnenten sollten doch mal ihren Briefkasten entstauben und nachgucken, ob tatsächlich ihr Name noch darauf steht. Sollte dies wider Erwarten der Fall sein, dann vielleicht mal dem Briefträger auflauern und fragen, in welche Mülltonne er den ID gesteckt hat. Sollte dies alles nicht zutreffen, dann kommt nur noch eine Offensive gegen das nächstgelegene Postamt in Frage. Dort einen Nachforschungsantrag stellen.
So, so ausgerüstet kann eigentlich nichts mehr schiefgehen und ich brauch mir die Finger nicht mehr wundzuschreiben,

viel Glück, Irma aus der Büroecke,
dem schließt sich an: Richard ebenfalls aus der Büroecke.

Ansonsten — gemach! Wir sind durch unsere Salecina-Woche mit der Büropost etwas in den Rückstand geraten, werden's aber bestimmt wieder aufholen.

Postvertriebsstück ID. Nr. 253...
Gebühr bezahlt
D 1870 CX
Informations Dienst
Postfach 900 343
6000 Frankfurt 90

Nummer des Abos	bez. bis ID Nr.	Exempl.
		3

3842 W

ROTE FAHNE
ZENTRALORGAN
KAMEKESTR. 19

D-5000 KOELN 1

Achtung, liebe Abonennten!
Wenn auf dem Adressaufkleber das Zeichen !? ! auftaucht, heißt das, daß baldigst Geld auf unser Postscheckkonto 52 52 28-602 überwiesen werden muß, um den ID auch weiterhin wöchentlich zu erhalten.
KEIN GELD AUFM KONTO – KEIN ID IM KASTEN!



EIGENTUMSVORBEHALT

Diese Zeitschrift ist solange Eigentum des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist.

ZurHabenahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Eigentumvorbehaltes.

Wird diese Zeitschrift dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender sofort zurückzusenden.